

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 11./12. Juli 2020 / Nr. 28

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Mit Rechenpower gegen Covid-19

Jonathan Treffler (Foto: Weigl) ist Systemadministrator bei den Regensburger Domspatzen, die mit ihren Computern bei der Entwicklung eines Corona-Impfstoffs oder -Medikaments helfen. **Seite IV**



Keine Suizidbeihilfe in katholischen Häusern

Ein belgischer Orden distanziert sich nicht von aktiver Sterbehilfe für psychisch kranke Menschen in seinen Kliniken. Weil das kirchlicher Lehre widerspricht, verbietet der Vatikan, dass sich die Einrichtungen katholisch nennen. **Seite 6**



Das Cello und die Musik retteten ihr Leben

Tagein, tagaus spielte Anita Lasker-Wallfisch in Konzentrationslagern für Häftlinge und Wachleute. Ihr Talent bewahrte das Mädchen vor der Ermordung. Nun wird die Holocaust-Überlebende 95. **Seite 5**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Guten Abend, meine Damen und Herren. Die UN-Schutzzone Srebrenica ist am Nachmittag in die Hände der bosnischen Serben gefallen.“

Mit diesen Worten eröffnete Dagmar Berghoff am 11. Juli 1995 um 20 Uhr die Tagesschau. Was damals noch niemand wusste: Europa wurde gerade Zeuge des wohl schlimmsten Völkermords seit dem Zweiten Weltkrieg (Seite 13).

25 Jahre ist es nun her, dass mehr als 8000 Männer jeden Alters durch Killerkommandos des serbischen Generals Ratko Mladic ermordet wurden. Als die Meldungen kamen, erahnte niemand das Ausmaß des Grauens. Gleichwohl war eigentlich jedem bewusst, dass es mit allen Mitteln hätte verhindert werden müssen.

Der Krieg um Jugoslawien, höchstbeliebtes Urlaubsland, hat viele naive Vorstellungen beseitigt. Auch den Wunschtraum des „Frieden schaffen ohne Waffen“. Vor allem aber steht Srebrenica als immerwährendes Kainsmal der Schande für das, was sich Menschen antun können, wenn sie nationale, religiöse oder sonstige Unterschiede über die fundamentalste Gemeinsamkeit stellen: die Würde als Mensch und Ebenbild Gottes.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Trauer um Georg Ratzinger

Regensburg trauert um einen seiner bekanntesten Bürger. Vom verstorbenen ehemaligen Domkapellmeister und Papst-Bruder Georg Ratzinger nahm Bischof Rudolf Voderholzer mit persönlichen Worten Abschied: „Lieber Domkapellmeister, Sie waren mir ein priesterlicher Mitbruder und Ratgeber. Ihre Musik war Gebetsschule, Glaubensunterweisung und Predigt. Unzählige Eucharistiefeiern im Regensburger Dom und in anderen Kirchen verdanken ihrem Dirigat Schönheit, Herzenswärme und Erhabenheit. Konzertsäle konnten Sie in Gebetshäuser verwandeln.“ **Seite 2/3, 7, 8, II-III**



Foto: KNA

„Nein, der Ratzinger bin ich!“

Der Apostolische Protonotar und einstige Regensburger Domkapellmeister Georg Ratzinger war weit mehr als nur der Bruder von Papst Benedikt XVI.

Es war mehr als eine Geste, als Papst emeritus Benedikt XVI. am 18. Juni überraschend für fünf Tage nach Regensburg reiste. Die Ärzte rieten ab. Aber die Sorge um seinen drei Jahre älteren und schwer erkrankten 96-jährigen Bruder Georg bewegte seine Entscheidung. Es war der gelebte Ausdruck einer innigen Bruderbeziehung, die beide Ratzingers auszeichnete und ein Leben lang prägte. Die Treue der beiden zueinander, ihre Herzensverbundenheit, der tägliche telefonische Austausch und die gemeinsame Verankerung im kindlichen Glauben an den lebendigen Gott – all das war für beide Brüder so etwas wie ein Lebenselixier, ohne das sie buchstäblich ausgetrocknet wären. Seit Joseph 2005 zum Petrusnachfolger gewählt worden war und der Weltkirche vorstand, reiste Georg regelmäßig in den Vatikan. Seit Beginn des Jahres 2020 aber erlaubten ihm seine Kräfte nicht mehr, sich auf den Weg zu machen. Die Begegnung in Regensburg war ein Abschied. Die beiden Brüder sollten sich nicht mehr lebend begegnen in dieser Welt. Am 1. Juli verstarb Georg Ratzinger.

Innige Verbundenheit

Wer war Georg Ratzinger? Papstbruder war er ohne Zweifel. Aber der einstige Domkapellmeister und musikalische Leiter der Regensburger Domspatzen war weit mehr als eben nur der Bruder. Für Joseph war er der Anker in der Heimat, der Musiker und Künstler in der Familie, der Ruhepol des Familienmenschen, der Halt im Alltag und der Bezugspunkt der bayerischen Existenz. Wer die beiden Brüder gemeinsam erleben durfte, wurde Augen- und Ohrenzeuge einer Vertrautheit, die tief im Inneren ihrer Persönlichkeiten die gemeinsamen Wurzeln findet. Der Musiker und der Theologe, beide am selben Tag zum Priester geweiht, ergänzten und belebten einander. Ihre innige Verbundenheit ohne jede falsche Sentimentalität schenkte ihnen Kraft, Lebensfreude und eine Lebensqualität, wie man sie nur jedem Menschen wünschen kann.

Papst Benedikt ging in einem Interview noch weiter: „Seit dem Beginn meines Lebens war mein Bruder für mich nicht nur ein Begleiter, sondern auch ein zuverlässiger Füh-



▲ Papst Benedikt XVI. mit seinem Bruder bei einem Konzert in der Sixtinischen Kapelle, bei dem der frühere Regensburger Domkapellmeister und Papstbruder Georg Ratzinger zu seinem 85. Geburtstag geehrt wurde. Foto: KNA

rer. Er stellte für mich immer einen Orientierungspunkt dar mit seiner Klarheit und seiner Entschlusskraft. Er hat mir immer gezeigt, welchen Weg ich nehmen musste, auch in schwierigen Situationen.“ Sein Bruder Georg habe immer geholfen „mit seiner Ernsthaftigkeit, seiner Bescheidenheit und seinem Mut, jede Last zu ertragen“.

Eine Begebenheit auf dem Regensburger Domplatz wenige Wochen nach der Papstwahl Benedikts verrät Georg Ratzingers Souveränität und verschmitzten Humor. Eine Schülerin sprach Georg an und fragte, ob er nicht der Bruder vom Ratzinger sei. „Nein, der Ratzinger bin ich!“, war die Antwort.

Familie als Kirche im Kleinen

Wer Georg Ratzinger verstehen will, muss in seine Familie, deren katholische Prägung und ihren unprätentiös gelebten katholischen Glauben hineinleuchten. In nicht mehr ganz jungen Jahren heirateten 1920 der Vater (43), ein Gendarm, und die Mutter (36), eine Köchin. Sie tragen die Namen Joseph und Maria. Es heißt, sie hätten sich durch eine Anzeige im „Altöttinger Liebfrauenboten“ kennengelernt. Beide waren – wie man so sagt – ganz normal katholisch und fromm, nahmen an der Heiligen Messe teil und versuchten, im Angesicht des Herrgotts zu leben.

1921 erblickte in Pleiskirchen bei Altötting Tochter Maria das Licht der Welt, 1924 Sohn Georg. Joseph wur-

de 1927 in Marktl am Inn geboren, wohin der Vater 1925 versetzt worden war.

Den Marienwallfahrtsort Altötting liebten die Geschwister als besonderen Ort geistiger Heimat. Georg beschrieb später, dass die Wallfahrt zur Schwarzen Madonna „zu unseren schönsten Kindheitserinnerungen“ gehörte. Im Gespräch berichtete er: „Diese geistige Atmosphäre, bewirkt durch das ständige Gebet, hat mich und meinen Bruder damals schon tief in ihren Bann gezogen. Es hat also eine wichtige Rolle in unserem Leben gespielt, und in unserer Wertschätzung auch, so nah bei Altötting aufgewachsen zu sein.“

Die Gottesmutter, der „wir immer unsere Sorgen und Nöte anvertrauen“ konnten, empfand Georg von klein auf als Gegenwart einer heiligen und heilenden Güte, in der sich die Güte Gottes mitteilt. Sie war für ihn zeitlebens der Schutzmantel, aus dessen Geborgenheit heraus man sich getrost den Herausforderungen des Lebens stellen konnte.

Die Strenge des Vaters wurde durch die Herzlichkeit der Mutter kompensiert. Georg schien die Symbiose beider in seinem Charakter weiterzuleben. Er erinnerte sich: „Es waren zwei recht unterschiedliche Temperamente und Charaktere, die sich aber durch ihre Verschiedenheit sehr gut ergänzt haben.“ Vom späteren Domkapellmeister wird berichtet, er habe ebenfalls beides in sich getragen. Er war ein Mann der Disziplin, aber auch ein Mensch der Herzlichkeit.

Glauben und Alltag verbanden sich im Hause Ratzinger ganz selbstverständlich. Jeder Tag war

durchzogen vom Gebet, morgens, abends, zu den Mahlzeiten mit Lob und Dank an Gott. Ohne viel Aufhebens, ohne große Verrenkungen oder besonderen Aufwand. „Alles meinem Gott zu Ehren, in der Arbeit, in der Ruh’ ...“: Die Liedzeile hätte gut als Leitwort der Ratzingerfamilie dienen können.

Traunstein: Natur und Musik

Traunstein wurde von 1937 an für die Kinder zur Heimat. Der Vater hatte sich mit seiner Familie in ein abgelegenes Haus im Weiler Hufschlag am Rande der bayerischen Stadt zurückgezogen. Er war erklärter Gegner der Nationalsozialisten und sah mit klarem Blick den kommenden Krieg voraus.

Trotz aller Bescheidenheit war das Haus ein Kinderparadies, mitten in der Natur gelegen, mit eigener kleiner Landwirtschaft und rundum von Wäldern umgeben. Traunstein und Umgebung ist Mozartland. Der Zug nach Salzburg braucht eine knappe halbe Stunde. Im nahegelegenen Wallfahrtsort Maria Plain hatte Wolfgang Amadeus Mozart seine „Krönungsmesse“ uraufgeführt. Die Krönung des Gnadenbildes war der Anlass, dieses Werk zu komponieren. Georg entdeckte den Komponisten für sich, der ihn sein ganzes Leben lang begleitete und begeisterte.

Die Orgel war das Instrument, das er bereits als Elfjähriger zu spielen begann. Die Eltern förderten und unterstützten sein musikalisches Talent. Im Hause stand ein Klavier, an dem der Junge begeistert spielte. Schon früh zeichnete sich ab, dass der Glaube und die Musik sein Leben bestimmen und formen würden.

Berufung zum priesterlichen Dienst

1942 wurde Georg einberufen. Er überlebte den Weltkrieg. Wieder zu Hause in Hufschlag, stellte er die wichtigen Weichen seines Lebensweges. Er entschied sich, wie sein Bruder Joseph, der Berufung zum priesterlichen Dienst zu folgen. Am 29. Juni 1951 wurden beide Brüder im Freisinger Dom von Michael Kardinal Faulhaber zu Priestern geweiht.

Für Georg blieb der Tag der Priesterweihe zeitlebens etwas Besonderes. Sehr gerne hätte er mit seinem Bru-

der das 70-jährige Weihejubiläum im kommenden Jahr 2021 gefeiert. Die Dankbarkeit für diese Berufung sei mit den Jahren noch gewachsen, gestand Georg Ratzinger in einem Gespräch zum 60. Jahrestag. Für ihn war die Priesterweihe eine Lebenszäsur, denn sie „verleiht dem Menschen eine neue Lebensqualität als Beauftragter Christi, der das Mysterium, das Wort Christi in die Welt hineintragen soll“. Im Laufe seines Lebens sei ihm immer klarer geworden: „Die Priesterweihe führt in eine besondere Freundschaft mit Christus hinein (...), und das stellt nicht nur einen inneren Höhepunkt dar, sondern verleiht auch ein Bewusstsein vom Menschenleben, das über das natürliche Leben hinausgeht, weil der liebe Gott seine Hand im Spiel hat.“

Georg verfolgte sein bereits in Kindertagen aufscheinendes Ziel beharrlich: „Ich bin dem lieben Gott von Herzen dankbar, dass er mir die Kraft dazu gegeben hat, diesen Weg ohne jedes Wenn und Aber durchzuziehen.“ Man spüre „einfach die Führung und die Fügung“ und könne nur von Herzen ausrufen: „Deo gratias!“

Die bevorzugte Ausdrucksweise des Seelsorgers Georg Ratzinger war die Musik. Musik sei die Sprache schlechthin, wolle man den „Menschen etwas von der Größe Gottes vermitteln“. Musik sei das subtilere Gebet, weil das gesungene und musizierte Gotteslob den Menschen ganzheitlich packe und ihm eine neue Dimension verleihe, die das gesprochene, gedachte oder meditierte Gebet in dem Maß nicht erreichen könne. Gute Musik sei ein Weg zu Gott.

Domkapellmeister und Regensburger Domspatzen

Es begann eine Ära, als Georg Ratzinger im Februar 1964 das Amt des Domkapellmeisters am Regensburger Dom und als musikalischer Leiter der Regensburger Domspatzen antrat. Er sollte das Amt 30 Jahre lang innehaben.

Er forderte und förderte. Viel. Sehr viel. Sein musikalisches Talent und sein Eifer machten die Domspatzen zu einem der bekanntesten Knabenchöre. Konzertreisen führten den Chor und ihn rund um die Welt. Im Mittelpunkt aber stand für den durch und durch priesterlichen Menschen Georg Ratzinger der liturgische Dienst in der Regensburger Bischofskirche.

Die Domspatzenchöre schenken und schenken der Domliturgie eine besondere Ausdruckskraft. Besonders an den Hochfesten kam sie zum Tragen. Die erhebende Atmosphäre der weihnachtlichen Christmette im Dom St. Peter, die ergreifende Litur-



▲ Domkapellmeister Georg Ratzinger bei einer Probe mit den Regensburger Domspatzen. Foto: Bistum Regensburg

gie der Karwoche oder die Dramatik der Osternacht zählten für viele Menschen zu den Höhepunkten des Jahres.

Wegbegleiter seiner Amtszeit beschreiben den Domkapellmeister als freundlich und gutmütig gegenüber den Buben, vor allem in der Freizeit. Während der Proben war er bisweilen auch streng, leidenschaftlich, impulsiv und ein absoluter Pünktlichkeitsfanatiker.

Wie gelang es Georg Ratzinger, die Jungen in die Erhabenheit liturgischen Gesangs einzuführen? Wie begeistert man Kinder und Jugendliche für die Musica sacra? Ehemalige Schüler verweisen auf die Stärke seiner Persönlichkeit, auf den Priester und Glaubenslehrer, der Chorproben auch als Glaubensunterweisung sah. Er verstand es, die Musik in einen geistigen Kosmos einzubetten. Seine Schüler vollzogen mit dem Kopf und mit dem Herzen, dass ihre Musik der tragende Klang der Liturgie ist. Ratzingers Art des zurückhaltenden und sehr konzentrierten Dirigierens schuf eine Aura des Geistlichen und Geistigen. Die

Schüler konnten erspüren, dass die Musica sacra nichts Alltägliches war und sich gleichsam in den Dienst des Heiligen stellte, zur größeren Ehre Gottes. Georg Ratzinger konnte andere anstecken mit seinem Gespür für das über das Irdische Hinausreichende.

Überliefert ist, wie Georg Ratzinger selbst das Unterscheidungsmerkmal der Domspatzen einschätzte. Auf die Frage, was den Regensburger Domchor von anderen Knabenchören unterscheide, antwortete er: „Bei uns ist mehr Wärme drin!“

Der verrauchte Traum

Der weiße Rauch aus dem Ofen des Konklaves am 19. April 2005 griff zutiefst in das Leben Georg Ratzingers ein. Er hatte sich auf einen gemeinsamen Lebensabend mit seinem Bruder in Regensburg gefreut. Die Kardinäle aber wählten Joseph Ratzinger zum Papst Benedikt XVI. Beide Brüder mussten Abschied nehmen von ihren Plänen.

Der Rhythmus des täglichen Anrufes aus Rom war schon einge-

spielt, denn Johannes Paul II. hatte Joseph bereits 1981 als Präfekt der Glaubenskongregation in den Vatikan berufen. Abends, wenn der Tag sich neigte, klingelte in Regensburg das Telefon.

Besprochen wurden Alltäglichkeiten, es gab „keine großen Diskussionen oder theologischen Dinge. Wir bleiben auf dem Boden“. Die Telefonate dauerten nie allzu lang, denn, so Georg, „mir san koane Langtelefonierer.“ Er „ratschte“ gerne mit Joseph, von dem er berichtete, dass er auch als Papst „nicht auf Wolken schwebte, sondern die Realitäten durchaus wahrnehme“. „Mit Joseph natürlich“ rede er ihn an, „alles andere wäre unnormale und ein Krampf“. Wer beide gemeinsam erleben konnte, bekam auch mit, dass Bayerisch gesprochen wurde: „Unser Muttersprache ist nicht Deutsch, sondern Bayerisch – eine eigene Sprache sozusagen, neben dem Deutschen.“

Georg Ratzinger wohnte in der Luzengasse neben der Regensburger Synagoge. Von Regensburg wollte sich Georg nicht trennen. Rom war keine Option. Regensburg sei einfach lebenswerter: „Regensburg hat für mich etwas, was keine andere Stadt der Welt zu bieten hat: Sie ist meine Heimat!“

Letzte irdische Wegstrecke

Den für viele überraschenden Besuch des selber von Altersschwäche gezeichneten Bruders aus Rom empfand Georg Ratzinger als Bestärkung, Ermutigung und wohl auch als angemessenen irdischen Abschied.

Neunmal trafen sich die beiden hochbetagten Brüder in der Luzengasse. Den größten Teil der gemeinsamen Zeit verbrachten sie im Gebet und mit der Feier der Heiligen Messe. Sichtbar geworden sei, was am Ende aller Tage „wirklich wichtig“ ist, sagte der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer. Dazu zähle die Liebe der Eltern, das erste Sakrament im Leben eines Menschen, auch eines Priesters und sogar eines Papstes. Sie trage, wie man an beiden Brüdern sehen könne, „auch noch, wenn das Ende in Sicht ist“. Die für beide wichtige letzte Begegnung habe eine sehr emotionale, aber keinesfalls sentimentale Beziehung erkennbar werden lassen, die vor allem aus dem gemeinsamen Glauben an Christus lebe.

Wir dürfen darauf vertrauen, dass Georg Ratzinger nun in seine ewige Heimat gegangen ist. Er hat diesen letzten Weg vor einigen Jahren beschrieben: „Der irdische Weg des Lebens endet nicht im Nichts. Er führt ins Licht. Er führt ins Leben.“

pdv



▲ Georg Ratzinger (links) und sein Bruder Papst Benedikt XVI. beteten am 13. September 2006 am Grab der Eltern auf dem Ziegetsdorfer Friedhof in Pentling. Foto: KNA

Kurz und wichtig



Bundesverdienstkreuz

Wegen seines jahrzehntelangen Engagements für benachteiligte Menschen hat Professor Franziskus Freiherr von Heereman (Foto: Büntig/Rhein-Kreis Neuss/oh) das Bundesverdienstkreuz am Bande erhalten. Heereman ist Mitglied des Rats im Souveränen Malteser-Orden und gründete 1998 das „Libanon-Projekt“. Zunächst als Teamleiter mit 26 Freiwilligen und Unterstützung des Malteser-Ordens legte er im Libanon mit dem Sommer-Camp „Center Al Fadi“ den Grundstein des dauerhaften Engagements für Menschen mit Behinderung: In den ersten Jahren als Leiter, ab 2005 als Berater. Seit 1994 begleitet er zudem nahezu jährlich Pilgerfahrten für kranke und behinderte Menschen in den französischen Wallfahrtsort Lourdes.

Verstümmelung

Der UN-Weltbevölkerungsbericht hat mehr Einsatz gegen Frühverheiraten und Genitalverstümmelungen von jungen Mädchen weltweit gefordert. So soll es Mädchen ermöglicht werden, die Schule bis zum Abschluss zu besuchen, um als Erwachsene ein eigenes Einkommen erwirtschaften zu können, heißt es in dem Bericht, den die Deutsche Stiftung Weltbevölkerung in Hannover veröffentlichte.

Niemand leistet Widerstand

China lässt hunderte Kreuze von Kirchen abreißen

HONGKONG (KNA) – Die Kommunisten in China setzen den Abriss von Kreuzen auf Kirchen wegen angeblicher Verstöße gegen Stadtplanungsgesetze fort.

Seit April seien in der Provinz Anhui mehr als 500 Kreuze von Kirchen entfernt worden, berichtet der asiatische Pressedienst Ucanews. Weder die regierungstreue Katholisch-Patriotische Vereinigung noch

Tödliche Medikamente

Das Bundesverfassungsgericht lässt die Frage weiter offen, ob Menschen einen Anspruch auf die Herausgabe von Medikamenten haben, um sich selbst zu töten. Aus formalen Gründen wies die zweite Kammer des Ersten Senats des Bundesverfassungsgerichts Aussetzungs- und Vorlagebeschlüsse des Verwaltungsgerichts Köln vom November zurück. Die Kammer argumentierte, die Vorlagen gingen nicht auf die am 26. Februar ergangene Karlsruher Entscheidung zur Selbsttötung ein, die das bis dahin geltende Verbot der geschäftsmäßigen Suizidbeihilfe aufgehoben hatte. Mit diesem Urteil habe sich die Situation für Sterbewillige geändert.

Religionsbeauftragter

135 Abgeordnete des Deutschen Bundestags haben in einer fraktionsübergreifenden Initiative für eine Fortsetzung der Arbeit des EU-Sonderbeauftragten für Religionsfreiheit plädiert. Sie fordern die Bundesregierung auf, sich während der deutschen EU-Ratspräsidentschaft dafür einzusetzen. Die EU-Kommission hatte entschieden, die Stelle des EU-Sonderbeauftragten für Religionsfreiheit außerhalb der Europäischen Union nicht wiederzubetzen.

Mord an Christen

Nach Straßenprotesten und der Intervention des Obersten Gerichts des südindischen Bundesstaates Tamil Nadu sind vier Polizisten wegen Mordes an zwei Christen festgenommen worden. Die beiden Todesopfer, ein 58-jähriger und sein 31-jähriger Sohn, waren an den Folgen schwerer Misshandlungen durch die Polizisten gestorben. Sie waren verhaftet worden, weil sie in ihrem Laden angeblich gegen Corona-Auflagen verstoßen haben sollen.

UNEINS BEI BERATUNGSPFLICHT

Giffey: Chance vertan

Grüne stimmen im Bundesrat Adoptionshilfe-Gesetz nicht zu

BERLIN (KNA) – Das Adoptionshilfe-Gesetz kann nun vorerst doch nicht in Kraft treten. Der Bundesrat hat der geplanten Reform der Bundesregierung nicht zugestimmt.

Ziel des Gesetzes sollte es sein, mit mehr Beratung und Begleitung den Ablauf von Adoptionen zu verbessern und einen offeneren Umgang zu fördern. Zudem sollten unbegleitete Auslandsadoptionen verboten werden. Der Bundestag hatte dem Gesetz im Mai zugestimmt.

Die Landesminister von Baden-Württemberg, Manfred Lucha, und Berlin, Dirk Behrendt (beide Grüne), kritisierten, dass das Gesetz lesbische Paare diskriminiere, weil diese einer Beratungspflicht unterlägen. Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD) hatte zuvor noch erklärt, sie wolle die Beratungspflicht für lesbische Paare aussetzen. Laut einer dem Gesetz beige-

fügten Protokollnotiz wollte sich die Bundesregierung dazu verpflichten, zum Ende des dritten Quartals 2020 einen Gesetzentwurf vorzulegen.

Giffey erklärte, der Bundesrat habe die Chance vertan, ein gutes Vorhaben zum Abschluss zu bringen. „Das bedauere ich“, sagte die Ministerin. Auf das nun ausgebremste Adoptionshilfe-Gesetz hätten viele Herkunftsfamilien und auch die Adoptionsvermittlungsstellen lange gewartet. Es solle Verbesserungen bei Beratung, Aufklärung, Vermittlung und Begleitung in allen Phasen der Adoption im In- und Ausland ermöglichen.

Die großen Linien dieses Gesetzes seien von niemandem infrage gestellt worden. Es werde auf sich warten lassen, „obwohl die Bundesregierung für den bisher noch offenen Kritikpunkt der Beratungspflicht für lesbische Paare eine Lösung angeboten hat“, bedauerte Giffey.



◀ Lesbische Paare unterliegen bei Adoptionen derzeit einer Beratungspflicht.

Foto: KNA

Geschäft über Gesundheit

US-Bischöfe kritisieren Abtreibungsurteil des Obersten Gerichts

WASHINGTON (KNA) – Die katholischen Bischöfe der USA kritisieren das Oberste Gericht des Landes für seine Entscheidung gegen ein Gesetz des Bundesstaats Louisiana, welches Abtreibungen erschweren sollte.

Das Urteil sei ein „grausamer Präzedenzfall für die Priorisierung von Geschäftsinteressen bei Abtreibungen gegenüber der Gesundheit und Sicherheit von Frauen“, erklärte der Vorsitzende der Lebensschutz-Kommission der US-Bischöflichen Konferenz, Erzbischof Joseph F. Naumann.

Der Supreme Court hatte eine Regelung für verfassungswidrig erklärt, wonach Ärzte eine offizielle Zulassung in einem örtlichen Krankenhaus brauchen, bevor sie dort Schwangerschaftsabbrüche vorneh-

men dürfen. Fünf der neun Richter stimmten gegen das Gesetz. Hätte der Gerichtshof das Gesetz bestätigt, wären zwei der drei Abtreibungskliniken Louisianas zwangsweise geschlossen worden.

In der Erklärung der Bischöfe heißt es weiter: „Abtreibung beendet gewaltsam das Leben eines Kindes und schadet Frauen oft schwer. Abtreibung wird noch zerstörerischer, wenn grundlegende Gesundheits- und Sicherheitsstandards ignoriert werden und Gewinnspannen Vorrang vor dem Leben von Frauen haben.“

Die Bischöfe kündigten an, sich weiter dafür einzusetzen, dass der Oberste Gerichtshof bisherige Urteile „korrigiert und das verfassungsmäßige Recht auf Leben für ungeborene Menschen anerkennt“.

95. GEBURTSTAG

Mit Musik gegen den Schrecken

Das Cello rettete Anita Lasker-Wallfisch in Auschwitz und Bergen-Belsen das Leben

69388. Lange wissen die Kinder nichts über die Bedeutung der Tätowierung auf dem Arm ihrer Mutter. Erst spät, in den 1990er Jahren, beginnt Anita Lasker-Wallfisch mit ihren Kindern und mit der Welt über ihr bewegtes Leben zu sprechen. Am 17. Juli wird die Cellistin deutsch-jüdischer Abstammung und Überlebende der Konzentrationslager Auschwitz und Bergen-Belsen 95 Jahre alt.

Es ist ein bildungsbürgerliches, deutsch-jüdisch-assimiliertes Elternhaus in Breslau, in das Anita Lasker 1925 als jüngste von drei Töchtern geboren wird. Eines, in dem man gemeinsam Musik macht, deutsche Klassiker wie Goethe und Schiller liest und selbstverständlich Französisch spricht. Nicht sehr gläubig, dafür „kulturverrückt“. Die Mutter: Geigerin.

Begeistert deutsch ist ihr Vater, der Rechtsanwalt, der im Ersten Weltkrieg gedient hat und die Gefahr durch die Nazis spät – zu spät – erkennt. Während es den Eltern gelingt, die älteste Tochter Marianne mit einem der Kindertransporte nach England zu retten, werden sie selbst 1942 ins Ghetto Izbica bei Lublin deportiert und ermordet.

Anita und ihre Schwester Renate kommen in ein Waisenhaus, leisten Zwangsarbeit in einer Papierfabrik,



Deportierte Juden in Auschwitz im Jahr 1944.
Foto: imago images/Photo12

wo sie Papiere fälschen, um französischen Kriegsgefangenen zur Flucht zu verhelfen. Sie habe es nicht hinnehmen wollen, wegen ihrer jüdischen Herkunft getötet zu werden, wird sie später sagen. „Deshalb beschloss ich, den Deutschen einen besseren Grund zu geben.“

Missglückte Flucht

Die eigene Flucht mit selbstgefälschten Ausweisen geht schief. Noch am Bahnhof werden die Mädchen im September 1942 verhaftet. Das Urteil lautet: Zwangsarbeit – 18 Monate für Anita, dreieinhalb Jahre für die ältere Schwester Renate. Aber ausgerechnet die Strafe, die sie zu Kriminellen macht, verschont sie in Auschwitz vor Selektion an der Rampe.

Stattdessen spielt Anita Cello im Mädchenorchester von Auschwitz. Sie spielt tagein und tagaus für den morgendlichen Auszug der Häftlinge aus dem Lager, spielt für deren abendliche Rückkehr. An Wochenenden und zu besonderen Anlässen spielt sie Konzerte für die SS. Sie spielt für den KZ-Arzt Josef Mengele. Die Privilegien, die ihr das Cello – ein schwer ersetzbares Instrument – bringt, schützen auch Renate.

Das Orchester, sagt Anita Lasker-Wallfisch immer wieder in Interviews, habe ihr „mehr Zeit“ gegeben, Zeit zum Überleben, denn wer Musik wolle, stecke nicht die Musiker in die Gaskammern. Die jungen Frauen überleben nicht nur Auschwitz, sondern auch Bergen-Belsen.

Nur einen Tag nach der Befreiung von Bergen-Belsen am 15. April

1945 schildert Anita Lasker als eine der ersten Überlebenden in einer Radioansprache das Grauen der Lager. Im ersten deutschen Kriegsverbrecherprozess 1945 in Lüneburg sagt sie aus. Elf Angeklagte werden am Ende des Prozesses hingerichtet. Anita und Renate gelangen mithilfe von Marianne über Brüssel nach England.

Musik soll weiterhin ihr Leben prägen, privat wie beruflich. Anita Lasker studiert Musik, heiratet den Pianisten Peter Wallfisch, macht als Cellistin Karriere, ist Mitbegründerin des Londoner „British Chamber Orchestra“.

Ihre Leidensgeschichte behält sie für sich. Die „Welt des Schreckens“, wie sie die Zeit des Holocaust bezeichnet, will sie ihren Kindern ersparen. Erst 1994 betritt sie erneut Deutschland. Unüberhörbar wird sie zur Zeitzeugin

gegen den Hass, erzählt Jugendlichen in Deutschland immer wieder ihre Geschichte, veröffentlicht ihre Erinnerungen an das erlebte Grauen unter dem Titel „Ihr sollt die Wahrheit erben“.

Für ihr Engagement erhält sie 2016 den „Preis für Verständigung und Toleranz“ des Jüdischen Museums Berlin, 2019 den Deutschen Nationalpreis. Beim Kampf gegen den „2000 Jahre alten Virus“ des Antisemitismus komme sie sich vor wie eine „Ameise, die den Mount Everest besteigen will“, sagt sie in ihrer Dankesrede.

Die Wahrheit hat Anita Lasker-Wallfisch den Nachgeborenen weitergegeben – und ihren Kindern ganz offenbar die Liebe zur Musik: Sohn Raphael ist Cellist wie die Mutter, auch die Enkel Simon und Benjamin sind Musiker.

Einen festen Platz hat eine dringende Mahnung in Lasker-Wallfischs Einsatz gegen das Vergessen und für eine bessere Welt: „Bevor ihr euch tötet, geht Kaffee trinken. Sprecht miteinander, baut Brücken.“ Und man möchte hinzufügen: Macht Musik!

Andrea Krogmann

Anita Lasker-Wallfisch überlebte durch ihr musikalisches Talent den Holocaust.

Foto: KNA



Info

KZ-Gedenkstätte wieder geöffnet

AUSCHWITZ (KNA) – Nach mehr als dreimonatiger Schließung im Zuge der Corona-Pandemie ist die Gedenkstätte des ehemaligen deutschen Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau seit dem 1. Juli wieder für Besucher geöffnet. Die Museumsführer tragen Mund-Nase-Masken und nehmen auf ihren Touren maximal 15 Besucher mit. Führungen und individuelle Besuche müssen im Vorfeld online über die Website des Museums gebucht werden. Die Gedenkstätte ist eines der meistbesuchten Museen Polens. 2019 kamen 2,3 Millionen Besucher. Auschwitz-Birkenau war das größte Vernichtungslager der Nazis.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juli

... dass die Familien unserer Tage mit Liebe, Respekt und Rat begleitet werden.



FORDERUNG NACH WAFFENRUHE

Papst unterstützt UN-Resolution

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat sich mit Nachdruck hinter die Corona-Resolution des UN-Sicherheitsrats gestellt. Die darin geforderte weltweite Waffenruhe zur Ermöglichung humanitärer Hilfe müsse „wirksam und umgehend umgesetzt werden“, sagte das Kirchenoberhaupt bei seinem Mittagsgebet am Sonntag auf dem Petersplatz. Es gehe um das Wohl unzähliger Menschen, die leiden. Ein „globales und sofortiges“ Schweigen der Waffen würde den Frieden und die Sicherheit ermöglichen, die „für die so dringend benötigte Hilfe“ unverzichtbar seien.

Nach mehr als drei Monaten Diskussionen hatte der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen in der vorigen Woche in New York die Resolution verabschiedet. Diese sieht mit Blick auf die Corona-Pandemie unter anderem eine globale Einstellung von Kampfhandlungen und eine mindestens 90-tägige „humanitäre Pause“ zur Auslieferung von Hilfsgütern vor.

Die Forderung nach einer globalen Feuerpause geht auf UN-Generalsekretär Antonio Guterres zurück. Papst Franziskus hatte sich den Aufruf bereits Ende März zu eigen gemacht.

Kommuniziert mit Traurigkeit

Vatikan-Brief: Katholische Einrichtungen dürfen keine Sterbehilfe leisten

ROM – Eine Klinik, die Sterbehilfe anbietet, darf sich nicht katholisch nennen. Das stellte in der vorigen Woche die vatikanische Glaubenskongregation klar. Im konkreten Fall geht es um einen Orden in Belgien, der Einrichtungen für psychisch Kranke unterhält, und um dessen Haltung zur aktiven Sterbehilfe.

Der Konflikt zwischen dem belgischen Orden „Broeders von Liefde“ (Brüder der Nächstenliebe) und dem Vatikan hatte 2017 begonnen. Damals hatte die Gemeinschaft erklärt, aktive Sterbehilfe für psychisch Kranke in ihren Kliniken künftig nicht mehr auszuschließen. Der Ankündigung folgten intensive Beratungen mit dem Vatikan. Die Glaubenskongregation stellte den Brüdern im Vorstand der Krankenhäuser ein Ultimatum und forderte, sich von aktiver Sterbehilfe zu distanzieren. Auch Papst Franziskus schaltete sich in den Streit ein und sprach sich explizit gegen Sterbehilfe in den betreffenden Kliniken aus.

Nun veröffentlichte der Vatikan in der vorigen Woche ein Schreiben der Glaubenskongregation zu dem Fall. Der Brief an den Generaloberen der Gemeinschaft, René

Stockmann, spricht Klartext: Was die Kliniken anböten, „nimmt weder auf Gott, noch auf die Heilige Schrift, noch auf das christliche Menschenbild Bezug“, schreibt der Präfekt der Glaubenskongregation. Kardinal Luis Ladaria, erinnert in dem Schreiben an die Schritte, die der Vatikan zu einer Beilegung des Konflikts unternommen hatte.

Die Vorgaben in Belgien

Die Krise sei durch die Entscheidung des belgischen Zweigs der Gemeinschaft entstanden, die „unter bestimmten Voraussetzungen“ die Praxis der Euthanasie in einem katholischen Krankenhaus für zulässig erklärte. Dies sei konkret in einem Dokument auf der Webseite der Gemeinschaft mitgeteilt worden. Doch keiner der darin als Kriterien für diese Haltung genannten Punkte sei in Bezug auf das katholische Lehramt dargelegt worden, sondern allgemein gehalten und stattdessen auf die vom belgischen Staat vorgegebenen Bedingungen gerichtet.

Die Glaubenskongregation habe sich umgehend an den Generaloberen gewandt und anschließend Papst Franziskus über den schwerwiegenden Vorfall unterrichtet, heißt es in

dem Brief des Kardinals weiter. Zu zahlreichen Treffen mit verschiedenen vatikanischen Einrichtungen, die sich unter theologischen, pastoralen und kirchenrechtlichen Aspekten mit dem Thema „Sterbehilfe“ auseinandersetzen, wurden sowohl Vertreter der Ordensgemeinschaft als auch der katholischen Bischofskonferenz Belgiens nach Rom eingeladen. Man habe miteinander offen und ehrlich gesprochen sowie versucht, eine mit der katholischen Lehre in Einklang stehende Lösung zu suchen. In dem Brief werden die Begegnungen im Einzelnen aufgelistet.

Von der Ordensgemeinschaft habe man erwartet, dass sie sich in schriftlicher und unmissverständlicher Form zur Heiligkeit des menschlichen Lebens bekenne und der Euthanasie – und damit auch der Durchführung derselben in den eigenen Kliniken – eine klare Absage erteile. Die eingegangenen Antworten hätten jedoch diesbezüglich keine Zusicherung enthalten, bedauert Ladaria.

Widersprüche zur Lehre

Dabei erinnert er – ausgehend von der Enzyklika „Evangelium vitae“ von Johannes Paul II. – an das eindeutige Lehramt der Päpste in Sachen Euthanasie und weist auf die Widersprüche hin, die die Ordensgemeinschaft mit ihrer Erklärung dazu in Kauf nimmt.

„Deshalb, am Ende dieses langen und leidvollen Weges, und in Anbetracht des fehlenden Willens, die katholische Lehre zur Euthanasie zu akzeptieren, kommunizieren wir – wenn auch mit tiefer Traurigkeit –, dass sich die von der Vereinigung ‚Provincialat des Frères de la Charité‘ getragenen psychiatrischen Kliniken in Belgien fortan nicht mehr katholisch nennen können“, schließt das von Präfekt Ladaria und seinem Sekretär Giacomo Morandi unterzeichnete Schreiben.



▲ Die Verantwortlichen der bisher katholischen Kliniken in Belgien haben der Sterbehilfe keine klare Absage erteilt. Symbolbild: imago images/photothek

Mario Galgano

DIE WELT



ZUM TOD VON GEORG RATZINGER

Für die Musik in der Ewigkeit

Kurienvertreter würdigen Bruder Benedikts XVI. – Erinnerungen an Besuche in Rom

ROM – Papst Franziskus hat seinem Vorgänger Benedikt XVI. zum Tod von dessen Bruder Georg Ratzinger kondoliert. In einem Brief an den Papa emeritus vergewisserte Franziskus ihn seiner Nähe. Kurienkardinäle und frühere Mitarbeiter Benedikts bekundeten ebenfalls ihre Anteilnahme und würdigten den verstorbenen Regensburger Geistlichen und sein musikalisches Können.

Der Privatsekretär des emeritierten Papstes, Erzbischof Georg Gänswein, bedankte sich bei allen, die dem Bruder des Verstorbenen kondolierten und für ihn beteten. Dazu gehörte auch Papst Franziskus. Er versicherte seinen Vorgänger in einem Brief zum Tod des geliebten Bruders des Gebets für den Heimgegangenen – und für den emeritierten Papst selbst, damit er in diesem Moment der Trauer getröstet werde. Noch vom 18. bis 22. Juni hatte Joseph Ratzinger den drei Jahre älteren Georg besucht, um ihn ein letztes Mal zu sehen und sich von ihm zu verabschieden. An der Trauerfeier am Mittwoch in Regensburg nahm Benedikt XVI. dagegen nicht teil.

Seit November 2002 habe er Georg Ratzinger „persönlich sehr gut“ gekannt, erinnert sich der frühere Regensburger Bischof und emeritierte Kurienkardinal Gerhard Ludwig Müller an den Verstorbenen. „Oft war er bei mir im Bischofshaus zu Gast und ebenso oft habe ich ihn zu verschiedenen Gelegenheiten in seiner Wohnung besucht“, erzählt der frühere Präfekt der Glaubenskongregation.

Zuletzt hätten sie sich Anfang des Jahres in Rom bei dessen Bruder, „unserem Papa emeritus Benedikt XVI.“, getroffen. „Aus diesen Begegnungen und Erfahrungen habe ich die Überzeugung gewonnen: Georg Ratzinger war ein zutiefst ehrlicher



▲ Georg Ratzinger (rechts) am 31. Juli 2008 bei einem Spaziergang mit seinem Bruder, Papst Benedikt XVI., in Brixen. Foto: KNA

Mensch, ein überzeugter Christ, ein verständnisvoller Seelsorger und ein genialer Künstler, dem die Musik nicht selbstbezogene Unterhaltung, sondern Gottesverehrung war“, sagt der Kardinal.

„Innere Augen“

Die musikalische Leistung des früheren Regensburger Domkapellmeisters würdigt auch der für die Ökumene zuständige Schweizer Kurienkardinal Kurt Koch. Gegenüber dieser Zeitung erinnerte er sich an Begegnungen mit dem Papstbruder: „Je weniger er mit seinen äußeren und erblindeten Augen sehen konnte, desto mehr haben seine inneren Augen geleuchtet. Zweimal war ich auch zu Konzerten im kleineren

Kreis eingeladen und konnte so seine Begeisterung für die Musik verspüren. Möge er nun teilnehmen an der symphonischen Musik in der Ewigkeit.“

Auch der frühere enge Mitarbeiter des emeritierten Papstes und jetzige Präfekt der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, Kurienkardinal Robert Sarah, kannte den Verstorbenen nach eigenem Bekunden gut. „Möge Gott ihn im Himmel willkommen heißen“, formulierte er ein Gebet.

Sein „aufrichtiges Beileid zum Tod von Prälat Georg Ratzinger“ brachte der Vorsitzende der polnischen Bischofskonferenz, Erzbischof Stanislaw Gadecki, im Namen der Polnischen Bischofskonferenz zum Ausdruck. Seine Anteilnahme

sprach der Erzbischof dem Bruder des Verstorbenen, „seiner Familie und seinen Angehörigen sowie der Kirche in Deutschland“ aus.

Die katholische Jugendbewegung „Papaboy“ erinnerte an den Jahrestag der Priesterweihe der beiden Ratzinger-Brüder vor wenigen Tagen. Im Alter von 24 Jahren wurde Joseph Ratzinger am 29. Juni 1951 zusammen mit seinem drei Jahre älteren Bruder Georg zum Priester geweiht, blickt die Jugendbewegung zurück, die die Weltjugendtage und Jugendtreffen in Rom unter Johannes Paul II. und Benedikt XVI. mit prägte.

Immer freudig empfangen

Die katholische italienische Zeitschrift „Tempi“ hob in einem Artikel den Bezug Georg Ratzingers zu Rom hervor. Sie druckte ein Interview aus dem Jahr 2011 nochmals ab, in dem Georg Ratzinger seine Besuche im Vatikan und den Kontakt zu seinem Bruder schilderte: „Es ist immer ein sehr festlicher und feierlicher Moment, wenn man aus dem Flugzeug aussteigt, und dann gibt es immer einen freudigen Empfang von den geliebten Mitmenschen, den Sekretärinnen und von Schwester Christine. Dann besuche ich meinen Bruder in seinem Zimmer. Das ist jeweils unser erstes Treffen.“

Für mich ist er immer bei mir, wenn wir uns telefonisch gegenseitig über die neuesten Nachrichten austauschen. Und ich habe das Gefühl, dass hier in Rom die Familie des Papstes auch zu meiner Familie geworden ist. Wir sprechen über Regensburg, die Nachbarn, die Menschen, die er schon lange kennt, die Kommilitonen. Jeden Morgen denke ich an ihn, damit er die Gesundheit und Kraft haben kann, die er zur Erfüllung seiner Mission braucht.“

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Falsche Schlüsse, vage Vermutungen

Alle Jahre wieder kommt nicht nur Weihnachten, sondern – mitten im Sommer – die Bekanntgabe der Kirchenstatistik fürs Vorjahr. Alle Jahre wieder ist das im Gegensatz zu Weihnachten ein bitterer Termin für die Christen, und nicht nur für sie, sondern für die ganze deutsche Gesellschaft.

Dieses Jahr war es besonders schlimm: 272 771 Menschen sind 2019 aus der katholischen Kirche ausgetreten. Unter Einschluss des demografischen Wandels ist die Zahl deutscher Katholiken um mehr als 400 000 gesunken: auf 22,6 Millionen gegenüber 23 Millionen 2018. Ein Rekordverlust.

Alle Jahre wieder ist die Kirchenstatistik auch die Zeit der Propheten und Interpreten.

Diesbezüglich war es diesmal ebenfalls sehr heftig: „Hundertprozentig“ seien fehlende Frauen am Altar und der Zölibat die Hauptgründe des Rückgangs, versicherten Kommentatoren. Dabei verbuchte die evangelische Kirche mit 270 000 Austritten fast genauso viele – trotz Priesterinnen und Priesterehe. Sogar Corona-Pandemie und Verzicht auf öffentliche Gottesdienste flossen bei manchen Medien in die Erklärung der Mitgliederverluste ein. Was hat die Statistik von 2019 mit dem 2020 ausgebrochenem Virus zu tun?

Es fehlen verlässliche, gesicherte Erklärungen. Und so bleiben vage Vermutungen. Vielfach wird der Missbrauchsskandal genannt. Aber der liegt auch schon eine Reihe von

Jahren zurück. Oder ist es schlicht das Geld? Wiegt die ersparte Kirchensteuer mehr als die Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft?

Leider fehlen harte Fakten. Alles deutet daraufhin, dass der Kirchenaustritt weniger aus Protest als vielmehr aus einem Bündel von Ursachen heraus erfolgt, nachdem zuvor die Kirchenbindung immer mehr schwand. Wichtiger als alle selbstgrüblerischen Gesprächsprozesse und internen Foren auf Funktionärssebene wäre es für die Kirche deshalb, den Wert von Gott, Glaube und Gebet vorzuleben und zu zeigen, dass Kirchenjahr und Religion dem Menschen gut tun. Das fängt bei Weihnachten an und hört bei Seelenfrieden auf.



Fürstin Gloria führt das Haus Thurn und Taxis in Regensburg. Sie bekennt sich zum christlichen Glauben und zur katholischen Lehre.

Fürstin Gloria von Thurn und Taxis

Gott hab ihn selig!

Regensburg trägt Trauer, weil ein wunderbarer Mann von uns gegangen ist. Ein großer Musiker, ein Pädagoge, ein Menschenfreund, der Humor, Witz, Liebenswürdigkeit und Schlagfertigkeit besaß. Er heißt Georg Ratzinger.

Für uns war er immer „Herr Domkapellmeister“, und als solcher wurde er auch von all seinen ehemaligen Schülern angesprochen. Über ihn sprachen sie immer als „der Chef“. Viele seiner Schüler blieben ihm ein Leben lang verbunden. Lasen ihm regelmäßig aus der Zeitung oder aus Büchern vor, begleiteten ihn zu allfälligen Arztbesuchen, gingen mit ihm ins Restaurant, in den Biergarten oder auch nur spazieren.

Treu ergeben war ihm auch meine große Freundin Agnes Heindl, seine Haushälterin, die ihm im Tod voraus gegangen ist. Sie hat ihm vom Himmel aus Schwester Laurentis geschickt, die genauso liebevoll und kompetent die Aufgaben übernommen hat. Das war nicht einfach, schließlich war der Domkapellmeister viele Jahre nur von Agnes Heindl betreut worden. Aber Schwester Laurentis' liebevolle Art, ihre Kochkünste und Kompetenz haben Georg Ratzinger schnell gezeigt, dass hier sein Engel Agnes mit im Spiel gewesen sein muss. Er hätte sich keine liebevollere Betreuung wünschen können.

Bis zum Schluss hat der Domkapellmeister in seiner Hauskapelle die Heilige

Messe zelebriert. Beispielhaft hat er alle seine verfügbaren Kräfte mobilisiert, um den wichtigsten Gottesdienst zu vollziehen. Daran können sich viele Priester ein Beispiel nehmen. Überhaupt war dieser außergewöhnliche Mann ein Musterbeispiel für uns alle, aber vor allem als Priester.

Die Geduld, mit der er die ständige Reduzierung seiner Kräfte ertragen hat, ohne je zu jammern, war bewundernswert. All dies wurde von Gott reichlich belohnt, denn er durfte ruhig, vorbereitet und erwartungsvoll im Beisein seiner Lieben sterben. Gott hab ihn selig! Möge er vom Himmel auch für uns und besonders für die Regensburger Domspatzen beten.



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Wandel bedarf eines Maßes

Die Priesterausbildung ist im Wandel. Eine Arbeitsgruppe der Bischofskonferenz hat Vorschläge in den Raum gestellt, wie sie künftig gestaltet werden soll. Die Rede ist von Qualitätssicherung. Im Hintergrund steht die im Verhältnis zu früheren Jahrzehnten radikal gesunkene Zahl an Kandidaten. Bisher hat es Kooperationen von Diözesen gegeben. Das Konzept schlägt vor, massiv in die Organisation einzugreifen. Das muss nicht schlecht sein. Wandel bedarf aber eines Maßes. Der Ständige Rat der Bischofskonferenz betont, die Vorschläge sollen als Grundlage für Diskussionen und Überlegungen dienen.

Im Wesentlichen sind drei Studienorte vorgesehen, an denen die künftigen Priester der

Theologie nachgehen: Münster, Mainz und München. Es gibt Standorte für die Phase, die dem Studium vorausgeht, und Standorte für den Pastorkurs, der folgt. Erfahrungsgemäß geben Ergebnisse von Arbeitsgruppen Richtungen vor. Deshalb war es angemessen, diese Vorschläge zu veröffentlichen. Tatsächlich folgten rasch deutliche Positionierungen als Teil der angestrebten Diskussionen. Hinweise von Bischöfen, bei den Ausbildungsstellen und -kapazitäten in ihren Diözesen zu bleiben, sind keine Formen von Besitzstandswahrung, sondern spiegeln das ernstzunehmende Anliegen, dass Priesterausbildung bei aller kommunikativen Flexibilität örtlich gebunden zu sein hat.

Drei Bereiche sind dabei wichtig. Erstens: Eine Konzentration und damit Entfernung der Priesterausbildung betrifft die Zukunft der Theologie. Wurde dies bedacht? Zweitens: Die Verantwortlichkeit für die Priesterausbildung liegt in bester Tradition beim Bischof. Das ist wichtig. Drittens – und diesem Bereich kommt die größte Bedeutung zu: Gibt es in Deutschland ein Priesterbild, das trägt? Bei aller Vielfalt an Ausprägungen bedarf es der Verankerung im bisherigen Fundament. Fraglich ist, ob die Bejahung des Priestertums noch überall ausreichend gegeben ist. Sich neben der institutionellen Konzentration auf die Substanz des Priestertums zu fokussieren, wird gewiss geistliche Frucht bringen.

Leserbriefe



▲ Bienen brauchen Blüten. Deshalb sollte man die Natur nicht zupflastern, fordert der Autor des Leserbriefs. Foto: KNA

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Werbung für Transplantation

Zu „Wie werde ich Spender?“ und „... und die Kirche schweigt“ in Nr. 23:

Über unser Land ergießt sich derzeit wieder eine neue Werbewelle zugunsten der Organtransplantation. Organspende wird als Ideal dargestellt, an dem verschiedene Gruppen bewusst und unbewusst Demontage betreiben – und zwar mit Todesfolge für jene Menschen, die dringend auf ein Spenderorgan angewiesen sind, um weiterleben zu können. So lautet eine Behauptung. Es ist traurig, dass sogar die Kirchen diese Auffassung unterstützen

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Stiftung Bunter Kreis, Augsburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Nicht zupflastern

Zu „Ein steiniger Weg zu mehr Natur“ in Nr. 22:

Der Autorin kann man voll beipflichten, wenn sie schreibt, man solle Vorgärten nicht zupflastern. Mit jedem Stück Natur, das verschwindet, werden den Bienen und Insekten Nahrung und Nistmöglichkeiten entzogen. Durch das „Zupflastern“ der Vorgärten, die Versiegelung der Flächen, kann das Regenwasser nicht mehr richtig ablaufen. Am Ende landet es verdreckt in den Flüssen. Man kann froh sein darüber, wenn man selbst noch ein Stück Garten hat, um dies in Eigenregie zu bewirtschaften. Wir müssen lernen, pfleglich mit der Natur und den Geschöpfen Gottes umzugehen.

Peter Eisenmann jun., 86847 Biblis

und die Organspende als tätige Nächstenliebe propagieren.

Durch die Transplantation wurde es medizinisch möglich gemacht, das Leben etwa eines Herzkranken zu verlängern, indem man lebende Organe verpflanzt. Dies erfordert wiederum die Bereitschaft der Spender, Organe nach dem eigenen Tod zur Verfügung zu stellen. Hinter der Organspende steht für mich ein Machbarkeitswahn. Dieser entspringt einer materialistisch ausgerichteten Denk- und Lebensweise. Völlig auf der Strecke bleibt hier für mich der Schöpferwille.

Ziehen wir aus dem Glauben heraus ein Fazit, so müssen wir doch eindeutig sehen und erkennen: Durch das Transplantationsgeschehen überschreiten wir die uns von Gott gesetzten Schranken.

Vronli Müller, 76889 Dörrenbach

Die Berichterstattung über die Organspende finde ich tendenziös. Der sterbende Patient hat das Recht auf seinen eigenen friedvollen, würdigen Tod. Ebenso hat er das Recht, dass sein Körper unangetastet bleibt und nicht fremdnützigen Handlungen unterliegt. Manfred Lütz, Arzt und Theologe, sagt: „Man darf nicht jemanden töten, um an seine Organe zu kommen.“ Gott ist der Herr über das Leben von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod.

Renate Bischoff,
63500 Seligenstadt

Die Apartheid miterlebt

Zu „Narben nach Neubeginn“ in Nr. 24:

Ich war 30 Jahre in Südafrika, von 1965 bis 1995: als Gymnasiallehrerin, Schulleiterin einer High School in Springs und dann in Witbank und vieles mehr. Die Apartheitszeit habe ich voll und ganz miterlebt. Die katholische Kirche hat sich damals im Kampf gegen die Rassentrennung besonders engagiert. Auch ich habe als Schulleiterin unserer High School den guten Kampf gekämpft.

1978 habe ich eine „non-white“-Schülerin in unsere „weiße“ Schule aufgenommen. Es war ein Erdbeben in Springs – und für mich ein Leidensweg! „Chancengleichheit“ gibt es meiner Ansicht nach nicht, auch nicht in Deutschland. Ich habe mich vielmehr für Chancen-Gerechtigkeit eingesetzt.

In St. Anthony's in Reiger Park unterrichteten wir mehr als 700 schwarze Abiturienten: Sie waren alle ein-, zwei- oder dreimal durchgefallen. Miserie hat dieses Projekt unterstützt. Als ich 2015 in Südafrika bei unserem Generalkapitel war, traf ich in Pretoria einen ehemaligen Schüler von damals, Richard Nkosi.

Er kam einst schüchtern und ärmlich gekleidet in die Klasse. Mündlich arbeitete er gut mit, doch seine schriftlichen Leistungen ließen zu wünschen übrig. Eines Tages fragte ich ihn nach seinem Zuhause, wo und wie er dort

lerne. Ich erfuhr, dass er mit seinen zwei Brüdern in einer kleinen Blechhütte haust. Ihre Kerzen brannten immer sehr schnell ab, und für neue hatten sie kein Geld.

Sein Vater wohnte in einer Unterkunft für Arbeiter einer Goldmine. Die Mutter kam fast nie, sie lebte im Zululand. Der Vater hatte nur wenig Geld übrig, da er Alkoholiker war. Gott sei Dank gelang es mir, für die drei Brüder Kleidung, einen Gaskocher und eine Gaslampe zu besorgen. Richard freute sich riesig und versprach, dass seine Noten nun viel besser würden: „Schwester Sofie, Sie werden bestimmt nicht enttäuscht sein.“

Tatsächlich hatte er bei der nächsten Schulaufgabe eine Auszeichnung verdient. Später studierte er Medizin. Heute ist Richard Nkosi Oberarzt der onkologischen Abteilung in einem katholischen Krankenhaus – einer von vielen Menschen, denen wir zu einem neuen, sinnerfüllten Leben verhelfen konnten. Es war allerdings mit sehr großen Anstrengungen verbunden.

Erlebt habe ich übrigens auch „Reverse-Apartheid“, also Diskriminierung unter gegenteiligen Vorzeichen. Viele Weiße sind deshalb aus Südafrika ausgewandert, gerade die gut ausgebildeten. Das schadet dem Land. Die Armen werden ärmer, auch durch Korruption.

Schwester M. Sofie Sirch OP,
82444 Schlehdorf



◀ Schwester Sofie Sirch 1987 mit Schülern, die sie unabhängig von der Hautfarbe unterrichtete. Die Apartheid in Südafrika, schreibt sie, habe sie „voll und ganz miterlebt“ – und sich dagegen aufgelehnt.

Foto: Therese Anders/privat

Frohe Botschaft

15. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Jes 55,10–11

So spricht der Herr: Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, ohne die Erde zu tränken und sie zum Keimen und Sprossen zu bringen, dass sie dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, ohne zu bewirken, was ich will, und das zu erreichen, wozu ich es ausgesandt habe.

Zweite Lesung

Röm 8,18–23

Schwestern und Brüder! Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Denn die Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes.

Gewiss, die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat, auf Hoffnung hin: Denn auch sie, die Schöpfung, soll von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber nicht nur das, sondern auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, auch wir seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden.

Evangelium

Mt 13,1–9 (Kurzfassung)

An jenem Tag verließ Jesus das Haus und setzte sich an das Ufer des Sees. Da versammelte sich eine große Menschenmenge um ihn. Er stieg deshalb in ein Boot und setzte sich. Und alle Menschen standen am Ufer. Und er sprach lange zu ihnen in Gleichnissen.

Er sagte: Siehe, ein Sämann ging hinaus, um zu säen. Als er säte, fiel ein Teil auf den Weg und die Vögel kamen und fraßen es.

Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nur wenig Erde gab, und ging sofort auf, weil das Erdreich nicht tief war; als aber die Sonne hochstieg, wurde die Saat versengt und verdorrte, weil sie keine Wurzeln hatte.

Wieder ein anderer Teil fiel in die Dornen und die Dornen wuchsen und erstickten die Saat.

Ein anderer Teil aber fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach.

Wer Ohren hat, der höre!

Das Gleichnis vom Sämann zielt viele Kanzeln wie die der Kirche Notre-Dame des Champs in Avranches, Normandie (18. Jahrhundert).

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Sich nicht entmutigen lassen

Zum Evangelium – von Klinikpfarrer Thomas Strunz, Deggendorf



Liebe Mitchristen, was ist unser Glaube? Vor einigen Jahrzehnten hätte die Antwort wohl gelautet: Glaube ist das, was im Katechismus steht. Ein festgeschnürtes Paket von Glaubenssätzen, das von einer Generation zur nächsten weitergegeben werden kann. Christlicher Glaube ist sicher mehr als ein festgeschriebener Vorrat an Glaubenswissen. Er ist vielmehr etwas Lebendiges, etwas, das sich entwickeln muss, das sich verändern und wachsen kann.

Glaube ist vor allem auch etwas, das jeden Menschen, der sich darum

bemüht, persönlich angeht, mit dem er sich ein Leben lang auseinandersetzen muss.

Und dabei gibt es sehr wohl eine verbindliche Grundlage, an der sich unser Glaube orientieren muss: das Wort Gottes – das in der Bibel aufgeschriebene, vor allem aber das in Christus Mensch gewordene Wort Gottes! Gott ist der Urheber unseres Lebens, der uns unverwechselbare Würde und Einmaligkeit schenkt, der unser Leben begleitet wie ein guter Vater, der uns beim Namen kennt und uns annimmt trotz unserer Schwächen und Fehler. Jesus selbst nennt uns nicht mehr Knechte, sondern Freunde. Auf diese Beziehung, die Gott und Jesus Christus zu uns grundgelegt haben, entsprechend zu antworten, das ist lebendiger Glaube.

Christlicher Glaube wird somit zu einer Haltung, zu einem Lebensstil, der geprägt ist von Vertrauen, von Bereitschaft zur Hilfe und zur Versöhnung. Da stoßen wir im Alltag doch recht schnell immer wieder an unsere Grenzen. Das heutige Gleichnis vom Sämann kann vielleicht helfen, dass wir uns nicht entmutigen lassen, immer wieder neu zu versuchen, unsere Antwort auf die Botschaft Christi zu geben. Da fällt der Samen des Wortes Gottes doch auch nicht nur auf fruchtbaren Boden. Da geht doch auch nur ein Teil der Saat auf.

Ein Gleichnis, so meine ich, für unser Leben und unseren Glauben. Bei aller Anstrengung und allem guten Willen, auch wir haben unsere steinig und dornigen Seiten, die verhindern, dass wir so leben und handeln, wie es einem Chris-

ten entspricht. Auch bei uns werden gute Ansätze oft vom Alltagsrott erstickt, fallen gute Vorsätze unserer Bequemlichkeit zum Opfer.

Aber da gibt es auch – und seien es nur wenige – Samenkörner der biblischen Botschaft, die wir aufnehmen, die wir wachsen lassen, die wir in Taten der Nächstenliebe Frucht bringen lassen. Auf die kommt es an. Gott verlangt gar nicht von uns, dass wir perfekt wären, dass wir alles, was Christus uns vorgelebt und aufgetragen hat, ständig verwirklichen können. An einem solch hohen Anspruch müssten wir scheitern. Das heutige Gleichnis ist da entlastend. Das Gleichnis kann uns also ermutigen, es trotz Rückschlägen, trotz Enttäuschungen immer wieder neu zu versuchen, unsere Antwort zu geben auf das, was Gott uns geschenkt und als seinen Samen in uns angelegt hat.

Was wir davon verwirklichen, und sei es noch so wenig, trägt Früchte – dreißigfach, sechzigfach, hundertfach. Gott und seine Botschaft werden durch uns lebendig.

Gebet der Woche

Du hast für das Land gesorgt, es getränkt,
es überschüttet mit Reichtum.

Der Bach Gottes ist voller Wasser,
gedeihen lässt du ihnen das Korn,
so lässt du das Land gedeihen.

Du hast seine Furchen getränkt, seine Schollen geebnet,
du machst es weich durch Regen, segnest seine Gewächse.

Du hast das Jahr mit deiner Güte gekrönt,
von Fett triefen deine Spuren.

In der Steppe prangen Auen,
es gürteten sich die Höhen mit Jubel.

Die Weiden bekleiden sich mit Herden,
es hüllen sich die Täler in Korn.

Sie jauchzen, ja, sie singen.

Antwortpsalm 65 zum 15. Sonntag im Jahreskreis



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

**Sonntag – 12. Juli,
15. Sonntag im Jahreskreis**

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Jes 55,10-11, APs: Ps 65,10.11-12.13-14, 2. Les: Röm 8,18-23, Ev: Mt 13,1-23 (oder 13,1-9)

**Montag – 13. Juli,
hl. Heinrich II. und hl. Kunigunde, Kaiserpaar**

Messe vom Tag (grün); Les: Jes 1,10-17, Ev: Mt 10,34-11,1; **Messe von den Hll. Heinrich und Kunigunde (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Dienstag – 14. Juli,
hl. Kamillus von Lellis, Priester, Ordensgründer**

Messe vom Tag (grün); Les: Jes 7,1-9, Ev: Mt 11,20-24; **Messe vom hl. Kamillus (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Mittwoch – 15. Juli,
hl. Bonaventura, Ordensmann, Bischof, Kirchenlehrer**

Messe vom hl. Bonaventura (weiß); Les: Jes 10,5-7.13-16, Ev: Mt 11,25-27 oder aus den AuswL

**Donnerstag – 16. Juli,
Gedenktag Unserer Lieben Frau auf dem Berge Karmel**

Messe vom Tag (grün); Les: Jes 26,7-9.12.16-19, Ev: Mt 11,28-30; **Messe vom Gedenktag, Prf Maria (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 17. Juli

Messe vom Tag (grün); Les: Jes 38,1-6.21-22.7-8, Ev: Mt 12,1-8

**Samstag – 18. Juli,
Marien-Samstag**

Messe vom Tag (grün); Les: Mi 2,1-5, Ev: Mt 12,14-21; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria (weiß);** Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Glaube im Alltag

von Pater Cornelius Bohl OFM



Ich muss einfach mal ein paar Tage raus!“ Raus aus dem Gewohnten, Alltäglichen. Manchmal ist ein Tapeten- und Ortswechsel nötig. Es gibt Orte, die tun einfach gut.

Haben Sie persönliche „Kraftorte“? Ich meine das sehr pragmatisch, nicht in einem esoterischen Sinn. Das kann ein gern gegangener Spazierweg sein, ein lauschiger Biergarten, eine Bank auf einem belebten Platz mitten in der Stadt, eine stille Kirche oder einfach ein bequemer Sessel in meiner Wohnung.

„Ist man derselbe an einem anderen Ort?“, fragt Erhart Kästner in einem seiner Griechenland-Reisebücher. „Ich sinne oftmals darüber, und es erscheint mir fast zweifelhaft. Wir sehnen uns dahin und dorthin, weil wir Verwandlungen unseres Selbst ersehnen; denn wir wissen, dass manche Orte die Macht besitzen, uns neu zu gebären.“

Orte, die gut tun, sind nicht unbedingt nur Wohlfühlorte. Gerade der fremde Ort, der Andersort, kann mir weiterhelfen. „Ich kann mir selbst nicht gegenüber treten, wenn ich nur in Räumen lebe, die durch mich selbst geprägt sind, die mir allzu sehr gleichen und die mich wiederholen. Der fremde Ort ruft mir zu: Halt! Unterbrich dich! Befreie dich von deinen Wiederholungen! Er bietet mir eine Andersheit, die mich heilt, gerade weil sie mich nicht wiederholt, sondern mich von mir wegführt.“ (Fulbert Steffensky)

Manchmal muss ich den alten Ort verlassen, um in der Fremde Neues zu lernen – das gilt nicht nur für die Lehr- und Wanderjahre fah-

ren der Gesellen. Manchmal entdecke ich

erst fern der Heimat, wo ich zuhause bin. Hinter der Freude am Verreisen steckt oft der Wunsch, mich selbst neu zu erfahren. Und das funktioniert auch hier um die Ecke, wenn Corona dieses Jahr den ganz großen Urlaub verhindert.

Glaube im Alltag hat viel mit Orten zu tun. Es gibt so etwas wie eine spirituelle Topographie. Jede Religion kennt heilsame und heilige Orte, an denen die Nähe Gottes in besonderer Weise spürbar ist. Welche Orte tun mir gut? Wo drängt es mich im Alltag, die Schuhe auszuziehen, weil ich heiligen Boden betrete? Umgekehrt: Welche Orte schaden mir? Wo ist ein Exodus angesagt? Auch der Weg ist ein heiliger Ort! Wo bräuchte ich mehr Mut, um an einem fremden Andersort mir und Gott neu zu begegnen? Aber auch: Was ist mein Ort, an den mich Gott hingestellt hat und wo ich alltäglich in Treue bleiben will? Blühe, wo du gesät bist.

„Ohne Ort kein Glück“, sagt Peter Handke. Und ohne Ort kein Glaube. Gott ist zwar überall, aber als er Mensch wird, bindet er sich an einige wenige Orte. Der Menschensohn hat zwar keinen Ort, wohin er sein Haupt legen kann, aber als die beiden Johannesjünger ihn fragen, wo er wohnt, kann er sie irgendwohin mitnehmen. Jesus braucht konkrete Orte in meinem Alltag, sonst wird mein Glaube zur Utopie.

WORTE DER HEILIGEN:
PAPST LEO IV.

Diener Gottes streiten nicht!



In einer Ansprache an die Priester gibt Leo genaue Verhaltensanweisungen, die teils zeitgebunden, teils heute noch gültig sind.

Der Bischof von Rom ermahnte: „Brüder, Älteste und Priester des Herrn, ihr seid für mich Mitarbeiter. Wir vertreten die zwölf Apostel, ihr gleicht den 70 Jüngern. Wir sind eure Hirten, ihr aber seid Hirten der euch anvertrauten Seelen.“

Vor allem geben wir euch die feste Vorschrift, dass euer Lebenswandel untadelig sei.

Besucht die Kranken und ermahnt sie, ihre Angelegenheiten vernünftig zu ordnen; dann spendet ihnen das Sakrament der Versöhnung und salbt sie gemäß der Weisung des Apostels mit dem heiligen Öl!

Keiner von euch fordere für die Taufe von Kindern oder für die Versöhnung der Kranken oder die Bestattung der Toten einen Preis oder ein Geschenk!

Keiner von euch sei dem Trunk ergeben, keiner streitsüchtig, da es sich für einen Diener Gottes nicht ziemt zu streiten. Keiner von euch trage Waffen, auch nicht bei einem Aufruhr, denn eure Waffen sollen geistlicher Art sein.

Keiner widme sich dem Vergnügen mit Hunden oder Vögeln! Keiner trinke in den Tavernen!

Ein jeder von euch verkünde, soweit es ihm gegeben wird und es an ihm liegt, am Tag des Herrn und an Festtagen dem ihm anvertrauten Volk einen Abschnitt aus dem heiligen Evangelium oder aus den Apostelbriefen.

Heiliger der Woche

Papst Leo IV.

Amtszeit: 10. April 847 bis 17. Juli 855
Gedenktag: 17. Juli

Leo befestigte Rom und die umliegenden Orte gegen die Kriegszüge der Sarazenen. So geht auch die 848 bis 852 errichtete „Leostadt“ westlich des Tiber auf ihn zurück. 849 errang er zusammen mit süditalischen Hafenstädten einen Sieg über die Sarazenen (Mohammedaner). 850 krönte er Ludwig II. zum römischen Kaiser. Er festigte die Stellung des Papsttums gegenüber der kaiserlichen Gewalt wie gegenüber Konstantinopel, dem Ost- und dem Westfrankenreich und England sowie den Ansprüchen mancher Bischöfe. Die erhaltenen Brieffragmente wie die Akten des römischen Konzils von 853 zeigen sein Bemühen um die Durchsetzung römischer Kirchendisziplin. *red*

Ihr sollt das Wort Gottes aus der Tiefe eures Herzens dem Volk verkünden, und nicht leere Fabeleien. Tragt Sorge für die Armen, die Pilger und die Waisen und ladet sie zu euren Mahlzeiten ein. Seid gastfreundlich, damit andere sich an euch ein gutes Beispiel nehmen können. Keiner soll mehrere Kirchen innehaben ohne die Hilfe anderer Priester.

Geliebte Brüder, wir wollen, dass ihr danach strebt, das, was ihr von uns überliefert bekommen habt, mit guten Werken zu erfüllen, soweit es die menschliche Schwäche zulässt. Dies geschehe mit der Hilfe des Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater lebt in der Einheit mit dem Heiligen Geist in Ewigkeit.“

*Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: gem*

Papst Leo IV. finde ich gut ...



Papst Leo IV. löscht durch die Kraft seines Segens die Feuersbrunst im Borgo. Fresko von Raffael im Vatikanischen Palast, 1514 bis 1517.

Zitat

von Papst Leo IV.

Papst Leo schrieb den Bischöfen Britanniens:

„Ihr fragt nach bezüglich der Bischöfe, die nicht davor zurückschrecken, aus schändlichster Gewinnsucht im Tempel des Herrn Tauben zu verkaufen und ihr Tun frech und leichtfertig mit der Häresie des Simon (das heißt Ämterkauf) verbinden, ob sie in ordentlicher Weise Buße tun können oder ob dies nur außerhalb der Ordnung und unter Verlust des Priesteramtes geschehen kann. Wenn sie dieses Vergehens überführt wurden und offensichtlich ein so verabscheuenswertes Unrecht begangen haben, das schon durch viele Konzilien verurteilt wurde, können wir ihnen in keiner Weise durch Gewährung einer Bußleistung entgegenkommen und uns damit so vielen geistlichen Vätern entgegenstellen. Vielmehr ist sicher, dass alle mit der Meinung jener Väter übereinstimmen müssen, jedoch so, dass alles bei den Versammlungen der Bischöfe verhandelt wird.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Rechenpower gegen Covid-19

Da ihr Computerraum derzeit nicht benutzt werden kann, stellen die Regensburger Domspatzen ihre neuen Hochleistungscomputer dem Projekt „Folding@home“ zur Verfügung und helfen damit bei der Entwicklung eines Impfstoffs oder Medikaments in der Corona-Pandemie. **Seite IV**

Museum wartet mit neuen Attraktionen auf

Sportstars, Dialekttest und „Entartete Kunst“: Zum einjährigen Bestehen zeigt das Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg attraktive Neuheiten. Nach der coronabedingten Schließung hat das Museum seit dem 19. Mai wieder geöffnet. **Seite VIII**

Johanniter und Malteser feiern „Johanni-Tag“

Die jährliche gemeinsame Feier des „Johanni-Tages“ ist für die Johanniter und Malteser auch heuer wieder Anlass gewesen, sich in einem ökumenischen Gottesdienst auf den Ursprung des eigenen Ordens, sein Werk und seine Aufgaben zu besinnen. **Seite XVI**

Kirche ist existenzrelevant

Bischof Rudolf Voderholzer verleiht 30 Lehrern die Missio canonica

REGENSBURG (pdr/sm) – Im Rahmen eines feierlichen Pontifikalamtes hat Bischof Rudolf Voderholzer insgesamt 30 Referendarinnen und Referendaren an weiterführenden Schulen die Missio canonica erteilt. Sie ist die offizielle kirchliche Lehrerlaubnis zur Ausübung des Religionsunterrichts.

Ihrem Diözesanbischof versprechen die Referendare gemeinsam: „Wir versprechen vor dem dreifaltigen Gott und der Kirche, den uns anvertrauten Menschen durch unser Handeln und Tun das Evangelium zu verkünden und ihnen Begleiter zu sein auf ihrem Weg ins

Leben.“ Domdekan Johann Neumüller, Leiter des Referats Schule und Hochschule zelebrierte die Feier mit.

Schüler heranbilden zu kritischen Zeitgenossen

Am Festtag des Apostels Thomas bezog sich Bischof Rudolf in seiner Predigt auf den Heiligen, der gemeinhin als der „ungläubige“ Thomas und als Patron der Zweifler bekannt ist. Damit, so der Bischof, werde man ihm aber nicht gerecht, denn Thomas sei erst einmal nicht so sehr der Zweifler als vielmehr derjenige, der sich zu fragen traute. Im Abendmahlsaal fragt er nach und

will genau wissen, was Jesus mit seinen geheimnisvollen Abschiedsworten meint, und fragt: „Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst, wie sollen wir da den Weg kennen?“ Dadurch bekomme man die wunderbaren Worte Jesu geschenkt, der auf die Frage erwidert: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 14,5-6). Thomas, erklärte Bischof Rudolf, ermutige die Menschen somit, ihren Verstand zu gebrauchen und auch bei Glaubenthemen nachzufragen, wenn man etwas noch nicht richtig verstanden habe: „Und so finde ich, ist der Apostel ein wunderbarer Patron nicht nur für die Lehrerinnen

und Lehrer, sondern auch für die Schüler. Darum müsste es gehen: im Religionsunterricht zu kritischen Zeitgenossen herangebildet zu werden“, so Bischof Rudolf an die Referendare gerichtet.

Bedrohlich für Kirche und Bildungswesen

Die Corona-Beschränkungen seien für die Kirche und auch das Bildungswesen existenziell bedrohlich gewesen, erklärte Bischof Rudolf. Er wisse von vielen Lehrerinnen und Lehrern, die sich „wirklich eingehängt haben, um den Kindern und Jugendlichen trotz allem etwas zum vermitteln und sie nicht zu Hauptverlierern der Corona-Pandemie werden zu lassen“. Und weiter: „Danke, danke auch für alle Bemühungen, den Religionsunterricht, der vermutlich nicht von allen für systemrelevant gehalten wird, wichtig zu nehmen. Wir sind vielleicht nicht systemrelevant. Wir sind mehr: Wir sind lebensrelevant, existenzrelevant“, erklärte Bischof Voderholzer in seiner Predigt.

Die jungen Lehrerinnen und Lehrer stammen vom Beruflichen Schulzentrum Oskar-von-Miller in Schwandorf, der Mathias-von-Flurl-Schule – Staatliche Berufsschule II in Straubing-Bogen, dem Staatlichen Gymnasium Neutraubling, dem Werner-von-Siemens-Gymnasium in Regensburg, der Franz-Xaver-von-Schönwerth-Realschule in Amberg, der Realschule am Kreuzberg – Staatliche Realschule in Burglengenfeld, der Johann-Simon-Mayr-Schule – Staatliche Realschule in Riedenburg und der Staatlichen Realschule Rottenburg an der Laaber.



▲ Bei einem Gottesdienst in der Regensburger Niedermünsterkirche erteilte Bischof Rudolf Voderholzer insgesamt 30 Referendarinnen und Referendaren die Missio canonica. Foto: Schötz

Abschied vom „Cheef“

Über 200 Domspatzen gestalten Totenvesper für Georg Ratzinger

REGENSBURG (pdr/sm) – Ein beeindruckendes Klangbild war am vergangenen Sonntagmittag im Regensburger Dom zu hören: Über 200 ehemalige Domspatzen haben ihrem Domkapellmeister emeritus Georg Ratzinger im Rahmen einer Totenvesper die letzte Ehre gegeben.

„Das ist euer ganz eigener Abschied von Domkapellmeister Georg Ratzinger – so, wie nur ihr es könnt und wie es euch der Verstorbene sein Leben lang vorgelebt hat: mit Gesang und im Gebet.“ So brachte es Dompropst Franz Frühmorgen, der der Vesper liturgisch vorstand, in seiner Predigt auf den Punkt. Auch Bischof Rudolf Voderholzer hatte sich eingefunden, um mitzubeten und dem Gesang der früheren Spatzen zu lauschen. Und der war musikalisch in der Tat ein seltener Genuss: Im ganzen Dom verteilt saßen ehemalige Domspatzen und antworteten der vorsingenden Schola in vierstimmigem Gesang. Verstärkt durch die Akustik des Domes ergab das wahrhaft ergreifende Klänge.



▲ In der Totenvesper für den verstorbenen ehemaligen Domkapellmeister Georg Ratzinger trug sein ebenfalls bereits emeritierter Nachfolger Roland Büchner (Zweiter von rechts) die Fürbitten vor. Foto: Moosburger/Bistum Regensburg

Koordiniert wurden die Sänger von drei Dirigenten. Domkapellmeister Christian Heiß stand als Hauptdirigent in der Mitte des Chorraumes und zwei weitere Dirigenten befanden sich auf zwei Podesten in den Seitenschiffen. Sie synchronisierten ihr Dirigat mit

dem des Domkapellmeisters, und so hatten alle im Dom verteilten ehemaligen Domspatzen Blick auf einen Dirigenten. Darüber hinaus begleitete Domorganist Franz Josef Stoiber die Vesper mit schöpferischem und einfühlsamem Orgelspiel.

Die emotionale Grundstimmung, die im Regensburger Dom zu greifen war, durchzog auch die Predigt von Dompropst Frühmorgen, die er ganz betont an die Domspatzen richtete. Wie tief die Bindung des ehemaligen Domkapellmeisters Ratzinger zu seinen Sängern war, habe sich unter anderem daran gezeigt, dass er sie auch nach seiner Erblindung immer noch an der Stimme erkannt hat, wusste, woher sie stammten und in welcher Stimme sie gesungen haben. „Der liebe Gott hätte mir nichts Besseres geben können“, so soll Georg Ratzinger über seine Zeit als Domkapellmeister geurteilt haben. Für den Chor, erzählte der Dompropst, sei Ratzinger ebenfalls ein Glücksfall gewesen, da „sich in ihm hohe künstlerische Kompetenz und eine tiefe bodenständige Frömmigkeit zu einer für den Chor wahrhaft segenreichen Symbiose verbanden“. Dabei blieb Dompropst Frühmorgen beim Rückblick auf das Leben des ehemaligen Domkapellmeisters nicht nur bei seinen hellen Kapiteln stehen. „Als nach 2010 die dunklen Seiten aus der Vergangenheit der Domspatzen ans Licht kamen, war Georg Ratzinger sich nicht zu schade, öffentlich nicht nur persönliche Fehler im Umgang damit einzuräumen und zu bedauern, sondern sich auch dafür zu entschuldigen. Auch das ist Größe.“



Sterberosenkranz für Georg Ratzinger

REGENSBURG (pdr/sm) – Am vergangenen Montagabend ist im Regensburger Dom der Sterberosenkranz für den am 1. Juli verstorbenen Apostolischen Protonotar Georg Ratzinger gebetet worden. „Jetzt und in der Stunde des Todes“, so betonte dazu Generalvikar Michael Fuchs, seien „die beiden wichtigsten Momente des Lebens“, in denen der Mensch die Gottesmutter um Fürsprache anrufe. Fuchs erinnerte auch an die große Liebe Georg Ratzingers für den Rosenkranz: „Wie oft hat der Verstorbene das ‚Ave Maria‘ gebetet und gesungen? Wie oft hat er dem kindlichen Vertrauen in die Gottesmutter einen musikalischen Ausdruck verliehen und so andere in die mütterliche Zärtlichkeit Marias hineingenommen?“ Zum Sterberosenkranz waren alle Gläubigen eingeladen. Tags darauf bestand für die Öffentlichkeit die Möglichkeit, in der Stiftskirche St. Johann beim Dom Abschied von Georg Ratzinger zu nehmen und sich in ein Kondolenzbuch einzutragen. Foto: pdr

Beerdigung nicht im Familiengrab

REGENSBURG (KNA) – Der verstorbene Papst-Bruder und langjährige frühere Regensburger Domkapellmeister Georg Ratzinger findet seine letzte Ruhe nicht im Grab seiner Familie, sondern im Stiftungsgrab der Domspatzen auf dem Unteren Katholischen Friedhof in Regensburg.

Auf dem Friedhof im Stadtteil Ziegetsdorf liegen Georg Ratzingers Eltern sowie seine ältere Schwester Maria begraben. Allerdings finden dort nach Auskunft des zuständigen Pfarramts Sankt Josef schon seit 15 Jahren keine Erdbestattungen mehr statt. Der lehmhaltige Boden mache Probleme, das Grundwasser fließe nicht mehr ab, erläuterte eine Mitarbeiterin auf Anfrage. Auf dem Friedhof seien daher nur noch Urnenbeisetzungen möglich.

Auf dem Unteren Katholischen Friedhof in Regensburg unweit des Hauptbahnhofs haben die Domspatzen eine eigene Grabstätte. Dort, wo auch sein Vorgänger Theobald Schrems liegt, wollte Georg Ratzinger seine letzte Ruhestätte finden. Das habe er so verfügt, sagte er einmal.

Hinweis

Requiem und Beerdigung

REGENSBURG (red) – Das Pontificalrequiem für den verstorbenen ehemaligen Regensburger Domkapellmeister Georg Ratzinger und seine Beerdigung fanden erst nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe statt. Eine Berichterstattung darüber ist in der nächsten Ausgabe zu lesen.

Donnerstag, 16. Juli

11 Uhr: Regensburg – Dom: Dankmesse mit den Jubilaren des Weihejahrgangs 1995 (bitte begrenzte Platzzahl und Anmeldung beachten).

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Ratgeber und Orientierung

Erinnerungen ehemaliger Schüler und Weggefährten an Georg Ratzinger

REGENSBURG (red) – In 30 Jahren als Domkapellmeister hat Georg Ratzinger Tausende von Domspatzen tief geprägt. Dankbar erinnern sich Schüler und Weggefährten an die große Persönlichkeit.

„Meine erste Begegnung mit Georg Ratzinger hatte ich im Jahr 1970 an der Regensburger Kirchenmusikschule. Dort unterrichtete er mich im Fach „Vokaler Kontrapunkt“. Er war ein geduldiger Lehrer, der unsere Fehler korrigierte und immer wieder die großen Meister Palestrina und Lasso für das sich stellende Problem auswendig parat hatte.

Als Zuhörer bewunderte ich auf Anhieb seine unvergleichliche musikalische Ausformung der Werke verschiedener Epochen und Stile in makelloser Intonation und federndem Rhythmus. Seine konsequente Probenarbeit durfte ich nach meiner Ernennung einige Male erleben. Stringenz und Effektivität waren beeindruckend. Die Zuwendung und Güte mit den Sängern nach der Probe stand dabei in einem gewissen Gegensatz zu einer zielorientierten Strenge während der Probe.

Als väterlicher, freundlicher und hilfsbereiter Emeritus, der immer an der Entwicklung der Domspatzen Anteil nahm, war er mir Ratgeber und Orientierung. In jeder Begegnung mit Georg Ratzinger spürte man die große Verbundenheit mit den Domspatzen, die dreißig Jahre lang sein Lebensinhalt geworden sind. Er verkörperte die Verbindung von Priester und Musiker in idealer Weise, war Vorbild und Orientierung für Generationen von Domspatzen.“

Roland Büchner

*Domkapellmeister em. (1994-2019)
Nachfolger von Georg Ratzinger*

„Was willst du denn einmal werden?“, fragte Domkapellmeister Georg Ratzinger mich, den elfjährigen Chorknaben. „Dasselbe wie Sie“, erwiderte ich. „Oh, da musst du dich aber beeilen“, antwortete er spontan. Und tatsächlich: Ohne ihn wäre ich nicht das, was ich heute bin. Als sein Nachfolger darf ich nun wirklich das tun, was er dreißig Jahre lang mit ungläublicher und nicht nachlassender Energie und Disziplin tat: diesen wunderbaren Knabenchor auf bestmöglichem Niveau zu leiten und in die Zukunft zu führen. Seine unvergleichliche Hingabe an die Kirchenmusik, der er sich mit Leib und Seele verschrieben hatte, sein Klangsinne, seine beständige Sorge für die Institution ‚Regensburger Domspatzen‘ und

seine Bescheidenheit bei allem Erfolg sind mir Ansporn und Vorbild. Mein letzter Besuch bei ihm vor wenigen Tagen am Krankenbett bleibt mir unvergessen. „Das bist jetzt du und nicht mehr ich“, sagte er zu mir, als ich ihn wie gewohnt mit ‚Herr Domkapellmeister‘ ansprach. Danke für alles!“

Christian Heiß

Domkapellmeister

Domspatz von 1977 bis 1986

„Als zehnjähriger Junge, der gerade erst seine Eltern durch einen Verkehrsunfall verloren hatte, sang ich damals bei Georg Ratzinger vor. Er gab mir sofort das Gefühl, bei den Domspatzen eine Heimat finden zu können. Die sind sie für mich bis heute geblieben. Der Domkapellmeister wusste zu fordern, aber auch zu fördern. In

den Chorproben fokussierte er sich wie kein anderer darauf, den Chor zu Höchstleistungen zu bringen. Der weiche, ausgewogene und fast romantische ‚Ratzinger-Sound‘ ist bis heute vielen in der Chor- und Musikszene ein Begriff. Außerhalb von Proben und Konzerten war er der liebevolle, fast großväterliche Domkapellmeister. Seine Fähigkeit, sich bis ins hohe Alter an jeden seinen Sänger zu erinnern, ist einmalig. Nach einem Konzert auf unserer Romreise im Jahr 1985 sprach Joseph Ratzinger seinen Bruder Georg einmal auf mich an: ‚Warum lässt du denn den blonden Jungen, der so engagiert singt, nicht solistisch singen?‘ Kurze Zeit später durfte ich noch einige Monate bis zum Stimmbruch als Knabensolist auftreten. Seither sind Singen und Musik für mich zu einer

noch größeren Freude und zu einem wichtigen Lebensinhalt geworden. Dafür bin ich unendlich dankbar.“

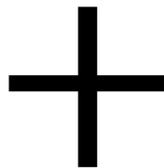
Marcus Weigl

Domspatz von 1982 bis 1991

„Mit unserem Domkapellmeister hat sich eine Persönlichkeit von dieser Welt verabschiedet, die den Werdegang tausender Domspatzen geprägt hat. Mir werden sein musikalischer Instinkt und seine tiefe Hingabe für das Göttliche und Menschliche in Erinnerung bleiben. Seine erstaunliche Fähigkeit, sich an jeden einzelnen Domspatzen auch nach Jahrzehnten zu erinnern, ist mir noch heute unerklärlich. Georg Ratzingers Epoche war geprägt von sich laufend verändernden pädagogischen Konzepten. In diesen Zeiten ist er authentisch und menschlich geblieben. Für viele Domspatzen wird der ‚Chief‘ der immerwährende Domkapellmeister bleiben.“

Thomas E. Bauer

*Profi-Bariton, Intendant und
Erbauer des Konzerthauses Blaibach*



Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
dass sie dich auf den Händen tragen
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

nach Psalm 91

Im Glauben an Jesus Christus, den gekreuzigten und auferstandenen Herrn,
hat am 1. Juli 2020 unser geschätzter Domkapellmeister emeritus

Apostolischer Protonotar
Prof. Dr. h.c. Georg Ratzinger

sein irdisches Leben nach langen und erfüllten Jahren in die Hände
des himmlischen Vaters zurückgegeben. In seinen 96 Lebensjahren
hat er 69 Jahre als Priester der Kirche treu und gewissenhaft gedient.

Geboren am 15. Januar 1924 in Pleiskirchen bei Altötting

Priesterweihe am 29. Juni 1951 im Dom zu Freising

Domkapellmeister und Leiter der Regensburger Domspatzen von 1964 bis 1994

Ernennung zum Apostolischen Protonotar am 23. Oktober 1993

Kanonikus am Kollegiatstift St. Johann am 1. Mai 1994

Dekan des Kollegiatstiftes von 1995 bis 2001

Ernennung zum Ehrendomherrn am Dom St. Peter am 25. Januar 2009

Die Kirche von Regensburg gedenkt seiner in Dankbarkeit und empfiehlt
den Verstorbenen dem Gebet seiner Mitbrüder und aller Gläubigen.

Für das Bistum Regensburg

+ Dr. Rudolf Vorderholzer
Bischof von Regensburg

Für das Regensburger
Domkapitel

Dr. Franz Frühmorgen
Dompropst

Für das Kollegiatstift
St. Johann

Prof. Dr. Johannes Hofmann
Stiftsdekan

Für die Regensburger
Domspatzen

Christian Heiß
Domkapellmeister

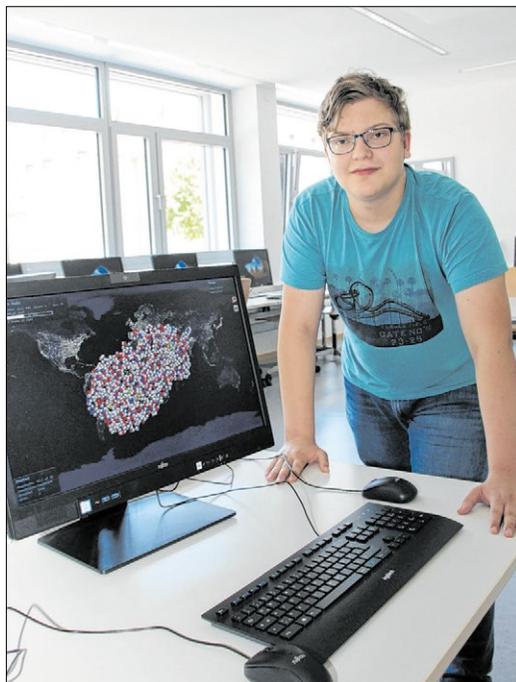
Dem Pontifikalrequiem am 8. Juli 2020 im Hohen Dom St. Peter stand Bischof
Dr. Rudolf Vorderholzer vor. Im Anschluss daran wurde der Verstorbene im
Stiftungsgrab der Regensburger Domspatzen auf dem Unteren Katholischen
Friedhof in Regensburg beigesetzt.

Rechenpower gegen Covid-19

Neue Hochleistungscomputer der Domspatzen helfen bei der Entwicklung eines Impfstoffs oder Medikaments in der Corona-Pandemie

REGENSBURG (mw/sm) – Die Regensburger Domspatzen bieten neben einer musikalischen Ausbildung auf Top-Niveau auch ein ideales Umfeld für Jungforscher. Damit der Chor so schnell wie möglich wieder vor vielen Zuhörern auftreten kann, stellen die Domspatzen ihre moderne digitale Infrastruktur zur Verfügung. Mit der Rechnerleistung von 78 Computern und zwei Hochleistungsrechnern werden derzeit Proteine virtuell gefaltet; ein Beitrag zur Forschung für einen Impfstoff gegen Covid-19.

„Da unser Computerraum seit längerer Zeit eh nicht benutzt werden kann, stellten wir unsere gesamte Rechenleistung dem Projekt ‚Folding@home‘ zur Verfügung“, erklärt Jonathan Treffler, Schüler der 11. Klasse und Systemadministrator am Gymnasium der Domspatzen. Zusammen mit Paul Kutzer hatte er die Idee, sich damit an der Forschung für einen Impfstoff gegen Corona zu beteiligen. „Folding@home“ ist ein Projekt, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, Heilmittel für Krankheiten zu finden, mithilfe von Computersimulationen von Proteinen. Die Stanford Universität startete das Projekt im Jahr 2000. „Man kann dort auswählen, welche Forschungsprojekte man konkret unterstützen möchte“, sagt Jonathan. Schnell war klar, dass die Domspatzen in diesen



▲ Jonathan Treffler aus der Q11 ist bei den Domspatzen der Systemadministrator und hat immer ein Auge auf alle 78 Rechner. Foto: Weigl

Zeiten den Kampf gegen Corona unterstützen. „Wir mussten aufgrund der notwendigen Beschränkungen unseren Chorbetrieb komplett runterfahren“, sagt Domkapellmeister Christian Heiß. Seit wenigen Tagen dürften Chöre zwar wieder gruppenweise anfangen zu proben. An ein mehrstimmiges Singen im Chor ist bei den Domspatzen aber noch lange nicht zu denken, so der Domkapellmeister. Eine Durchmischung von verschiedenen Sängern soll entspre-

chend der Auflagen nämlich vermieden werden.

Jonathan Treffler ist mit ganzem Engagement dabei, kontrolliert jeden Tag die Server, überprüft die einzelnen Geräte. Am Wochenende macht er das sogar per Fernbetreuung. „Wir haben hier 78 Computer, die seit drei Wochen mitmachen, und zwei Hochleistungsrechner, die sonst von Schülern für Projekte zum Thema Künstliche Intelligenz verwendet werden“, sagt er. Beim Proteinfalten wird technisch und virtuell simuliert, wie sich ein Virus verhält, wenn es auf bestimmte Substanzen trifft. Dabei werden unheimlich viele spezifische Konstellationen von Proteinen simuliert. Da es dabei sehr viele Szenarien zum Durchprobieren gibt, können die Computer den Forschern viel manuelle Arbeit ersparen. „Die Medizinforscher haben dann mehr Zeit für andere wichtige Schritte auf dem Weg zum Medikament oder Impfstoff“, erklärt Jonathan. Die Modularität des „Folding@home-Netzwerks“ erzeugt eine Rechenleistung, die größer als die der schnellsten 500 Supercomputer der Welt zusammen ist. Durch Corona ist die Zahl der Benutzer stark angestiegen. Derzeit gibt es

über 2,7 Millionen Nutzer, die sich daran beteiligen. Stolz verkündet Jonathan Treffler, dass die Domspatzen in der Rangliste der Beteiligten aktuell unter den besten 12.000 sind. „Unsere Rechner hier sind neu und deshalb auch sehr effizient“, sagt er. Jeder kann mitmachen, man braucht keine besonderen Computerkenntnisse. Wer mitmachen will, braucht sich nichts Neues anzuschaffen. Man kann sich einfach ein Programm herunterladen, das sich automatisch Aufgaben herunterlädt und diese löst. Es entstehen lediglich Stromkosten, die aber sowieso angefallen wären. Der Prozess der Simulation der Proteine beziehungsweise des Virus ist live am Bildschirm mitzuverfolgen. Wenn die Aufgabe fertig berechnet ist, kommt das Ergebnis an die Hauptrechner zurück.

„Damit zeigen wir wieder einmal, dass bei uns Musik und Technik super zusammengehen“, sagt Domkapellmeister Heiß stolz. Die Domspatzen ließen sich von Corona nicht unterkriegen, setzten nach dem Lockdown sehr schnell Technik ein, um wenigstens online mit den Sängern verbunden zu bleiben. Die vorhandene Technik nutzen sie jetzt, um ein Teil der Lösung des Corona-Problems zu sein und die Forschung für ein Medikament zu beschleunigen. Denn erst wenn ein Impfstoff da ist, wird der weltberühmte Chor wieder wie vor Corona vielen Menschen in Kirchen und Konzertsälen der Welt mit dem Gesang im großen Chor eine Freude machen können.

Weitere Infos zum Projekt gibt es auf www.foldingathome.org. Die Liste an Universitäten, die an diesem Projekt beteiligt sind, findet man hier: www.foldingathome.org/about/the-foldinghome-consortium/

Gemeinschaft schenken

Johannisfeuer vor der Filialkirche „Unsere Liebe Frau von Öberau“

ÖBERAU (ih/md) – „Segne dieses Feuer, das wir am Festtag des heiligen Johannes des Täufers entzündet haben; entzünde in unseren Herzen das Feuer deiner Liebe, damit wir in einer Welt voll Hass und Zwietracht von dir Zeugnis geben“, so heißt es bei der Segnung des Johannisfeuers. Und so wurde es vor der Öberauer Kirche mit Stadtpfarrer Jakob Hofmann im Rahmen eines Wortgottesdienstes mit den Gläubigen der Pfarrgemeinde gefeiert.

Als zwischenzeitlich ein Gewitter aufzog und Regentropfen niederprasselten, fand die feiernde Gemeinde Schutz unter dem weitläufigen Scheunendach der Öberauer Landwirte.

Die Filialkirche „Unsere Liebe Frau von Öberau“, die zur Pfarrgemein-

de Sankt Jakob in Straubing gehört, hat im vergangenen Jahr eine grundlegende Außensanierung erhalten. „Das Jahr steht auf der Höhe, die große Waage ruht“, hieß es im Eingangslied, das von den Gläubigen gesungen und von Gemeindeferentin Marlene Goldbrunner auf der Gitarre begleitet wurde. In seiner Einführung erinnerte Stadtpfarrer Jakob Hofmann daran, dass Gott die Wege des irdischen Lebens bis hin zum ewigen Leben lenkt.

Eine berührende Segnung fand am Rande der Feierstunde statt: Heinz und Hildegard Reiter aus Kagers feierten am 20. Juni ihre goldene Hochzeit und Stadtpfarrer Jakob Hofmann dankte mit ihnen für die vergangenen 50 Ehejahre und seg-



▲ Das Johannisfeuer wurde vor der Öberauer Kirche entzündet und mit einer Andacht der Pfarrgemeinde Sankt Jakob gefeiert. Foto: Hilmer

nete den Lebensbund der beiden auch für die kommenden Jahre.

Während ein Teil der Gläubigen das Johannisfeuer bei kühlen Ge-

tränken im Freien genoss, gab Franz Schnieringer in der Kirche vor einigen Zuhörern eine kleine spontane Hörprobe an der Orgel.



Malteser dreifach unterstützt

REGENSBURG (sn/sm) – Ute Laschinger vom gleichnamigen Busunternehmen hat das abgelaufene Erste-Hilfe-Material ihrer Busse für die Erste-Hilfe-Kurse der Malteser gespendet, anstatt es wegzuerwerfen. Gleichzeitig wurde das Traditionsunternehmen Fördermitglied des Malteser Hilfsdienstes und spendete zudem noch 500 Euro für den Herzenswunsch-Krankswagen der Malteser. Alexandra Bengler von den Maltesern, die von der Spendenbereitschaft von Ute Laschinger über die Stadträtin Bernadette Dechant erfahren hatte, freut sich: „Drei Spenden auf einmal, das ist unglaublich. Besonders dankbar sind wir, wenn jemand Fördermitglied bei uns wird. Denn diese Beiträge sind nicht an bestimmte Projekte gebunden, und so können wir sie immer genau dort verwenden, wo gerade Hilfe benötigt wird.“ Das Bild zeigt bei der Spendenübergabe (von links): Bernadette Dechant, Ute Laschinger und Alexandra Bengler.

Foto: Nerb

„Mit Gott im Gespräch bleiben“

Hauptfest der Herz-Jesu-Bruderschaft in Perkam

PERKAM (mr/sm) – Das Hauptfest zu ihrem 144. Jahrestag hat die Herz-Jesu-Bruderschaft Perkam mit einem Gottesdienst gefeiert. Als Hauptzelebrant konnte Pfarrer Markus Daschner den Stiftskanonikus Bernhard Gaar vom Kollegiatstift St. Johann in Regensburg gewinnen. Der gebürtige Leipziger leitete vor seinem Umzug nach Regensburg 2018 viele Jahre lang die Pfarrei Herz Jesu in Dresden.

Jeder Christ habe viele Fragen an den Glauben, so Kanonikus Gaar in seiner Predigt. Der christliche Glaube gebe ebenso viele Antworten, die aber alle auf die Gewissheit zurückzuführen seien, „dass Gott uns liebt und uns sein Herz schenkt“. Das Leben werde reicher mit einem Partner oder Freund an der Seite. Es gelte nicht nur: „Geteiltes Leid ist halbes Leid“, sondern auch: „Geteilte Freude ist doppelte Freude“. Gott selbst habe den Menschen seine Nähe zugesagt. Das Freundschaftsangebot Gottes sei stets ein Angebot, kein Zwang. Es bedeute: „Ich bleibe bei dir. Wenn du mich brauchst, bin ich da, aber ich zwingen dich nicht.“

Genau diese selbstlose Liebe, so Kanonikus Gaar, sollten auch Christen einander schenken. Wichtig unter Freunden sei, dass eine Freundschaft nur dauerhaft bestehen könne, wenn man miteinander im Gespräch bleibe. Jeder Christ solle daher nie aufhören, mit Gott durch das Gebet im Gespräch zu bleiben.

Während des Gottesdienstes gedachte Pfarrer Markus Daschner der zehn im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder der Herz-Jesu-Bruderschaft. Gleichzeitig wurden aber auch acht neue Mitglieder in die Gebetsgemeinschaft aufgenommen, von denen allerdings nicht alle am Bruderschaftsfest teilnehmen konnten. Am Ende wurde gemeinsam die Weiheformel der Bruderschaft gesprochen und eine kurze Herz-Jesu-Andacht gebetet.

Nach dem Gottesdienst überreichte Stiftskanonikus Gaar den anwesenden Neumitgliedern ihre Urkunden. Anschließend wurden sie von Pfarrer Daschner zusammen mit dem Zelebranten zum Mittagessen ins Gasthaus Vögl eingeladen, wo Bernhard Gaar unter anderem über seine Begegnungen mit Mutter Teresa und Papst em. Benedikt XVI. erzählte.

Im Bistum unterwegs

Turm aus mehreren Epochen

Die Kirche St. Stephan in Iffelkofen

Iffelkofen liegt am Goldbach und ist ein Ortsteil des Marktes Ergoldsbach im niederbayerischen Landkreis Landshut. Die Ortsgeschichte reicht zurück bis in das 11. Jahrhundert. 1263 tauschte Bischof Leo Thundorfer von Regensburg mit Eberhard von Klähm eine Hube in „Ivenhoven“. 1519 übergab Bartholomäus Armannsberger zu Ellenbach im Rahmen eines Gütertausches mit dem Kloster Malersdorf diesem den Peudtlhauser Hof zu Iffelkofen. 1752 bestand Iffelkofen aus zwölf Anwesen. 1972 wurde der Ort im Zuge der Gebietsreform in den Markt Ergoldsbach eingegliedert.

Im Ort erhebt sich die Kirche St. Stephan. Bei dem Gotteshaus handelt es sich um einen barocken Bau, der seit einer umfassenden Renovierung in den Jahren 2001 und 2002 in neuer Pracht erstrahlt. Als Baujahr der Hauptteile der Kirche wird 1726 angegeben. Im Untergeschoss des Turmes hat sich allerdings romanische Substanz eines viel älteren Vorgängerbaus erhalten. Dort beträgt die Mauerstärke ganze 1,05 Meter. Das zweite, achteckige Geschoss des Turmes, das bis zur Uhr reicht, stammt aus der Zeit der Spätgotik. Das Gleiche gilt für das Obergeschoss mit seinem spitzbogigen Schallfenster. Das Äußere von Kirchenschiff und Chor ist durch horizontale und vertikale flache Streifen gegliedert. Die rundbogigen Fenster sind in rechteckige Blenden eingelassen. Im Innenraum zeigt der Hochaltar im Hauptbild die Steinigung des heiligen Stephan. Die Darstellung entstand zwischen 1710 und 1720. Im Auszug ist der heilige Laurentius in der Glorie zu sehen. Struk-



▲ Als Baujahr der Hauptteile der Kirche von Iffelkofen wird 1726 angegeben.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

turiert wird der Hochaltar durch vier gedrehte Säulen. Auf seinem Giebel sitzen Engel. Der nördliche Seitenaltar zeigt Mariä unbefleckte Empfängnis, der südliche im Hauptbild Johannes Nepomuk. Die Kanzel aus der Zeit um 1760 präsentiert sich als geschweiften Korpus mit Voluten und Muschelwerk.

S. W.

Urlaub mit Karibik-Feeling

HIRSCHAU (tvo) – Weißer Sand und türkisblaues Wasser, die Farben der Karibik im Bayerischen Jura: Der Monte Kaolino bei Hirschau ist ein Treffpunkt für Sportler, Familien, Adrenalinjunkies und Wassersportler. Sie alle lieben es, warmen Sand unter den Füßen zu spüren. Ein Gefühl wie am Meer. Ein Ziel für Sonnenanbeter. Ganze 150 Meter ragt der Quarzberg in die Höhe, das freut die Skifahrer, Sandboarder und Zipflbob-Fahrer, die mit einem Lift mühelos nach oben gelangen. Unerschrockene nehmen

den Monte Coaster. Der Schlitten erreicht innerhalb von zwei Minuten den „Gipfel“; die 800 Meter lange Fahrt bergab gestaltet sich rasant mit einem 350-Grad-Panoramakreisel, mehreren Jumps und Wellen sowie sechs 180-Grad-Kurven. Für Entspannung und Erfrischung geht man ins Dünenbad mit Pools, Rutschen und einem Erlebnisbecken.

Nähere Infos:

www.montekaolino.eu oder www.amberg-sulzbacher-land.de



Nachruf

Spiritual Monsignore Willibald Kammermeier

Ein gelehrter Zeuge

Am 29. Juni, dem Hochfest der Apostel Petrus und Paulus, seinem 68. Weihetag, ist Monsignore Willibald Kammermeier in Niederviehbach verstorben. In Mintraching wurde er am 19. Januar 1924 geboren, hinein in eine stürmische Zeit, die sich von Krieg zu Krieg bewegte. Seinem jungen Leben haben die Jahre 1943 bis 1946 tiefe Spuren nachhaltig eingedrückt. Sie sind ihm schwer zu Herzen gegangen und stark auf den Magen geschlagen. Im Rückblick stellt er fest: „Wenn ich das eine oder andere tun konnte, dann musste ich das immer einer schwachen Gesundheit abringen.“ Seine geschwächte Konstitution verhinderte den zunächst angestrebten Ordenseintritt bei den Kapuzinern und auch die nach der Priesterweihe 1952 später angebotene wissenschaftliche Laufbahn an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg. So hat er sich ganz in der Dienst unserer Diözese Regensburg gestellt.

Nach der Kaplanszeit in Laaber und Pönnig übernahm er 1960 die Pfarrei Asenkofen. Die Stärke dieser schwächelnden Person kam ab 1969 ans Licht: Willibald Kammermeier wurde Spiritual – zunächst im Kloster St. Josef in Aiterhofen, 1978 im Priesterseminar, 1989 im Kloster Mallersdorf und mit dem Ruhestand 1995 bei den Dominikanerinnen in Niederviehbach.

Spiritual nennt man den in Seminaren und Klöstern für die geistliche Bildung und Begleitung Verantwortlichen. Dieser Dienst steht nicht im Licht der Öffentlichkeit. Er trägt das Laute nicht. Es ist ein demütiger Dienst, der den Anvertrauten hilft, sich der persönlichen Berufung zu stellen, die gegebenen Talente und die eigenen Schwächen wahrzunehmen und in allem für das Wirken der Gnade offen zu bleiben.

Beim „Spir“ steht nach dem 1. Korintherbrief auf der Agenda: Glaube, Hoffnung und Liebe zu leben, wie es Dienern und Dienerinnen Christi entspricht. Für diesen Dienst gilt besonders, worauf der heilige Papst Paul VI. hinwies: „Der Mensch hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte. Und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind.“

Die Schwestern und Seminaristen hatten mit Spiritual Kammermeier einen gelehrten Mann, frommen Priester, tiefgründigen Theologen, leidenschaftlichen Bücherfreund, geistlichen Schriftsteller – neben seinen bekann-

ten Publikationen verdankt das Directorium Spirituale ihm über 800 (!) nicht namentlich gezeichnete Beiträge – und diskreten Wegbegleiter. Sie hatten einen echten Zeugen.

Der Grund dazu wurde an unerwarteter Stelle gelegt, im Kriegsgefangenen-seminar bei Chartres, geleitet vom Diener Gottes Franz Stock, für dessen Seligsprechung sich der Verstorbene sehr eingesetzt hat. Was er für sein Leben aus Frankreich mitbrachte, war der Impuls der „Nouvelle Théologie“, mit pastoralem Eifer die Quelle des Ursprungs der Kirche, die Heilige Schrift und die Kostbarkeiten der Tradition neu zu erschließen. Mit der Erfahrung einer Ökumene der Blutzengen machte er die nachwachsende Generation und seine Hörer und Leser in Exerzitionen, Vorträgen und Schriften unter anderem mit den Wegbereitern des Zweiten Vatikanischen Konzils und späteren Kardinälen Daniélou, de Lubac und Congar vertraut.

Doch was er vor allem mitnahm, war die lebendige Erinnerung an die Kathedrale und ihre Patronin. Der Monsignore schreibt: „Immer schlägt ihr die Sehnsucht des Herzens entgegen, und das nicht nur, weil sie uns eine ragende Tröstung war, als wir hinter Stacheldraht saßen, die graue Kathedrale vor dem grauen Horizont im Blick – alles war grau, der Lageralltag und die Zukunft und das drängende Weh im Herzen.“ Immer das erste Ziel bei jedem Besuch der Kathedrale später war für ihn im südlichen Chorumgang „Notre-Dame de la Belle-Verrière“ das Buntglasbild aus dem 12. Jahrhundert, das alle Stürme der Zeit überdauert hat: „Unsere Liebe Frau vom Schönen Fenster“. Diese Darstellung zierte seine Gedenkbilder zum 40., 50. und 60. Priesterjubiläum. Da thront sie, thront über seinem Lebensweg, die Patronin der Kathedrale von Chartres, „vom Blau des Himmels durchflutet, und hebt uns das Kind entgegen, den Mensch gewordenen Gott“. Viele haben Willibald Kammermeier viel zu danken. Am 2. Juli, dem Fest Mariä Heimsuchung, haben Angehörige, Vertreter des öffentlichen Lebens, Schwestern aus den ihm zur Seelsorge anvertrauten Klöstern und Priester jeden Alters den Verstorbenen nach dem Pontifikalrequiem in der Pfarrkirche von Aiterhofen zum Priestergrab begleitet und das „Salve Regina“ gesungen: „Eja – advocata nostra – nach diesem Elend – zeige ihm Jesus!“

Reinhard Pappenberger

Besondere Christusträger

Bischof feiert Dankmesse mit Priesterjubilaren

REGENSBURG (pdr) – Das eiserne, das diamantene oder das goldene Priesterjubiläum haben eine Reihe von Priestern aus der Diözese gemeinsam mit Bischof Rudolf Vorderholzer mit einem Gottesdienst im Regensburger Dom gefeiert.

Der Bischof freute sich, dass diese Feier trotz Corona-Einschränkung im Hochchor stattfinden konnte. Er erinnerte daran, dass die Jubilare von seinen Vor-Vorgängern Bischof Michael Buchberger beziehungsweise Bischof Rudolf Graber geweiht worden sind. „Ihr habt seither einige Bischöfe erlebt, und ich danke euch für die lange Zeit der Unterstützung“, betonte er.

Dank erhielten auch die Haushälterinnen, die teilweise diesen Gottesdienst mitfeierten. Eine Brücke schlug Bischof Rudolf nach Südafrika zum emeritierten Bischof Fritz Lobinger (Diözese Aliwal in Südafrika), der zum Weihekurs 1955 zählt, sowie zu allen weiteren Jubilaren, die alters- oder krankheitsbedingt nicht mitfeiern konnten. In das Gedenken miteinbezogen wurde der Apostolische Protonotar Georg Ratzinger vom Stiftskolleg Sankt Johann, der zwei Tage nach seinem 69. Priesterweihetag am 1. Juli verstorben ist.

In seiner Predigt erinnerte Bischof Rudolf an das wohlvertraute Evangelium vom Fest der Heimsuchung, über das die Jubilare wahrscheinlich oft gepredigt haben. Vom

Bericht, dass „Johannes schon im Mutterleib vor Freude hüpfte“ und sich diese Freude des Kindes auf die Freude der Mutter überträgt, schlug Bischof Rudolf die Brücke zu den Christusträgerinnen und Christusträgern, die ihn zu den Menschen bringen als Quelle der Freude sowie Sinn und Ziel ihres Lebens. Die Jubilare seien durch die Priesterweihe zu besonderen Christusträgern geworden.

In den Dank für 50, 60 und 65 Jahre priesterlichen Dienst werde auch das Gebet eingeschlossen für alle, zu denen diese Jubilare als Priester gesandt waren: die Kinder, Jugendlichen, Erwachsenen – alle, mit denen gelacht und geweint wurde, mit denen Freude und Hoffnung, aber auch Leid und Schmerz geteilt wurde. „Vergelt's Gott für Ihren unermüdlichen Dienst im Bistum Regensburg vonseiten ihres Bischofs“, schloss Bischof Rudolf seine Homilie.

Gemeinsam mit Kanonikus Wilhelm Pitschmann als Kurssprecher des 1970er-Weihejahrgangs feierte Bischof Rudolf am Altar die Eucharistie. Den musikalischen Teil der Liturgiefeier gestalteten von den Regensburger Domspatzen Leopold Mundigl als Kantor und Max Rädlinger an der Orgel. Nach dem Erinnerungsbild auf den Stufen des Hochaltars feierten die Jubilare gemeinsam mit Bischof Rudolf noch im Bischofshof und tauschten so manche Erinnerungen aus.



▲ Gruppenbild der Priesterjubilare mit Bischof Vorderholzer im Dom. Foto: Hilmer

Kultur geht auch digital

REGENSBURG (sv) – Das Kulturamt der Stadt Regensburg beweist: Kultur geht auch digital. Unter www.regensburg.de/kultur sind alle aktuellen Informationen und Online-Angebote aufgeführt. Daneben bie-

ten die Social-Media-Kanäle www.facebook.de/kulturlebenregensburg und www.instagram.com/kultur.leben.regensburg weitere wichtige Informationen, Einblicke hinter die Kulissen und Kulturtipps für zu Hause.

Handwerk, Kunst
und Kirche

Kirchengebäude sind Gesamtkunstwerke. Architektur, Handwerk, Kunst und Musik schaffen ein neues Ganzes, das Menschen auch außerhalb von Gottesdiensten anzieht – wertvolles Kulturgut, das es zu erhalten gilt. Um Kirchengebäude zu restaurieren, zu bewahren und zu schützen, sind viel Wissen um traditionelle Techniken und großes handwerkliches Können notwendig.

Foto: Mohr

Handwerk des Holzbildhauers

OBERRAMMERGAU/BISCHOFSHHEIM (dpa/tmn) – Mal mithilfe eines kleinen Schnitzmessers, mal mit der Motorsäge konzentriert sich Sophia Böhner darauf, aus einem Stück Holz ein Kunstwerk zu schaffen. Die 21-Jährige erlernt an der Berufsfachschule in Oberammergau die Grundlagen des Holzbildhauerhandwerks. „Wir haben das Glück, dass wir sehr breite Möglichkeiten haben und auch viel über Holz hinaus kennenlernen“, erzählt sie. Eigentlich gehört der Beruf zu den dualen Ausbildungen. Inzwischen bieten aber vorwiegend spezialisierte Berufsfachschulen die Ausbildung an. „Das liegt daran, dass die meisten Holzbildhauer heute Ein-Mann-Betriebe führen“, erklärt Michael Kühnert, Lehrer an der Staatlichen Berufsfachschule für Holzbildhauer in Bischofsheim. Die hätten in der Regel keinen Bedarf an Auszubildenden. „Die klassischen Tätigkeiten, da wo das Handwerk herkommt, etwa Krippenfiguren in Masse herzustellen, gibt es immer weniger“, sagt er.

Von der Zeichnung
zum Kunstobjekt

Holzbildhauer beginnen ihre Arbeit mit einer Zeichnung, entweder von konkreten Figuren und Skulpturen oder aber von abstrakten Objekten. „Also lernen auch die Auszubildenden erst mal Zeichnen“, erklärt Kühnert. Die Schüler fertigen zum Beispiel Akte oder Naturstudien an.

Als Nächstes geht es darum, die zweidimensionale Zeichnung in eine dreidimensionale Form zu bringen. Dazu schaffen Holzbildhauer erst ein Vormodell aus Ton, dann eins aus Gips. „Und erst dann beginnen die Skulpturarbeit und das Formen in Holz.“ Daher stehen auch Fächer wie Drechseln und Schreiner auf dem Lehrplan.

Die Schüler lernen den Umgang mit unterschiedlichen Werkzeugen wie Schnitzseisen, Sägen, Raspel oder Hobel. An der Holzbildhauerschule in Bischofsheim erwirbt jeder Auszubildende einen Maschinenschein. Denn auch große Geräte kommen zum Einsatz. „Am Anfang haben viele noch Respekt vor der Kettensäge“, erzählt Kühnert. Die Schüler würden sich aber schnell einarbeiten. „Das ist schön zu sehen. Man

muss die Angst verlieren, aber nicht den Respekt.“

Viele Schulen haben eine
Aufnahmeprüfung

Sophia Böhner ist im zweiten Schuljahr ihrer Ausbildung. Nach einem einwöchigen Praktikum in der ersten Klasse an der Berufsfachschule stand für sie fest, dass die Ausbildung genau das Richtige für sie ist. Diese Möglichkeit, einen Einblick zu gewinnen, empfiehlt sie auch anderen. Für den Zugang zur Ausbildung ist laut Bundesagentur für Arbeit keine Vorbildung vorgeschrieben. Viele der Berufsfachschulen haben jedoch einen Eignungstest. „An unserer Schule gehört dazu eine Mappe mit 15 grob vorgegebenen Motiven, zum Beispiel Naturstudien“, erzählt Böhner. Zudem könne jeder eigene Arbeiten mit einreichen. Bei einer eintägigen Prüfung müssen Bewerber zudem etwa ihre Fähigkeiten im Porträtzeichnen oder im Reliefmodellieren unter Beweis stellen.

Auch an der Berufsfachschule in Bischofsheim gibt es eine Aufnahmeprüfung. In einem Gespräch müssen Bewerber zudem erklären, warum sie die Ausbildung zum Holzbildhauer anstreben. „Wir gucken: Wie ernst nimmt derjenige das? Oder sind die Vorstellungen und Überzeugungen vom Beruf doch zu schwammig?“, so Kühnert.

Von der Christusfigur
bis zum Haifisch

Holzbildhauer arbeiten später längst nicht nur mit Holz. „Uns ist wichtig, dass die Schüler auch andere Materialien kennenlernen“, sagt Kühnert. Deshalb arbeiten die Auszubildenden auch mal

an einem Steinmodell oder schnitzen im Winter an einem Eisblock.

Kreativität ist somit die wichtigste Voraussetzung für die Arbeit als Holzbildhauer. Die Schüler bekommen zum Beispiel das Thema „Unterwasserwelten“ vorgegeben und können sich austoben. „Da kann dann von Qualle bis Haifisch alles dabei sein“, sagt Kühnert. Aber auch die „Klassiker“ gehören dazu, etwa eine kaputte Christusfigur zu restaurieren oder Originalfiguren zu replizieren. Die Arbeit mit Holz erfordert viel Geduld. „Man arbeitet zum Teil über einen Zeitraum von drei bis vier Monaten an einem Objekt“, erklärt Sophia Böhner. Geschick, Motivation und Disziplin sollten Interessierte ebenfalls mitbringen, so Kühnert.

Kein Lehrgehalt
an der Schule

Die angehenden Holzbildhauer müssen sich überlegen, wie sie die Schulzeit finanziell stemmen können. „Wir bekommen an der Schule kein Lehrgehalt“, erklärt Böhner. Dass ihr Ausbildungsweg auch nicht in eine Festanstellung führt, ist Sophia Böhner bewusst. Sie ist aber fest entschlossen, den Weg als freischaffende Künstlerin zu gehen.

Es gibt ganz unterschiedliche Optionen nach der Lehrzeit. „Die Leute arbeiten zum Beispiel als Restaurator, studieren Architektur, einige gehen an die Kunstakademie oder machen sich selbstständig, das ist ganz vielfältig“, erklärt Kühnert. Grob ließen sich zwei Richtungen unterscheiden: Die des klassischen Schnitzers, der etwa sakrale Figuren oder Kuckucksuhren herstellt. „Die andere Schiene ist die freie Bildhauerei.“ Da brauche es viel Disziplin, um sich einen Kundenkreis zu erarbeiten, so Kühnert.

Sonderwünsche werden wahr

SCHMIDGADEN (sv) – Vertrauen steht bei der Schreinerei Schönberger in Schmidgaden an erster Stelle. Deshalb bekommen hier die Kunden alles aus einer Hand: Beratung, Planung, Lieferung und Montage. Durch die hauseigene Schreinerei können auch Sonderwünsche wahr werden. Die Firma Schönberger kann alles, was man von einem Schreiner

kennt: Türen, Fenster, Böden, Garderoben, Möbel und vieles mehr, auch Sonderanfertigungen wie zum Beispiel Tischgruppen in Kindergärten. Um Wünsche nach Maß sorgt sich auch ein eigenes Küchenatelier.

Kontakt:

www.schreinerei-schoenberger.de



Weigert GmbH

BAUNTERNEHMEN • BAUSTOFFE

Fachbetrieb für Sanierung

Rohbau
Putz- und Stuckarbeiten
Vollwärmeschutz- WDVS

Josef Weigert · Allersburg 4a · 92277 Hohenburg
Tel: 09626/929513 · Fax: 09626/929514 · info@weigertbau.de





KÜCHEN ATELIER **SCHREINEREI**

SCHÖNBERGER **SCHÖNBERGER**

Dorfstraße 3 | 92546 Schmidgaden/OT Rottendorf | Zum Kalvarienberg 6
www.kuechenatelier-schoenberger.de | www.schreinerei-schoenberger.de

Niveau wie die Königsschlösser

Neue Attraktionen im Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg

REGENSBURG (al/md) – Vor einem Jahr ist das Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg feierlich eröffnet worden und hat sich seitdem zu einer Erfolgsgeschichte entwickelt. Auch die zweimonatige Schließung, die durch die Corona-Pandemie nötig geworden war, schmälerte den Erfolg des Museums keineswegs. Immerhin 460 000 Besucher hatten das Museum bis zur coronabedingten Schließung am 13. März bereits besucht. Mit diesen hohen Besucherzahlen rangiert das Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg auf demselben Niveau wie die bayerischen Königsschlösser.

Seit dem 19. Mai hat das Museum wieder geöffnet und empfing bisher 12 000 Besucher. Natürlich müssen die üblichen Hygiene- und Schutzmaßnahmen eingehalten werden. Doch auch in den zwei Monaten der Schließung war man im Haus der Bayerischen Geschichte nicht untätig. Neben der Durchführung von Wartungsmaßnahmen wurde die Dauerausstellung „Wie Bayern Freistaat wurde und was ihn so besonders macht“ um einige Themen und Exponate ergänzt.

Weitere Schätze

Der bayerische Kunst- und Wissenschaftsminister Bernd Sibler machte sich bei einem Besuch vor Ort ein Bild von den Neuerungen. „Im Museum der bayerischen Geschichte erlebt man, wie dynamisch Museumsarbeit sein kann. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten kontinuierlich an der Weiterentwicklung der Ausstellung. Sehr engagiert haben sie die letzten Wochen die bunte Sammlung rund um die Geschichte Bayerns um weitere Schätze ergänzt. Bei jedem Besuch gibt es Neues und Spannendes zu entdecken. Ich gratuliere dem Museum zum einjährigen Bestehen und freue mich auf viele weitere erfolgreiche Jahre“, sagte der Minister bei seiner Stippvisite.

Museumsdirektor Richard Loibl ist es besonders wichtig, den Bestand der Dauerausstellung immer wieder um Neues zu ergänzen: „Uns freut besonders, dass viele Besucherinnen und Besucher Stammkunden am Haus der Bayerischen Geschichte geworden sind. Sie kommen mehrmals und nehmen sich jedes Mal einen neuen Schwerpunkt vor. Umso



▲ Besuch im Haus der Bayerischen Geschichte (von links): Alois Schloder, Bernd Sibler und Richard Loibl. Foto: Lukesch

wichtiger ist es uns, in der Dauerausstellung immer wieder mit neuen Höhepunkten aufzuwarten.“

Bei einem Museumsrundgang präsentierte Loibl dem Kunstminister die Neuheiten in der Dauerausstellung. Im Mittelpunkt steht dabei ein neuer Film über die Geschichte des Wintersports in Bayern. Aus diesem Anlass hatte sich auch Alois Schloder, der ehemalige Kapitän der deutschen Eishockey-Nationalmannschaft, dem Rundgang angeschlossen. Schloder (EV Landshut) hatte mit der deutschen Eishockey-Nationalmannschaft an den Olympischen Winterspielen 1976 in Innsbruck teilgenommen. Nach dem letzten siegreichen Spiel gegen die USA glaubte man, wegen eines schlechten Torquotienten die Bronzemedaille schon verloren zu haben. Schließlich stellte sich heraus, dass eben jener Torquotient nicht richtig errechnet worden war und die Bronzemedaille

dennoch an die deutsche Eishockey-Nationalmannschaft ging. Das war am 14. Februar 1976.

Alois Schloder erzählte beim Presetermin im Haus der Bayerischen Geschichte von diesen dramatischen Momenten, die auch in dem Film, der im Museum nunmehr präsentiert wird, zum Tragen kommen. Im selben Jahr gewann auch die damals erst 25-jährige Rosi Mittermaier zweimal Gold. „Gold-Rosi“ ist zusammen mit Skisportlegende Christian Neureuther ebenfalls im Film zu sehen. Das Paar stiftete dem Museum ihre ersten paar Ski aus dem Jahr 1963.

Mitmachstation „Dialekt“

Eine weitere Neuheit ist die Mitmachstation „Dialekt“, die nun auch einen „preußentauglichen Dialekttest“ bietet, der den gesamten deutschsprachigen Raum umfasst.

„Jeder und jede kann sich dort testen lassen, die Maschine sagt einem dann, aus welcher Heimatregion man stammt“, sagte Loibl. Das Besondere daran sei, dass es den Dialekttest nun auch für Preußen gebe – und das im Museum der bayerischen Geschichte!

In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig anzumerken, dass im Laufe des ersten Jahres die Ausstellungstechnik an einigen Stellen verbessert wurde: Die Ausleuchtung wurde angepasst, zum Teil wurden neue und größere Beschriftungen angebracht und ein Wege-Leitsystem mit Bodenpfeilen führt durch die Dauerausstellung.

Neues gibt es auch in der Abteilung des Märchenkönigs Ludwig II. Ein Teilstück des Kahns ist hier zu sehen, der den Leichnam des Königs aus dem Starnberger See an Land gebracht hat.

Die Abteilung, die sich mit dem Widerstand gegen die atomare Wiederaufbereitungsanlage von Wackersdorf befasst, wurde ebenfalls überarbeitet und rückt die Menschen des Widerstands stärker in den Mittelpunkt.

Auch wurde den verfolgten Künstlern der NS-Zeit im Museum eine ganz neue Projektion gewidmet. Im Mittelpunkt stehen hier die verfolgten Künstler dieser Zeit, Maler und Literaten, die wegen ihrer Herkunft oder Haltung nicht in das vorgefertigte Muster der NS-Ideologie gepasst hätten, verfolgt oder mit Berufsverbot belegt wurden. Historische Filmausschnitte zeigen hier die Künstler und ihre Werke, die die Nationalsozialisten aus der öffentlichen Wahrnehmung verbannen wollten, unter anderem „Der Blaue Turm der Pferde“ von Franz Marc.

„Bully“ Herbig's Ballon

Am Ende des Ausstellungsrundgangs hängt ein riesiger bunter Heißluftballon. Er ist das Symbol für die Flucht zweier Familien 1979 aus der DDR über die innerdeutsche Grenze. Dieser Heißluftballon, erklärt Richard Loibl, sei eine Teilrekonstruktion des Ballons aus dem Film von Michael „Bully“ Herbig über diese spektakuläre Flucht. Der originale Heißluftballon ist bereits Teil der Ausstellung und wird aus konservatorischen Gründen in einer Vitrine präsentiert. Das Filmrequisit, das aus dem unteren Drittel des Ballonstoffes und der Gondel besteht, hängt von der acht Meter hohen Decke des Museums.



▲ Museumsdirektor Richard Loibl (links) erklärt Minister Bernd Sibler die Neuaufbereitung des Themas „Widerstand gegen die WAA“. Foto: Lukesch

Bestellung endlich möglich

Malteser sammeln erfolgreich für Herzenswunsch-Krankwagen



▲ Der Herzenswunsch-Krankwagen wäre ohne diese Menschen nicht möglich. Viele engagierte Unterstützer machen diesen Dienst einzigartig. Foto: Nerb

REGENSBURG (sn/sm) – Lange haben sie auf diesen Moment gewartet und kräftig um Spenden geworben – jetzt ist es so weit: Die Malteser können ihren speziell konfigurierten Herzenswunsch-Krankwagen bestellen. Die Kosten für das Fahrzeug: sage und schreibe 150 000 Euro.

In einer kleinen Feierstunde mit den Initiatoren des Dienstes und Unterstützern, die sich besonders um den Herzenswunsch-Krankwagen verdient gemacht haben, ließen die Malteser die letzten zwei bewegten Jahre noch einmal Revue passieren, blickten zurück auf die emotionalsten Fahrten und größten Spendenaktionen. Alexandra Bengler, die bei den Maltesern für

die Spenden zuständig ist und den Herzenswunsch-Krankwagen in der Diözese Regensburg mit ins Leben gerufen hat, bedankte sich in einer emotionalen Ansprache für die herausragende Unterstützungsleistung: „Wir sind allen so dankbar, die sich für die gute Sache eingesetzt haben. Ich freue mich sehr, dass wir jetzt am Ziel sind. Bald schon erfüllen wir Herzenswünsche mit unserem neuen Fahrzeug. Bitte lasst nicht nach mit eurem Engagement, damit wir so vielen Menschen wie möglich ihre letzten Herzenswünsche erfüllen können!“

Bei der Ausstattung des Herzenswunsch-Krankwagens versuchten die Malteser den Spagat zwischen Funktionalität und Komfort. Florian Rott, der gemeinsam mit Merce-

des Benz das Fahrzeug konfiguriert hat, fasst die Ausstattung zusammen: „Wir wollten zum einen eine möglichst große medizinische Versorgungsqualität im Fahrzeug sicherstellen, zum anderen wollten wir das Fahrzeug so konzipieren, dass wir die verschiedensten Bedürfnisse unserer Gäste gut erfüllen können. Ebenso wichtig war uns der Aspekt, dass die Fahrt so komfortabel wie möglich sein sollte. Unser Wunsch war von Anfang an, so etwas wie ein mobiles medizinisches Wohnzimmer zu bauen – ich glaube, das ist uns ganz gut gelungen.“

Einziges Wermutstropfen: Das Fahrgestell kommt erst im November und die Fertigstellung des Herzenswunsch-Krankwagens wird wohl bis Anfang nächsten Jahres dauern.

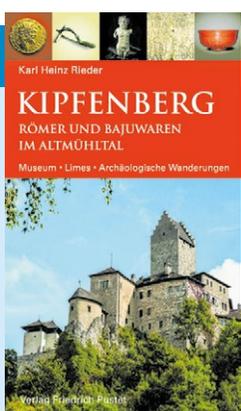
Mit dem speziellen Herzenswunsch-Krankwagen können die Malteser dann ihre schwerstkranken Gäste noch unkomplizierter, schöner und bequemer ans Ziel ihres vielleicht letzten Wunsches fahren.

Burkhard Pfaff, Diözesan-Arzt und einer derjenigen, die kürzlich Benedikt XVI. gefahren haben, merkt an: „Das Auto kommt in der Tat zu spät. Wir hätten gern dem Heiligen Vater bereits im neuen Gefährt seinen Herzenswunsch erfüllt. Das wäre noch ein Stück weit angenehmer für den Papa emeritus gewesen.“

Auch Astrid Freudenstein (CSU), Zweite Bürgermeisterin der Stadt Regensburg, ergänzt: „Das war schon beeindruckend, dass unser Papst hier war. Und ihr als Malteser habt diesen Besuch auch ein Stück weit möglich gemacht. Ein ganz besonderer Herzenswunsch für einen sehr besonderen Menschen.“

Seit Juni 2018 erfüllen die Malteser Herzenswünsche, bisher mit Bestandsfahrzeugen. Ziel der Malteser war von Beginn an die Neuanschaffung eines Fahrzeuges, das speziell für diese Wunschfahrten ausgestattet ist.

Der Dienst ist weiterhin rein spendenfinanziert und ist nach wie vor auf Spenden angewiesen. Wer selbst einen Wunsch erfüllt bekommen möchte oder jemanden kennt, der ein Sehnsuchtsziel hat am Ende seines Lebens, kann sich gerne an die Malteser wenden. Kontakt: Rebecca Marchese, Koordinatorin Herzenswunsch-Krankwagen, Telefon: 0871/9233040 oder Mobil: 0160/94651497. Gerne auch via E-Mail an: rebecca.marchese@malteser.org.



Buchtipp

Kipfenberg

RÖMER UND BAJUWAREN IM ALTMÜHLTAL
Karl-Heinz Rieder
ISBN 978-3-7917-3092-9; 14,95 EUR

In Kipfenberg quert der Römische Limes das Altmühltal. Archäologische Ausgrabungen liefern immer wieder interessante Einblicke in Ur- und Frühgeschichte dieser Kleinregion. 1999 eröffnet, zeigt das Museum auf Burg Kipfenberg neben Exponaten aus dem Kastell Böhming die geschichtliche Entwicklung des Limes und der Besiedlung nach dem Abzug der Römer. Höhepunkt ist die Inszenierung des 1989 entdeckten, auf 400 n. Chr. datierten Kammergrabs des Kriegers

von Kemathen samt Grabbeigaben im Original sowie dem rekonstruierten Skelett. Doch auch die Landschaft um Kipfenberg lädt zu zahlreichen Wanderungen zu archäologischen Denkmälern im Zentrum des Naturparks Altmühltal ein. So bieten sich Erkundungen des Römischen Limes zu beiden Seiten des Tals und die Besichtigung des Kastells in Böhming an. Diese und weitere Ziele versammelt dieser Ausflugsführer im handlichen Format. sv

Nachruf



Die Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e. V. trauert um ihren Mitarbeiter

† H.H. Bischöflich Geistlicher Rat Pfarrer Helmut Heiserer

Träger des Bundesverdienstkreuzes und der Ehrenmedaille der KJF

geb. 14.09.1942 gest. 25.06.2020

Als Heilpädagoge der ersten Stunde leitete er von 1974 bis 2014 das Kinderzentrum St. Vincent. Er prägte maßgeblich die fachliche Arbeit der KJF im Bereich der Hilfen zur Erziehung und setzte auf Landes- wie Bundesebene in Gremien wichtige Impulse. Sein Herz gehörte den Kindern, Jugendlichen und ihren Familien.

Er war ein äußerst geschätzter und beliebter Kollege, Seelsorger und Pädagoge, bewegt vom Dienst an jungen Menschen.

Im Gebet und im Glauben wissen wir uns dem Verstorbenen über den Tod hinaus verbunden und zu Dank verpflichtet.

Domkapitular	Prälat	
Dr. Roland Batz	Dr. Josef Schweiger	Michael Eibl
Vorsitzender der KJF	Ehrevorsitzender der KJF	Direktor der KJF



Nachruf

Geistlicher Rat Helmut Heiserer

„Er wurde vielen ein priesterlicher Freund und wertvoller Wegbegleiter“

Es herrschte große Betroffenheit in der gesamten Katholischen Jugendfürsorge des Bistums Regensburg, als sich am Donnerstag, dem 25. Juni, die Nachricht vom plötzlichen Tod des beliebten und geschätzten Seelsorgers Helmut Heiserer verbreitete. Und so war es für seine Kurskollegen und viele Freunde, insbesondere für Mitarbeiter, Kinder und Jugendliche vom Kinderzentrum St. Vincent und der Katholischen Jugendfürsorge ein von Trauer erfüllter Weg nach Straubing, um im Gebet Abschied zu nehmen von ihrem ehemaligen Direktor und freundschaftlichen Lebensbegleiter.

Am Festtag Kreuzerhöhung, am 14. September, kam Helmut Heiserer 1942 in Straubing zur Welt; seine angeborene Behinderung der Hände hinderte ihn nicht, aktiv und zielstrebig seinen Weg ins Leben hinein zu gehen. So legte er am Humanistischen Gymnasium 1963 die Reifeprüfung ab und verfolgte konsequent den Wunsch, Priester zu werden. Am Ende seines theologischen Hochschulstudiums erfüllte sich diese Sehnsucht und er empfing er am 29. Juni 1969 die Priesterweihe aus der Hand des damaligen Bischofs von Regensburg Dr. Rudolf Graber.

Nach seinen Kaplanszeiten in Kelheim-Mariä Himmelfahrt und Straubing-Christkönig ging Helmut Heiserer 1971 zum Studium der Heilpädagogik nach Zürich. Nach Abschluss des Studiums und seiner Rückkehr nach Regensburg spielte er Anfang der 1970er-Jahre eine gewichtige Rolle bei der Gründung des Kinderzentrums St. Vincent, das aus dem Kinderheim in der Ostengasse und dem Bischof-Wittmann-Heim hervorgegangen ist. Über vier Jahrzehnte war er dort ein beliebter, anerkannter Leiter und Direktor.

Helmut Heiserer wurde vielen ein priesterlicher Freund und wertvoller Wegbegleiter, weil er stets ein bescheidener und den Menschen naher Seelsorger und Pädagoge war.

Helmut Heiserer war ein Urgestein der Katholischen Jugendfürsorge, er war aber auch der Pfadfinderschaft St. Georg und Pax Christi aufs Herzlichste verbunden und wurde auch dort über viele Jahre hinweg als Seelsorger und freundschaftlicher Ratgeber geschätzt. Auf vielen Feldern der Verbandsarbeit, unter anderem auch in der Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen für die Erziehungshilfe, hat er sich jahrelang auf Landes- und Bundesebene eingebracht und große Anerkennung erworben.

Er war ein Heilpädagoge der ersten Stunde und hat die Entwicklungen im Bereich der Erziehungshilfen maßgeblich mitgeprägt. So wurde sein großes und wirksames Engagement für behinderte und benachteiligte Kinder und Jugendliche im Jahr 2003 mit dem Bundesverdienstkreuz gewürdigt.

Pfarrer Helmut Heiserer war vom pastoralen Dienst für die Menschen regelrecht „infiziert“. Und so ließ er sich auch über den Ruhestand im Jahr 2014 hinaus noch in Dienst nehmen und stellte sich als Seelsorger für die Mitarbeiter, Kinder und Jugendlichen in der Katholischen Jugendfürsorge sowie als Subsidiar für die Pfarrgemeinde St. Anton in Regensburg zur Verfügung.

Helmut Heiserer war ein Menschenfreund, ein impulsgebender Heilpädagoge und aufmerksamer Theologe bis zuletzt.

„Die Hälfte meines Lebens habe ich in St. Vincent verbracht. Mit viel Pioniergeist ist die Einrichtung entstanden, doch die Bemühungen haben sich gelohnt“, so resümierte Pfarrer Heiserer einmal seine Lebensaufgabe.

Für die 51 Jahre seelsorglichen Wirkens als Priester und Heilpädagoge dankt ihm die Diözese Regensburg von ganzem Herzen. Möge der barmherzige Gott ihm Anteil geben am ewigen Leben. R.I.P.

Roland Batz

Beeindruckende Solidarität

Über 11 500 Euro für philippinischen Missio-Projektpartner

REGENSBURG (bg/md) – Pastoral- und Gemeindereferenten der Diözese Regensburg haben in der Corona-Zeit eine Solidaritätsaktion für Menschen ins Leben gerufen, die besonders unter der Krise leiden. Mit mehr als 11 500 Euro – einem Teil der eingegangenen Spenden – unterstützen sie das Corona-Hilfsprojekt von Missio-Projektpartner Pater Danny Pilario im Armenviertel Payatas im Großraum Manila auf den Philippinen.

In einem Rundschreiben baten die Pastoral- und Gemeindereferenten ihre Kolleginnen und Kollegen aus dem Bistum, einen Solidaritätsbeitrag zu spenden: „Wir wollen ein Zeichen setzen und uns solidarisch zeigen mit Personen, die Tag für Tag ganz besonderen Herausforderungen und Gefährdungen ausgesetzt sind“, hieß es in dem Brief. Und die kirchlichen Mitarbeiter aus der Diözese zeigten sich äußerst großzügig: Mit mehr als 11 500 Euro – einem Teil der eingegangenen Spenden – unterstützen sie auf Initiative der Pastoralreferenten Ludwig Pritscher und Bernhard Götz das Corona-Hilfsprojekt von Missio-Projektpartner Pater Danny Pilario. Die jeweiligen Vorsitzenden der Berufsverbände der Gemeindereferenten und der Pastoralreferenten, Maria Handwerker und Heike Kellner,

übergaben einen symbolischen Scheck über die Spendensumme an Missio-Präsident Wolfgang Huber.

„Ein beeindruckendes Zeichen der Solidarität mit denen, die nichts haben“, betonte der Missio-Präsident. „Für die Menschen auf den Philippinen war und ist die Lage besonders brisant. Viele haben während ‚Corona‘ ihre Gelegenheitsjobs verloren und wissen nicht mehr, wie sie ihre Familie ernähren sollen.“

Pater Danny Pilario hat hier mit weiteren Vincentinern das Hilfsprojekt ‚Vincent helps‘ ins Leben gerufen und organisiert im Großraum Manila Essensausgaben. Was ihm besonders Sorge bereitet, sind die strengen Quarantäne-Maßnahmen. Seitdem Präsident Rodrigo Duterte die Anweisung an Polizei und Militär erteilt hat, Menschen, die sich nicht an Ausgangssperren halten, zu erschießen, herrscht noch mehr Angst und Entsetzen als bisher schon. Die Menschen sind einfach nur verzweifelt“, so Monsignore Huber.

Ein weiterer Teil der Spenden der Pastoral- und Gemeindereferenten des Bistums Regensburg – die Katholische Sonntagszeitung/Regensburger Bistumsblatt berichtete (Nr. 23, Seite III) – wurde dem Klinikum Weiden und den verbundenen „Kliniken Nordoberpfalz AG“ für Schutzausrüstung und ein hauseigenes Testungsgerät gespendet.



▲ Bei der Scheckübergabe (von links): Maria Handwerker und Heike Kellner überreichen Missio-Präsident Wolfgang Huber symbolisch die Spendensumme. Foto: privat

Neues geschmiedetes Kreuz am Denkmal

PONDORF (red) – Vorher war am Denkmal für die Gefallenen und Verstorbenen in Pondorf ein Holzkreuz angebracht, nun hat es der Förderkreis „Alte Heimat – Neue Freunde“ durch ein geschmiedetes Kreuz ersetzt.

In den Vierzigerjahren des vorigen Jahrhunderts hatten Vertriebene

aus dem Sudetenland das Denkmal aufgestellt. Ein Künstler aus Wörth fertigte damals das Schild aus Bronze mit der Aufschrift: „Mit der Heimat verloren, aber unvergessen, 1945“. In den Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhunderts erhielt das Denkmal in Pondorf dann eine Einfassung aus Kalkstein.

Patrozinium mit Böller und Corona-Baum

SATTELPEILNSTEIN (red) – Das traditionelle Kirtafest der „Pylsteinia-Schützen“ musste entfallen, aber das Kirchenpatrozinium St. Peter und Paul wurde in Sattelpelstein trotzdem würdig begangen.

So hatte der Ort vor dem Festgottesdienst beim Vereinsheim der Schützen einen „Corona-Kirtabaum“

bekommen. Pfarrer Georg Praun und Kaplan Stephan Luyima feierten die Messe. Weil alle Feste und Wallfahrten heuer ausfallen mussten, lud Pfarrer Praun zum Abschluss alle Gottesdienstbesucher zum Mitmachen beim „Wallfahrerlied“ ein. Im Hintergrund waren die Schüsse der Pylsteinia-Böllergruppe zu hören.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

im Gespräch stellen Patienten mir oft Fragen, von denen viele mit einem „Warum?“ beginnen. Ehrlicherweise muss ich sagen, dass auch ich gelegentlich solche Fragen stelle, obwohl ich weiß, dass es fast immer keine Antwort darauf gibt. In der Not kommen sie leicht über die Lippen. Fragen gehören ganz wesentlich zu unserem Leben, sie sind Teil unseres begrenzten irdischen Daseins. Mit vielen unserer Fragen stoßen wir an unüberwindliche Grenzen. Das ständige Wiederholen von unlösbaren Fragen belastet die Seele und macht krank. Oft kommt dazu, dass man das eigene Leben und die Sorgen mit dem Leben anderer vergleicht.

Das Vergleichen allerdings ist ein ganz sicherer Weg ins Unglücklichsein. Was ich mir selbst immer wieder sage, das sage ich auch den Patienten: Die einzige befreiende Lösung ist und bleibt das Annehmen der Dinge, die wir nicht ändern können, das Annehmen auch des eigenen Versagens und, was sehr schwer ist, des Versagens anderer. Unser Leben ist reich an ungelösten Fragen. Sie sind belastend, da sie oft in Zusammenhang mit Krankheit, Leid, Unrecht und Tod stehen.

Seine Fragen leben

Fragen auszuhalten, hat sehr viel mit Geduld zu tun – oder christlich gesprochen: mit vertrauendem Gottesglauben. Vor einiger Zeit fand ich folgende Zeilen, die Rainer Maria Rilke an einen Bekannten schrieb, der offensichtlich auch Fragen gestellt hatte: „Ich möchte Sie bitten, (...) Geduld zu haben gegen alles Ungelöste in Ihrem Herzen, und zu versuchen, die Fragen selbst lieb zu haben wie verschlossene Stuben und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind. Forschen Sie jetzt nicht nach den Antworten, die Ihnen nicht gegeben werden können, weil Sie sie nicht leben könnten. Und es handelt sich darum, alles zu leben. Leben Sie jetzt die Fragen. Vielleicht leben Sie dann allmählich, ohne es zu merken, eines fernen Tages in die Antwort hinein.“ Treffende Worte, die befreien. Aus christlicher Sicht füge ich hinzu: Übergeben Sie Gott Ihre Fragen, ihm, der alle Antworten kennt und uns einst dahin führen will, wo wir keine Fragen mehr stellen werden.

Ihre Gisela Maierhofer

Besondere Förderung

Weg ins Arbeitsleben durch Lernwerkstatt

REGENSBURG (oa/md) – Mit dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) haben Menschen mit Behinderungen mehr Möglichkeiten der Teilhabe und der Selbstbestimmung. Dies gilt auch für das Wunsch- und Wahlrecht hinsichtlich ihres Arbeitslebens. So ist das Eingangsverfahren und das Absolvieren des Berufsbildungsbereichs jetzt nicht nur in Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM) möglich, sondern auch bei „anderen Leistungsanbietern“ wie der Lernwerkstatt der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg (KJF) in Regensburg.

Damit die Maßnahme auch in vergleichbaren Einrichtungen angeboten werden kann, fordert der Gesetzgeber ein geeignetes Konzept (Qualitäts- und Leistungshandbuch), das die Bundesagentur für Arbeit prüft und gegebenenfalls genehmigt. Die Lernwerkstatt ist eine der ersten Einrichtungen in Bayern, die diese Genehmigung bekommen hat. „Wir sind sehr stolz darauf, nun auch für diejenigen, die außerhalb der WfbM ihren Weg ins Arbeitsleben gehen wollen, ein Angebot zu haben“, so Einrichtungsleiter Hubert Schmalhofer.

Ein gutes Beispiel ist Patrick: Er hat bereits einen langen Weg der Ausbildungs- und Berufssuche hinter sich, nie war das Passende für ihn dabei. Bis er auf die Maßnahme „Eingangsverfahren und Berufsbildungsbereich“ der Lernwerkstatt gestoßen ist. Der heute 30-Jährige fühlt sich endlich gut aufgehoben und ist angekommen: „Besonders gut gefällt mir die intensive Betreuung und die gute Atmosphäre“, so Patrick. Die Intensität der Betreuung ist der zentrale Faktor des neuen Angebots der Lernwerkstatt, der sich während der

gesamten Förderdauer bis zur Nachbetreuung erkennen lässt.

Am Anfang der Maßnahme steht das Eingangsverfahren, das je nach Bedarf zwischen vier Wochen und drei Monaten dauert. In dieser Zeit erfolgt unter anderem eine berufliche Orientierung, der eine Berufsdiagnostik folgt. Der Berufsbildungsbereich schließt sich dem Eingangsverfahren an. Mit einer Dauer von insgesamt 24 Monaten setzt er sich aus einem zwölfmonatigen Grund- und einem zwölfmonatigen Aufbaukurs zusammen. In dieser Phase werden berufliche Grundlagen mit unterschiedlichen Schwerpunkten gesetzt – je nach Stärken und Schwächen der Teilnehmer.

Ob kreatives Arbeiten, Tätigkeiten im Holz- oder Metallbereich oder am PC – die Lernwerkstatt bietet ein breites Angebot an Einsatzbereichen. Werkstattleiter Vladislav Perkov erklärt: „Während unserer intensiven Betreuung versuchen wir die Stärken zu stärken und herauszufinden, welches Potenzial noch unentdeckt geblieben ist. Ziel ist es, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer qualifiziert und kompetent am ersten Arbeitsmarkt zu integrieren.“

Die Integration in den Betrieb wird sorgsam vorbereitet, und in der Lernwerkstatt wird je nach Wunsch des Betriebs die intensive und individuelle Qualifizierung fortgeführt. Damit auch wirklich alles klappt, bietet die Lernwerkstatt eine intensive Nachbetreuung an. „Die gute Zusammenarbeit mit unseren Partnern in der Wirtschaft ist uns sehr wichtig. Wir haben stets die Interessen des Unternehmens und die unserer Teilnehmer im Blick. Nur dann kann auf Dauer eine langfristige und zufriedenstellende Teamarbeit entstehen“, so Werkstattleiter Vladislav Perkov.



Patrick fühlt sich in der neuen Maßnahme der Lernwerkstatt gut aufgehoben.

Foto: Arnstein

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 12. bis zum 18. Juli 2020

12.7., 15. So. i. Jkr.: Ps 73

13.7., Montag: 1 Kön 19,1-18

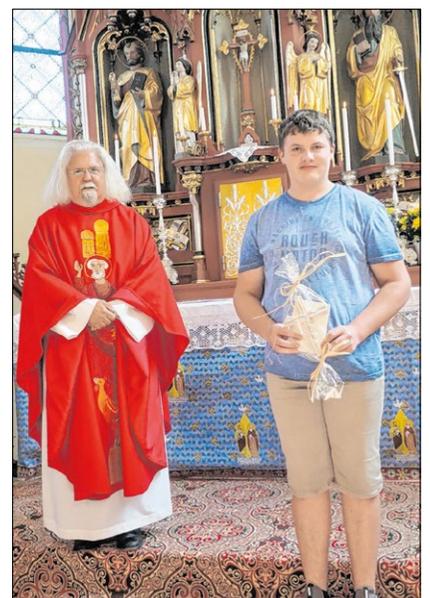
14.7., Dienstag: 1 Kön 19,19-21

15.7., Mittwoch: 1 Kön 21,1-16

16.7., Donnerstag: 1 Kön 21,17-29

17.7., Freitag: 1 Kön 22,1-23

18.7., Samstag: 1 Kön 22,24-40



▲ Pfarrer Peter König mit Ministrant Sebastian Waldinger. Foto: Kaspar

Dank für Dienst als Ministrant

GAINDORF (mk/sm) – Am Ende des Patroziniumsgottesdienstes in Gaindorf am vergangenen Sonntag hat Stadtpfarrer Peter König einen langjährigen und verdienten Ministranten verabschiedet. Seit 2014 hat Sebastian Waldinger als Ministrant in der Pfarrei St. Petrus und Paulus in Gaindorf zuverlässig seinen Dienst erfüllt. Als kleines Dankeschön überreichte der Geistliche dem scheidenden „Lausbub Gottes“ ein Holzkreuz. Der Applaus der Gottesdienstbesucher zollte Sebastian Waldinger ebenfalls Anerkennung. Die Eltern der Erstkommunionkinder bat Stadtpfarrer Peter König, ihren Nachwuchs Ministrant werden zu lassen, da der Mesner als Vertretung nicht immer verfügbar sei.



Exerzitien / Einkehrtage

Amberg,
Ignatianische Einzelexerzitien, So., 30.8. bis Sa., 5.9., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien sind auch für Einsteiger, als Kurs oder auch individuell nach persönlichem Terminwunsch möglich. Näheres und Anmeldung beim Haus der Besinnung, Tel.: 09621/602380 oder unter: <http://haus-der-besinnung.schulschwestern.de>.

Cham,
Wanderexerzitien: „Ich bin der Weg“ (Joh 14,6), Mo., 31.8., 18 Uhr, bis Sa., 5.9., 13 Uhr. Zu Wanderexerzitien mit dem Thema „Ich bin der Weg“ lädt das Exerzitienhaus Cham ein. Die Teilnehmer werden jeden Tag zu Fuß zu einem Ziel unterwegs sein (etwa 15 Kilometer) und zurückkommen – ins Exerzitienhaus und zu sich selbst. Elemente der von Pater Jens Bartsch und Reinhold Endrich begleiteten Wanderexerzitien sind durchgehendes Schweigen, biblische Impulse unterwegs, Begleitgespräche unterwegs sowie Eucharistiefeier am Abend. Nach dem Frühstück wird ein Proviant eingepackt anstelle des Mittagessens. Die Exerzitien enden am letzten Tag mit dem Mittagessen. Es wird gebeten, eigenen Mund-Nasen-Schutz und eigenes Gotteslob mitzubringen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
Wanderexerzitien als Tages-Jakobswege: „Auf- und Abstieg, Aus- und Durchblick“, So., 30.8., 18 Uhr, bis Fr., 4.9., 9 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. An vier Tagen wandern die Teilnehmer bis zu sieben Stunden in der schönen Umgebung des Waldnaabtales, achten auf Bewegung, An- und Entspannung, auf das, was sich in der Natur entlang der Wege zeigt und sie in geistlichen Impulsen anspricht. Elemente der Wanderexerzitien mit Pater Felix M. Schandl sind Morgen- und Abendrunden, Schweigephasen, Mittagsrast unterwegs, die Feier der Eucharistie sowie persönliche Begleitgespräche nach Vereinbarung. Näheres und Anmeldung bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Fatimatage

Chammünster,
Fatima-Gottesdienst, Mo., 13.7., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt.

Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes mit Kollekte. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz sowie eine eucharistische Prozession (coronabedingt in eingeschränkter Form) und der eucharistische Schlusssegen an. Näheres und Anmeldung (wegen coronabedingter Begrenzung der Teilnehmerzahl dringend empfohlen) beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Kulmain,
Fatimatag, Mo., 13.7., ab 18.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Beginn ist um 18.30 Uhr mit einem Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 19 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe mit anschließendem eucharistischen Segen. Nähere Informationen und Anmeldung (wegen coronabedingter Begrenzung der Teilnehmerzahl dringend erforderlich) auf der Homepage der Pfarrei: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,
Fatimatag, Mo., 13.7., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit eucharistischer Aussetzung, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr beginnt der Gottesdienst mit Predigt. Abschließend folgen eine eucharistische Prozession und Segen in der Pfarrkirche. Näheres und Anmeldung (wegen coronabedingter Begrenzung der Teilnehmerzahl empfohlen) beim Pfarramt, Tel.: 0871/61431.

Mariaort,
Fatimaandacht, Mo., 13.7., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Näheres und Anmeldung (wegen coronabedingter Begrenzung der Teilnehmerzahl empfohlen) beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Thiersheim,
Fatimatag, Mo., 13.7., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranzgebet. Um 18.30 Uhr folgt die Heilige Messe mit den örtlichen Seelsorgern. Nähere Informationen und Anmeldung (wegen coronabedingter Begrenzung der Teilnehmerzahl empfohlen) beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 09233/1543.

Tirschenreuth,
399. Wallfahrt für die Kirche, Mo., 13.7., ab 18.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrts-

kirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Stadtpfarrer Georg Flierl mit den Gläubigen. Um 18.30 Uhr wird zunächst ein Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet. Um 19 Uhr folgt die Fatimafeier mit Heiliger Messe. Nähere Informationen und Anmeldung (wegen coronabedingter Begrenzung der Teilnehmerzahl dringend erforderlich) beim Pfarramt, Tel.: 09631/1451.

Glaube

Kösching,
Nur bei schönem Wetter: Gebetsstunde für die Familien, Di., 14.7., 9.30 Uhr, an der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Bei der Gebetsstunde wird sowohl für die Anliegen der eigenen Familien als auch in den Anliegen der vielen Familien in Not gebetet, vor allem jetzt in dieser Corona-Zeit. Die Sorgen und Lasten in die Hände Gottes und der Muttergottes zu legen und für erhaltene Hilfe zu danken, soll entlasten und neue Kraft schenken. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Musik

Regensburg,
Orgelvesper mit Domorganist Franz Josef Stoiber, Mi., 22.7., 20 Uhr, im Dom St. Peter. Die von Domorganist Franz Josef Stoiber gestaltete Orgelvesper hat die Bitte „Bleib bei uns, Herr“ zum Motto. Für die musikalischen Meditationen hat Professor Stoiber das Stück „Ach, bleib mit deiner Gnade“ (aus op. 65) von Sigfrid Karg-Elert und die Sonate VI über „Vater unser im Himmelreich“ von Felix Mendelssohn Bartholdy ausgewählt. Interessierte an der Mitfeier können sich telefonisch im Infozentrum „Domplatz 5“ anmelden unter 0941/597-1662 (Montag bis Freitag: 10 bis 17 Uhr, Samstag: 12 bis 15 Uhr) oder per E-Mail an: info@domplatz-5.de. Der Zugang zum Dom erfolgt über den Eingang beim Eselsturm (Durchgang vom Domgarten). Es gelten die Hygiene- und Schutzmaßnahmen für Gottesdienste im Dom.

Für junge Leute

Johannisthal,
Familienbildungstage: „Herzklopfen – Beschenkt mit der Freude der Liebe!“, Fr., 28.8., 18 Uhr, bis So., 30.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Wo die Liebe wohnt, blüht das Leben auf! Gemeinsam machen sich die teilnehmenden Familien auf die

Suche nach dem, was ihr Herz bewegt: in der Begegnung, im Singen und Spielen, im Gottesdienst, in der Natur. Die Teilnehmer sollen sich als Familie Zeit nehmen und einander Zeit schenken. Elemente der Familienbildungstage sind: Spielen, Gespräche, Lachen, Natur, Gebet, Singen und Gottesdienst. Referenten sind Katrin und Jörg Oppitz sowie Direktor Manfred Strigl. Das Kinderprogramm gestalten Renate Rupprecht und Elsa Schraml, das Jugendprogramm Daniel Zenger und Mitarbeiter der „Jugend 2000“. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus bitte vorrangig über die Homepage (www.haus-johannisthal.de) oder per Tel.: 09681/40015-0 (mit Anrufbeantworter).

Regensburg,
Familien-Domführung für Kinder von sechs bis zu zwölf Jahren: „Von Krabben, Drachen und einem blauen Esel“, Di., 28.7. und Do., 30.7., jeweils 14 Uhr, Treffpunkt beim Infozentrum „Domplatz 5“ (hier auch Ticketverkauf) in Regensburg. Zum Thema „Von Krabben, Drachen und einem blauen Esel“ werden von Museumspädagogin Thoa Weber und Domführerin Carolin Krumbacher kindgerechte Domführungen angeboten, bei denen viele interessante Details verraten werden. Es wird dabei auf den Spuren der mittelalterlichen Baumeister gewandelt, wobei so manches Rätsel gelöst wird. Die etwa 90-minütigen Führungen kosten jeweils pro Teilnehmer 3 Euro (Erwachsene wie Kinder), wobei Kinder von mindestens einer Aufsichtsperson begleitet werden müssen. Zu beachten ist, dass die Teilnahme nur nach Voranmeldung unter Tel.: 0941/597-1662 (oder E-Mail: domfuehrungen@bistum-regensburg.de) möglich ist. Weitere Informationen sowie wichtige Hinweise zu den Führungen angesichts von Covid-19 bei den Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, Tel.: 0941/597-2530, E-Mail: museum@bistum-regensburg.de, Homepage: www.bistumsmuseen-regensburg.de, oder beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Internet: www.domplatz-5.de.

Windberg,
Mädchen- und Bubenfreizeit „Mäfrei“ und „Bufrei“ für Neun- bis Zwölfjährige, So., 26.7. bis Sa., 1.8., in der Jugendbildungsstätte Windberg (JBW). Nach den Lockerungen der geltenden Corona-Regelungen im Beherbergungsgewerbe hat die Jugendbildungsstätte Windberg ihren Betrieb vorsichtig wieder aufgenommen. Erfolgreiche Tests des Sicherheits- und Hygienekonzeptes mit verschiedenen Gruppen hat die Leitung der JBW bewo-



gen, zu Beginn der Sommerferien die seit Jahren beliebten Mädchen- und Bubenfreizeiten durchzuführen. Beide Veranstaltungen finden parallel zueinander unter der Leitung qualifizierter Bildungsreferenten statt. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Sa., 18.7.) bei der JBW, Tel.: 09422/824-200, E-Mail: kontakt@jugendbildungsstaette-windberg.de.

Online-Angebote

Regensburg, Online-Workshop für Klimaschützerinnen und Klimaschützer: „Climate leadership – (Wie) kann ich Menschen zum Klimaschutz motivieren?“, Sa., 11.7., 10-11 Uhr. Das Online-Seminar richtet sich an Klimaschützerinnen und Klimaschützer. Dabei wird folgenden Fragen nachgegangen: Was weiß die Forschung über die psychologischen Blockaden, die Menschen davon abhalten, sich mit der Erderwärmung auseinanderzusetzen und sich adäquat und verantwortungsbewusst zu verhalten? Und was sind Strategien, so über das Thema zu sprechen, dass man gemeinsam mit vielen anderen positive, lösungsorientierte Bewegungen für eine gesunde und sichere Zukunft starten kann? Kostenfreier Zugang zum Workshop mit Christina Engl unter: <https://live.keb-bistum-regensburg.de/keb-0lq-r4i>. Nähere Informationen auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg, Online-Seminar: „Fesselnd vorlesen und Geschichten erzählen“, Sa., 11.7., 15-18 Uhr. Kinder lieben es, wenn ihnen spannende Bücher vorgelesen werden, und auch bei Erwachsenen stehen Hörbücher hoch im Kurs. Dabei ist das Vorlesen und Geschichtenerzählen nicht nur für die kindliche Sprachförderung und Gehirnentwicklung wichtig, sondern trainiert auch bei den Großen die Fantasie und Freude an der Sprache. Im Online-Seminar mit Eva Marianne Schulz soll darum zunächst die eigene Begeisterung an Fantasie und Geschichten (wieder) geweckt und diese dann im nächsten Schritt in die Worte und Sätze eines Textes gelegt werden. Die Teilnehmer lernen dazu einige Mittel der Sprechkunst und Textgestaltung kennen, um sie dann in praktischen Übungen selbst anzuwenden. Es sollen daher einige Bücher bereitgehalten werden – ob Kinderbücher oder sonstige Belletristik ist ganz egal. Die Teilnahmegebühr beträgt 60 Euro. Anmeldung zum Seminar unter: [https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-](https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-70618-fesselnd-vorlesen-und-geschichten-erzaehlen/)

[veranstaltungen/2286-7-70618-fesselnd-vorlesen-und-geschichten-erzaehlen/](https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-70618-fesselnd-vorlesen-und-geschichten-erzaehlen/). Nähere Informationen auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg, Online-Seminar: „Stimmlich durchsetzen auf gesunde Art“, Sa., 18.7., 15-18 Uhr. Nicht nur für „Sprechberufler“, sondern letztlich für jeden und jede ist die Stimme ein zentrales Werkzeug im täglichen Arbeiten und zu Hause. Das Online-Seminar mit Eva Marianne Schulz soll zu einem bewussten, schonenden und effizienten Umgang mit dem Werkzeug Stimme führen. Die Teilnehmer lernen, wie Haltung und Atem die Stimme beeinflussen, und probieren praktische Übungen zu Stimmlage, Lautstärke und Artikulation aus. Zudem nehmen sie viele Ideen für Stimmpflege und Warm-up-Übungen mit. Die Teilnahmegebühr beträgt 60 Euro. Anmeldung (bis Fr., 17.7.) unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-70619-stimmlich-durchsetzen-auf-gesunde-art/>. Näheres auch bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Vermischtes

Hohenberg an der Eger, Sonderausstellung im Porzellanikon in Hohenberg an der Eger (Landkreis Wunsiedel): „Formvollendet – Keramikdesign von Hans-Wilhelm Seitz“, noch bis So., 4.10., im Porzellanikon Hohenberg (Schirndinger Straße 48). Das Porzellanikon würdigt mit der Sonderausstellung „Formvollendet – Keramikdesign von Hans-Wilhelm Seitz“ einen der bedeutendsten Porzellan-designer Deutschlands und der Region. Die Jubiläumsausstellung zeigt auf rund 300 Quadratmetern einen Querschnitt aus dem umfangreichen Schaffen von Hans-Wilhelm Seitz. Näheres (auch zu coronabedingten Regelungen) beim Porzellanikon in Hohenberg, Tel.: 09233/7722-0, Internet: <http://www.porzellanikon.org>.

Kösching, Vorsichtige Öffnung des Tagungshauses des Schönstattzentrums beim Canisiushof in Kösching: Das Tagungshaus wird langsam wieder geöffnet: vorerst dienstags von 9 bis 17 Uhr und samstags von 14 bis 17 Uhr. Über die Sommermonate bietet das Schönstattzentrum jeweils sonntags von 14 bis 17 Uhr Kaffee und Kuchen im Tagungshaus an. Näheres (auch zu den coronabedingten Regelungen) und Anmeldung beim Schönstattzentrum (Jo-

sef-Kentenich-Weg 4) in Kösching-Kasing, Tel.: 08404/9387070 oder bei Schwester Marlies Stetter, Tel.: 08404/922-104.

Regensburg, Domführung: „Auf den zweiten Blick: Paarweise – Figurengruppen im Dom“, noch bis September immer am 3. Freitag im Monat, also auch am Fr., 17.7., 17.30 Uhr, Treffpunkt beim Informationszentrum „Domplatz 5“ (hier auch Ticketverkauf) in Regensburg. Domführerinnen und Domführer begeben sich mit interessierten Besuchern in der etwa 75-minütigen Führung auf eine Spurensuche nach besonderen Details und großen Themen des Doms. Seit über 700 Jahren prägt er das Leben der Menschen in Regensburg und darüber hinaus. Jede Generation, Männer und Frauen, Einheimische und Fremde haben im und am Dom vielfältige Spuren hinterlassen, die vom Leben und Sterben, vom Glauben und Hoffen, von Macht und Pracht, aber auch von Demut und Vertrauen zeugen. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 6 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind frei. Nähere Informationen und wichtige Hinweise zu den Führungen angesichts von Covid-19 sowie Anmeldung (unbedingt erforderlich) beim Informationszentrum „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Internet: www.domplatz-5.de.

Regensburg, Domführung: „Licht des Himmels – Die Glasfenster des Regensburger Doms“, Fr., 24.7., 17 Uhr, Treffpunkt beim Informationszentrum „Domplatz 5“ (hier auch Ticketverkauf) in Regensburg. Vor allem in den Morgen- und Abendstunden des Tages entfalten die über 1100 bemalten romanischen und gotischen Glasscheiben des Doms ihre ganze Farbenpracht. Wenn die Sonnenstrahlen auf diese Fenster sowie Glasmalereien aus dem 19. Jahrhundert und die zwischen 1967 und 1989 geschaffenen Glasfenster von Josef Oberberger treffen, erfüllt ein nahezu überirdisches Licht den Dom: Das Farbenspiel ist überwältigend. Mit einem Domführer können Interessierte bei der etwa 75-minütigen Führung verschiedene Stile, Darstellungen und Herstellungsweisen der Glasfenster erkunden und die Bedeutung des Lichts für die Kirche kennenlernen. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 6 Euro, Kinder bis zu 16 Jahren sind frei. Nähere Informationen und wichtige Hinweise zu den Führungen angesichts von Covid-19 sowie Anmeldung (unbedingt erforderlich) beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, Internet: www.domplatz-5.de.

Selb, Neue Sonderausstellung im Porzellanikon Selb (Landkreis Wunsiedel): „Kunst trifft Technik. Keramik aus dem 3D-Drucker“, Sa., 11.7.20 bis So., 24.1.21, im Porzellanikon – dem Staatlichen Museum für Porzellan (Werner-Schürer-Platz 1) in Selb. 3D-Druck ist in den letzten Jahren ein Synonym für High-tech geworden. Nicht nur Kunststoffe und Metalle, sondern auch Keramiken aus dem 3D-Drucker haben ihren Weg in viele Bereiche mit extremen Anforderungen gefunden. Der 3D-Druck steht in der angewandten Kunst zwar noch ganz am Anfang, aber sinkende Preise und steigende Anwenderfreundlichkeit sorgen dafür, dass die Technik zunehmend ihren Weg in die Ateliers der Kreativen findet. In der Sonderausstellung „Kunst trifft Technik. Keramik aus dem 3D-Drucker“ werden Werke von Künstlern und Designern auf dem Gebiet des 3D-Drucks präsentiert. Es handelt sich um prämierte Arbeiten von Teilnehmern eines Wettbewerbs für additive Verfahrenstechnik, der vom Keramikmuseum Keramion in Frechen und der Firma WZR ceramic solutions GmbH aus Rheinbach ausgelobt wurde. In der Sonderausstellung werden nicht nur Objekte gezeigt, den Besuchern werden auch die verschiedenen 3D-Druck-Verfahren erläutert. Darüber hinaus gibt es regelmäßig die Möglichkeit, dem 3D-Drucker des Porzellanikons bei der Herstellung von Porzellanobjekten zuzusehen. Nähere Informationen, auch zu coronabedingten Regelungen, beim Porzellanikon in Selb, Tel.: 09287/91800-123, Internet: <http://www.porzellanikon.org>.

Werdenfels, Meditation und Wandern, Mo., 21.9., 15.30 Uhr, bis Fr., 25.9., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Teilnehmer dieses Angebots zu Besinnung und Meditation mit Wandern begleitet Schwester Adelind Schächtl. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus Werdenfels, Tel.: 09404/9502-0.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,
die Redaktion

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter
in unserer Multimediareportage unter:
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage



Sailermedaille für Kirchenpfleger



OBERENGLBERG (pk/md) – Bei der Kirchenverwaltungssitzung von Oberenglberg im Pfarrhof Vilsbiburg hat Pfarrer Peter König an Kirchenpfleger Richard Feldmeier die Sailermedaille mit Urkunde übergeben. Bischof Rudolf Voderholzer hatte in einem Schreiben Pfarrer König beauftragt, in seinem Namen die Ehrung vorzunehmen. Im Text heißt es: „Herr Richard Feldmeier hat mit großem Einsatz dem Evangelium gedient und die Liebe Jesu Christi bei den Menschen bezeugt. Mit Dank und Freude würdige ich diesen hervorragenden Dienst für das Reich Gottes und die Kirche und verleihe hiermit die Bischof-Johann-Michael-von-Sailer-Medaille.“ *Foto: privat*



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Auguste Amann (Untersdorf) am 15.7. zum 82., **Kreszenz Bleyer** (Kallmünz) am 13.7. zum 91., **Alfons Dauerer** (Hausen) am 17.7. zum 73., **Berta Engl** (Mühlhausen) am 17.7. zum 74., **Ludwig Folger** (Großmuß) am 12.7. zum 76., **Agnes Knott** (Hausen) am 11.7. zum 81., **Maria Krausenecker** (Hausen) am 13.7. zum 71., **Erich Lenhard** (Marktredwitz) am 13.7. zum 88., **Hildegard Lorenz** (Moosbach/Opf.) am 14.7. zum 91., **Sophie Markgraf** (Taimering) am 7.7. zum 89., **Margarete Nowak** (Pittersberg) am 11.7. zum 87., **Hildegard Roithmeier** (Herrnwahlthann) am 16.7. zum 71., **Jakob Spornraft** (Peffenhäusen) am 11.7. zum 89., **Angela Wrobel** (Kreith) am 17.7. zum 89.

90.

Klosterschwester Hildegunde Landes (Dorfen) am 10.7., **Betty Meier** (Steinberg am See) am 8.7.

85.

Johann Asselborn (Kallmünz) am 12.7., **Therese Gläser** (Moosbach/

Opf.) am 15.7., **Elise Peters** (Hausen) am 11.7., **Edeltraud Zenger** (Kallmünz) am 15.7.

80.

Anna Kellerer (Großmuß) am 12.7., **Klara Widmann** (Mühlhausen) am 14.7.

75.

Marianne Krämer (Moosbach/Opf.) am 12.7.

70.

Maria Brückl (Hausen) am 12.7., **Erna Gazvoda** (Herrnwahlthann) am 11.7., **Heinz Zenger** (Kallmünz) am 17.7.

Hochzeitsjubiläum

10.

Gabi und Thomas Zimmermann (Heumaden) am 16.7.

50.

Roselinde und Anton Frischholz (Weillohe) am 13.6.

Dank für 33 Jahre Mesnerdienst



licher Rat Richard Meier (links) und Diakon Helmut Pscheidl dankten ihr für 33 Jahre „Liebe und Herzblut“, die sie in ihren Dienst in und um die Kirche St. Georg in Parkstetten investierte. Als Zeichen der Wertschätzung sprachen Bürgermeister Martin Panten, Kirchenverwaltungsvorsitzender Franz Listl, Pfarrgemeinderatssprecher Johann Wals, Oberministrant Jonas Gampig im Namen aller Ministranten und KLJB-Vorsitzender Michael Heller ihren Dank aus. Johann Wals hatte die Ehre, im Namen der Pfarrgemeinde ein schönes Blumengebinde zu überreichen. Mit stehenden Ovationen und minutenlangem kräftigen Applaus bedankten sich die Kirchenbesucher. *Foto: privat*

PARKSTETTEN (ms/md) – Im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes hat die Pfarrgemeinde Parkstetten die Mesnerin Erika Probst (rechts) in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Geist-

Kaufgesuche

Frau Klasing kauft jegliche Art von Jagdartikeln, Geweihe, Trachtenkleidung, Trachtenschmuck, Modeschmuck, Zinn, Römergläser, Designerhandtaschen und Brillen. Tel.: 0172/6178740.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



Den Glauben leben –
die Welt gestalten!

Kostenloses Probeabo unter
Tel. 0821 50242-53

Bestattungen



EURE SPUREN
FÜHREN
IN UNSER HERZ.

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.
AUCH IN DIESEN SCHWIERIGEN ZEITEN.

Rufen Sie uns an. **09 41 - 898 49 50** (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über 50-jährigen Erfahrung und unserer Kompetenz als Familienunternehmen und Meisterbetrieb. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu Ihnen nach Hause, ohne dass Ihnen zusätzliche Kosten entstehen.



Bestattungen
»FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAU (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



acme

Fitnessstracker Multisport activity

- Mit Pulsmesser und GPS-Funktion
- Uhrzeit, Datum, verbrannte Kalorien, Puls, Entfernung etc.
- Smartphone Finder, Vibrationsalarm, Wetteranzeiger



Kombiservice Bella Casa

- Steingut mit handbemalter Sprilale
- Spülmaschinen- und mikrowellengeeignet
- 4 Speiseteller 26 cm
- 4 Dessertteller 19 cm
- 4 Kaffeebecher 30 cl
- 4 Müslischalen 14,5 cm



CREATABLE
... das Porzellanhaus

Electronic Dartboard Toledo-301

- Dartboard für 1-8 Spieler,
- 6 Softdarts und 20 Ersatzspitzen
- Handicap-Funktion
- 3-Loch Doppel/Trple Segmente



► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Fitnessstracker 91518993 Kombiservice 9160590 Dartboard 9160882

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,79.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 107,16.

X

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



▲ Diözesan-Caritasdirektor Diakon Michael Weißmann und Johanniter-Pfarrer Stefan Drechsler (von links, am Altar) feierten den Gottesdienst. Foto: Kugel

Gemeinsamer „Johanni-Tag“

Malteser und Johanniter feiern miteinander Gottesdienst

REGENSBURG (ck/md) – In diesem Jahr war alles anders – und doch wieder gleich: So feierten Johanniter und Malteser auch heuer gemeinsam in Regensburg den „Johanni-Tag“, aber in einem anderen Rahmen als sonst.

Nachdem die ursprünglich geplante große Johanni-Feier aufgrund der Corona-Pandemie hatte abgesagt werden müssen, haben die Johanniter und die Malteser zusammen entschieden, im Bereich Regensburg in kleinerem Rahmen einen Gottesdienst im Gedenken an diesen Tag zu feiern und auf den sonst üblichen Empfang zu verzichten.

Gottesdienste und Andachten sind für Johanniter und Malteser immer wieder Anlass, sich auf den Ursprung ihres Ordens, ihrer Werke und auf ihre Aufgaben zu besinnen.

Zu Beginn des Gottesdienstes zogen die Ordensmitglieder sowie Mitglieder der Malteser und Johanniter gemeinsam mit Johanniter-Pfarrer Stefan Drechsler und Diöze-

san-Caritasdirektor Diakon Michael Weißmann mit Abstand und Masken in die Kirche ein. Die Gäste auf den Kirchenbänken verfolgten den Einzug ebenfalls mit Maske und Abstand zueinander. Pfarrer und Diakon eröffneten den Gottesdienst gemeinsam und freuten sich sehr, diesen besonderen Tag mit den beiden Orden feiern zu dürfen.

In seiner Predigt mit dem Thema „Die Frage nach dem Abstand“ machte Pfarrer Drechsler dann deutlich, dass trotz der schwierigen Zeiten und der Abstandsregelungen zu den Mitmenschen die Nähe zu Gott immer bestehen bleiben werde. Zum Abschluss wurde das Gebet der Malteser und das Ordensgebet der Johanniter gemeinsam gesprochen und die Gemeinde mit dem Segen Gottes und guten Wünschen entlassen.

Auch wenn ein gemeinsames Zusammensitzen im Anschluss leider nicht möglich war, war die Johanni-Feier in Corona-Zeiten dennoch ein besonderer Moment.

Buchtipps

Pfförring

ZUR GESCHICHTE DES MARKTES
Markt Pfförring (Hg.)
ISBN 978-3-7917-3134-6; 24,95 EUR

Aus Anlass der Verbriefung des Marktrechts durch Ludwig den Bayern im Jahr 1318 gibt der Markt Pfförring dieses breit gefächerte Sammelwerk heraus, an dem zwölf namhafte Kenner ihres Fachs mitgewirkt haben. In 13 spannenden, wissenschaftlich fundierten Beiträgen beleuchten sie wichtige Facetten und Meilensteine der Ortsgeschichte. Die Autoren schla-

gen einen Bogen von den weltweit besterhaltenen Fischfossilien über das Römerkastell CELEVSUM, eines der wenigen gut erhaltenen Kammergräber der späten römischen Kaiserzeit, die Rolle von „Vergen“ im Nibelungenlied und die geheimnisvollen Mumien der Jordan-Grufte bis in die 1960er-Jahre, als Pfförring zum Modellfall der Dorferneuerung wurde. sv



▲ Das Denkmal von Srebrenica listet mehr als 8000 Namen auf. In mühevollster Arbeit wurden die sterblichen Überreste der Toten zusammengetragen. Ihre Mörder versuchten, ihre Greuelthaten durch anonyme Massengräber und Umbettungen zu vertuschen. Foto: imago images/Eibner

MASSAKER VON SREBRENICA IM JULI 1995

Keiner hielt die Mörder auf

Versagen der Völkergemeinschaft kostete Tausende Bosniaken das Leben

BERLIN/BONN – „Ein Symbol für das Versagen der Völkergemeinschaft“: So nannte der ehemalige Bundespräsident Joachim Gauck das Massaker von Srebrenica im Juli 2015. Jetzt jährt sich der planmäßige Mord an Tausenden Bosniaken zum 25. Mal.

„Ich tue alles, was ich kann, um zum Frieden beizutragen.“ Das beteuerte der serbische Präsident Slobodan Milosevic noch 1996 in einem „Spiegel“-Interview. Als „Totengräber Jugoslawiens“ ging der Politiker in die Geschichte ein. Einen ersten Spatenstich dazu hatte er am 28. Juni 1989 mit einer Rede auf dem Amsfeld im Kosovo gesetzt. Millionen seiner Landsleute waren zu dem mythischen Ort gepilgert, an dem 600 Jahre zuvor ein serbisch geführtes Heer gegen die Truppen des osmanischen Sultans Murad I. gekämpft hatte. Milosevic beschwor Einheit und Heldentum – und schloss in wolkigen Worten Waffengänge in der Zukunft nicht aus.

Die Saat ging auf, auch weil Milosevic mit seinen nationalistischen Ambitionen nicht allein war. Serben,

Slowenen, Kroaten, Bosniaken, Albaner und Mazedonier – jeder wollte seine Ansprüche im zerfallenden Jugoslawien sichern. 1992 begann in Slowenien ein blutiger Reigen von Kriegen. Die Konflikte kulminierten vor 25 Jahren, im Juli 1995, in dem Massaker von Srebrenica.

Das ehemalige Kurbad im heutigen Bosnien-Herzegowina steht seither für das größte Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Europa nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Immer noch suchen Menschen nach ihren Angehörigen. Immer noch graben Spezialisten Überreste von Opfern aus. Die jüngsten waren Kinder, als man sie erschoss, die ältesten hatten die 90 überschritten. Rund 8100 Tote wurden bislang exhumiert und identifiziert.

Die große Mehrheit von ihnen war männlich, bosnisch und muslimisch. Und musste sterben, weil die von Ratko Mladic geführten serbischen Truppen die bosnischen Muslime ein für alle mal aus den von ihnen beherrschten Territorien vertreiben wollten.

Warum die Situation eskalierte, hatte nach Einschätzung der Münch-

ner Historikerin Marie-Janine Calic (*Interview rechts*) viele Gründe. Obwohl die UN die Stadt zur Schutzzone erklärt hatten, nahmen die Bosniaken von dort aus serbische Stellungen unter Feuer. Das trug zur Radikalisierung der Serben unter Mladic und ihrem politischen Führer in Bosnien, Radovan Karadzic, bei.

Mladic und Karadzic, die später vor dem UN-Tribunal in Den Haag als Kriegsverbrecher abgeurteilt wurden, ließen sich Calic zufolge keineswegs nur von Rachegefühlen steuern. „Dahinter stand auch politisches und militärisches Kalkül“, betont die Expertin für die Geschichte Südosteuropas.

Am 9. Juli zog sich der Belagerungsring immer enger um Srebrenica, und Karadzic gab grünes Licht für die Einnahme der Stadt. Nun überschlugen sich die Ereignisse. Die im nahe gelegenen Potočari stationierten UN-Blauhelme sahen hilf- und tatenlos zu, wie die Serben im Lauf des 11. Juli die Kontrolle über Srebrenica übernahmen. Vergeblich forderte der niederländische Kommandeur Thomas Karremans eine umfassende Luftunterstützung

durch Nato-Verbände an. Einige seiner 600 Soldaten befanden sich da bereits in der Hand der Serben.

Sein Gegenüber Mladic setzte bei den Verhandlungen auf Einschüchterung, nachdem zwei niederländische Nato-Flugzeuge – es sollten die einzigen bleiben – einen Panzer außer Gefecht gesetzt hatten: „Spinnen Sie nicht rum! Haben Sie befohlen, auf meine Armee schießen zu lassen?“, herrschte er Karremans an.

Unterdessen suchten schätzungsweise 25 000 Menschen Zuflucht in Potočari. Hitze, Hunger und Durst quälten die Verzweifelten, Gerüchte von Vergewaltigungen und Hinrichtungen machten die Runde.

Tatsächlich scheint in der Nacht vom 11. auf den 12. Juli die Entscheidung gefallen zu sein, alle bosniakischen Jungen und Männer zu liquidieren. Am 13. Juli fanden die ersten Exekutionen statt. Das große Morden dauerte bis zum 17. Juli. Mladic ließ sich am 12. Juli von einem Fernsehteam bei einem Besuch in Potočari filmen. Lächelnd sagte er den Flüchtlingen: „Habt keine Angst, keiner wird euch was tun.“

Joachim Heinz

45 Um auf andere Gedanken zu kommen, schaltete ich das Radio auf meinem Nachtkastl ein.

Vielleicht fand ich einen Sender mit heiterer Musik, die mich aus meinem seelischen Tief herausholen würde, oder ich fand einschläfernde Musik, die in der Lage war, mich ins Reich der Träume zu versetzen.

Eifrig drehte ich den Suchknopf hin und her. Plötzlich hielt ich im Drehen inne. Etwas erregte meine Aufmerksamkeit, aber keine Musik, sondern ein Satz, den ich aufschnappte. Wie gebannt verfolgte ich den nachfolgenden Dialog.

Nach kurzer Zeit fand ich heraus, dass dies eine Sendung war, in der es um Lebenshilfe ging. Zuhörer riefen an und schilderten ihre Probleme. Eine Frau, die auf mich einen sehr kompetenten Eindruck machte, beantwortete die Fragen und erteilte Ratschläge, wie die Schwierigkeiten in den Griff zu kriegen seien.

Diese Sendung bewirkte in mir zweierlei: Zum einen erkannte ich, dass ich nicht der einzige problembelastete Mensch war, zum andern wusste ich nun eine Stelle, an die ich mich in meiner Not wenden konnte. Die Fragen, die gestellt wurden, ließen erkennen, dass die Anrufer ebenfalls unter starkem psychischen Druck standen, und ihnen wurde vernünftiger Rat zuteil.

Reiner Zufall, dass ich in diese Sendung geraten war? – Nein, ich sah es als Fügung an. Auf diese Weise wollte mir Gott einen Weg aufzeigen, der mir Hilfe bringen würde. Am Ende des Beitrags notierte ich mir die angegebene Telefonnummer. Mit dem Vorsatz, mir am nächsten Wochenende dort Rat zu holen, schlief ich ganz schnell ein. Erst als der Hahn im Hof mächtig krächte, erwachte ich wieder.

Den ganzen Tag über war ich guter Dinge, was ich seit Jahren schon nicht mehr gekannt hatte. Ja, auch die folgenden Tage blieb ich optimistisch, und die Arbeit ging mir flott von der Hand. Begegnete ich einmal meiner Schwiegermutter, grüßte ich freundlich und amüsierte mich heimlich über ihr erstauntes Gesicht. Die ganze Woche fieberte ich dem Samstag entgegen.

Zufällig würde Paul an dem Abend wieder nicht zu Hause sein. Am frühen Nachmittag dieses Tages sollte der neue Lift feierlich eingeweiht und offiziell in Betrieb genommen werden. Aus diesem Anlass waren alle Pfarrer und Bürgermeister der umliegenden Gemeinden eingeladen worden, und sogar der Bezirkshauptmann, der neben einigen anderen eine Festrede halten sollte. Dieser Lift bedeutete schließlich für die ganze Region eine wichtige Einnahmequelle. Anschließend waren alle zu

Der Fluch der Altbäuerin



Gerade als Marianne ihre Kinder und die nötigsten Sachen ins Auto gepackt hat und den Bärenhof verlassen will, kommt Paul vorzeitig vom Feld zurück. Er nimmt seine Frau liebevoll bei der Hand und führt sie zurück ins Haus. Seiner Mutter gegenüber wählt er drastische Worte: „Wenn meine Frau und meine Kinder gehen, zünde ich den Hof an und bringe mich um!“, sagt er in echter Verzweiflung.

einem Festessen geladen, und da es mit Sicherheit auch reichlich zu trinken geben würde, war es mir recht, dass Paul wieder bei seinem Kollegen übernachtete. Somit brauchte er nicht in alkoholisiertem Zustand die nächtliche Fahrt auf sich nehmen und würde außerdem am folgenden Morgen pünktlich zur Stelle sein.

Mir passte das genau in meine Planung: So konnte ich später ungestört bei dem bewussten Sender anrufen. Als es aber auf den Abend zuzuging, wurde ich zusehends nervöser. Gewiss, im Laufe der Woche hatte ich mir schon durch den Kopf gehen lassen, welche Fragen ich stellen und wie ich sie formulieren sollte. Damit ich sie nicht wieder vergaß, hatte ich mir jede einzelne Frage gleich aufgeschrieben.

In der vergangenen Woche hatte man am Ende der Sendung empfohlen, wolle man eine Chance haben, mit seiner Frage dranzukommen, solle man die Stunde vor deren Beginn zu einem Anruf nutzen. Die Psychologin benötige Zeit, um die Fragen zu sichten und sich darauf vorzubereiten. Als jedoch die Zeit zum Anrufen gekommen war, hatte ich schweißnasse Hände, und mich überfiel ein so starkes Herzklopfen, dass ich befürchtete, die Stimme könne mir versagen.

Während ich in meiner Kammer auf- und abmarschierte in der Hoffnung, ruhiger zu werden, überlegte ich hin und her. Und mir rann die Zeit davon. Irgendwie aufatmend, schaltete ich pünktlich das Radio ein und dachte: Na gut. Hörst dir erst noch mal einige Anrufer an. Viel-

leicht haben sie ähnlich gelagerte Probleme, und du bekommst Antworten auf deine Fragen, ohne selbst aktiv zu werden. Aber nichts in der Art wurde angesprochen.

Eigentlich hätte mir das klar sein müssen! Es würde nicht so leicht einen weiteren Fall geben, in dem eine Mutter einen Fluch aussprach, der für den eigenen Sohn ein Todesurteil bedeutete. Dennoch, interessant waren die Fälle alle. Ich lauschte ihnen mit großer Aufmerksamkeit und konnte aus der einen oder anderen Antwort doch ein bisschen für mich profitieren.

Nach dem Ende der Sendung war ich keineswegs enttäuscht, dass ich den Zeitpunkt versäumt hatte, mich zu melden. Nein, ich wollte gar nicht mehr in die Sendung hinein. Zwar wurden dort keine Familiennamen genannt und selbst den Vornamen konnte man ändern, aber ich befürchtete, so manch einer könnte mich an der Stimme erkennen oder gar an meiner Geschichte. Ich wollte mich nicht der Gefahr aussetzen, dass man mit dem Finger auf mich zeigte oder hinter meinem Rücken tuschelte, ich sei doch die, die familieninterne Probleme an die Öffentlichkeit zerrte.

Dennoch, mit dieser Psychologin musste ich unbedingt reden. Ein paar Tage ging ich noch mit mir zurate. Am vierten Tag endlich, am Mittwochnachmittag, hatte ich mich zu einem Anruf durchgerungen. Die Bedingungen dazu waren äußerst günstig. Mein Mann weilte wie immer auf der Arbeit, seine Mutter war mit dem Bus ins Dorf gefahren, die

Kinder saßen in der Küche über ihren Hausaufgaben, und Urlauber waren noch nicht im Haus. Die ersten von ihnen würden erst in der Woche vor Weihnachten anreisen.

Ich schlich mich also in die Telefonzelle und wählte mit zittrigen Fingern die Nummer des Senders. Wenig später meldete sich eine Männerstimme. Ich nannte meinen Namen, den Titel der Sendung und den Namen der leitenden Psychologin.

„Tut mir leid“, antwortete der Unbekannte mit der sympathischen Stimme. „Frau Peters ist nicht im Haus. Sie ist erst am Samstag wieder zu erreichen, eine Stunde vor Beginn der Sendung“. Ein bisschen enttäuscht war ich schon, zumal ich befürchtete, dass es am Samstag keine so günstige Konstellation geben würde. Nun ja, die Kinder würden rechtzeitig im Bett sein und ihre Oma ebenfalls. Aber was machte ich mit meinem Mann? Ach, was soll's!, sagte ich mir nach einigem Überlegen. Genug mit der Heimlichtuerei. Wenn er von der Arbeit kommt, werde ich ihm alles erklären.

Zu meiner Überraschung hieß er meinen Plan gut und versicherte mir, er werde mich bei dem Telefonat nicht stören. Vermutlich war ich an diesem Abend die erste Person, die zur festgesetzten Stunde beim Sender anrief. Zu meiner Enttäuschung war aber nicht die Psychologin am Apparat, sondern eine Mitarbeiterin. „Nennen Sie Ihren Namen, Ihre Telefonnummer und Ihre Frage“, schnarrte sie geschäftsmäßig herunter. Verschüchtert hauchte ich in die Muschel, ich wolle Frau Peters persönlich sprechen. „Das geht leider nicht. Sie muss sich mit den eingehenden Fragen beschäftigen. Sobald Sie mir Ihre Frage mitteilen, werde ich sie unserer Psychologin vorlegen. Erscheint ihr diese interessant genug, werden wir Sie anrufen, und Sie können Ihre Frage in der Sendung direkt an Frau Peters richten.“

„Nein, das will ich nicht. In der Sendung möchte ich nicht über meine Probleme reden.“ „Ja, gute Frau, warum haben Sie überhaupt bei uns angerufen?“ „Weil ich mein Problem mit Frau Peters unter vier Augen besprechen möchte.“ „Das geht natürlich nicht. Wo kämen wir hin, wenn das jeder wollte! Nennen Sie jetzt Ihre Frage, und ich werde sie weiterleiten.“

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Wohnen 50plus



Wenn die Kinder groß werden, eröffnet das den Eltern ganz neue Möglichkeiten. Sie können sich wieder mehr um ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse kümmern. Oft gehört dazu auch ein neues Zuhause, das zu dem neuen Lebensabschnitt passt.

Kreditzinsen vergleichen

Wohneigentum ist nicht nur etwas für junge Erwachsene. Auch Ältere wollen sich den Traum von den eigenen vier Wänden oft noch erfüllen. Einen Kredit dafür zu bekommen, ist in der Regel kein Problem, berichtet die Zeitschrift „Finanztest“. Es gibt aber einen Haken. Experten haben bei 73 Anbietern nachgefragt, ob und zu welchen Konditionen sie Darlehen an ältere Immobilienkäufer vergeben. Das Ergebnis: Nur ein Kreditinstitut hat eine Altersobergrenze für die Kreditvergabe. Nur wenige fordern, dass die Erbfolge geregelt ist oder es eine Lebensversicherung gibt.

Riesige Unterschiede

Für den Vergleich suchten die Experten Angebote von Banken, Kreditvermittlern, Bausparkassen und Versicherungen für einen 59-jährigen Modellkunden, der eine Eigentumswohnung für 250 000

Euro kauft und mit 66 Jahren in Rente gehen will. Was den Testern auffiel: Die Spanne zwischen dem günstigsten und dem teuersten Angebot war ungewöhnlich groß.

Beispiel Volltilgendarlehen mit sieben Jahren Laufzeit: Das günstigste Angebot lag im Test bei 0,33 Prozent, das teuerste bei 1,84 Prozent Effektivzins. In den sieben Jahren zahlt der Musterkunde den Experten zufolge im besten Fall 1385 Euro, im schlechtesten Fall 9500 Euro – also fast das Siebenfache.

Wichtig ist also für Verbraucher: Nicht gleich bei der Hausbank einen Finanzierungsvertrag abschließen, sondern erst mehrere Angebote vergleichen. Damit die Angebote vergleichbar sind, sollten immer die gleichen Vorgaben gemacht werden – also Kreditsumme, Zinsbindung, Monatsrate, Tilgungssatz und Rückzahlungsoptionen bei allen Anfragen übereinstimmen. *dpa*



◀ Wer die Kreditzinsen verschiedener Institute miteinander vergleicht, kann viel Geld sparen.

Fotos: gem

Besser tauschen als teilen

Die Idee klingt gut, die Hürden sind aber mitunter zu hoch: Wollen Ältere ihre zu große Eigentumswohnung in zwei kleinere Einheiten umbauen und eine davon vermieten, lohnt sich das unter Umständen nur bedingt. Darauf weist der Verband Privater Bauherren (VPB) hin. Er wird nach eigenen Angaben immer öfter von Wohnungseigentümern wegen solcher Umbauideen konsultiert.

Aufwändig und teuer

Das Problem: In der Regel müssen bauliche Veränderungen dieser Art von den anderen Wohnungsbesitzern im Gebäude genehmigt werden. Und etwa der Ein-

bau eines zusätzlichen Badezimmers ist technisch aufwendig und entsprechend teuer. Sind die Kosten und rechtlichen Hürden zu hoch, sollten Wohnungsbesitzer einen Wohnungstausch in Erwägung ziehen, rät der VPB. Gerade in großen Wohnanlagen finde sich womöglich eine junge Familie, die sich mehr Wohnfläche wünscht.

Ein Tausch der Wohnungen habe mehrere Vorteile für Senioren, die sich verkleinern wollen: Man bleibe in der gleichen Anlage, und der teure Umbau entfällt. Der Wertunterschied von der kleineren zur größeren Wohnung lasse sich finanziell ausgleichen, wodurch man auch die erhofften neuen Einnahmen erhält. *dpa*

Moosaria

EIGENTUMSWOHNUNGEN IN MOOSBURG



... aber oft kommt das

BESTE

erst zum Schluss!

Modern wohnen in bester Lage

Wohnen ist heute weit mehr als nur vier Wände. Es ist der Anspruch an einen Lebensraum, der jetzt begeistert und morgen als Wert bestehen kann. Bei den Neubauprojekten der Bayerischen Hausbau gehören deshalb Nachhaltigkeit, Sicherheit und Komforttechnologie zu den klar definierten Maßgaben bei jeder Entwicklung.

Bestes Beispiel dafür sind die maßgeschneiderten Smart-Living-Pakete, die das renommierte Unternehmen bei seinem aktuellen Projekt „Am Nockherberg Süd“ anbietet: Alle Wohnungen des Bauabschnitts sind in einem geschlossenen System Smart Home-ready, immer nachrüstbar und zukunftssicher.

Ein neues Wohnerlebnis

Es stehen zwei überzeugende Smart Living-Pakete zur Wahl. Im Paket „Lifestyle“ lassen sich dank spezieller KNX-Verkabelung sämtliche Funktionen und Szenen mittels eines fest installierten Tablets steuern – von der dimmbaren Ambiente-Beleuchtung über die behagliche Raumtemperatur bis zur fassadenweisen Bedienung der Rollläden – inklusive Aussperrschutz. Auch ästhe-



Das aktuelle Neubauprojekt der Bayerischen Hausbau „Am Nockherberg Süd“ bietet moderne, hochwertige Wohnungen im attraktiven Stadtviertel Au in München.

Foto: BH

tisch hat das Paket Lifestyle seine Vorzüge: Ein neues Tasterkonzept ermöglicht es, lediglich ein Panel in jedem Raum zu verbauen. Sonderfunktionen werden bequem und intuitiv über den Raumcontroller bedient. Ein neues Wohnerlebnis mit mehr Komfort, perfekt für Einsteiger und Anleger.

Das Paket „Komfort“ geht über dieses leistungsstarke Angebot noch hinaus: Hier kommen Erweiterungen bei der Beleuchtung, dem Multimedia-Erlebnis und bei den Sicherheitsfunktionen hinzu. So lässt ein Blick auf das zentrale Bedienpa-

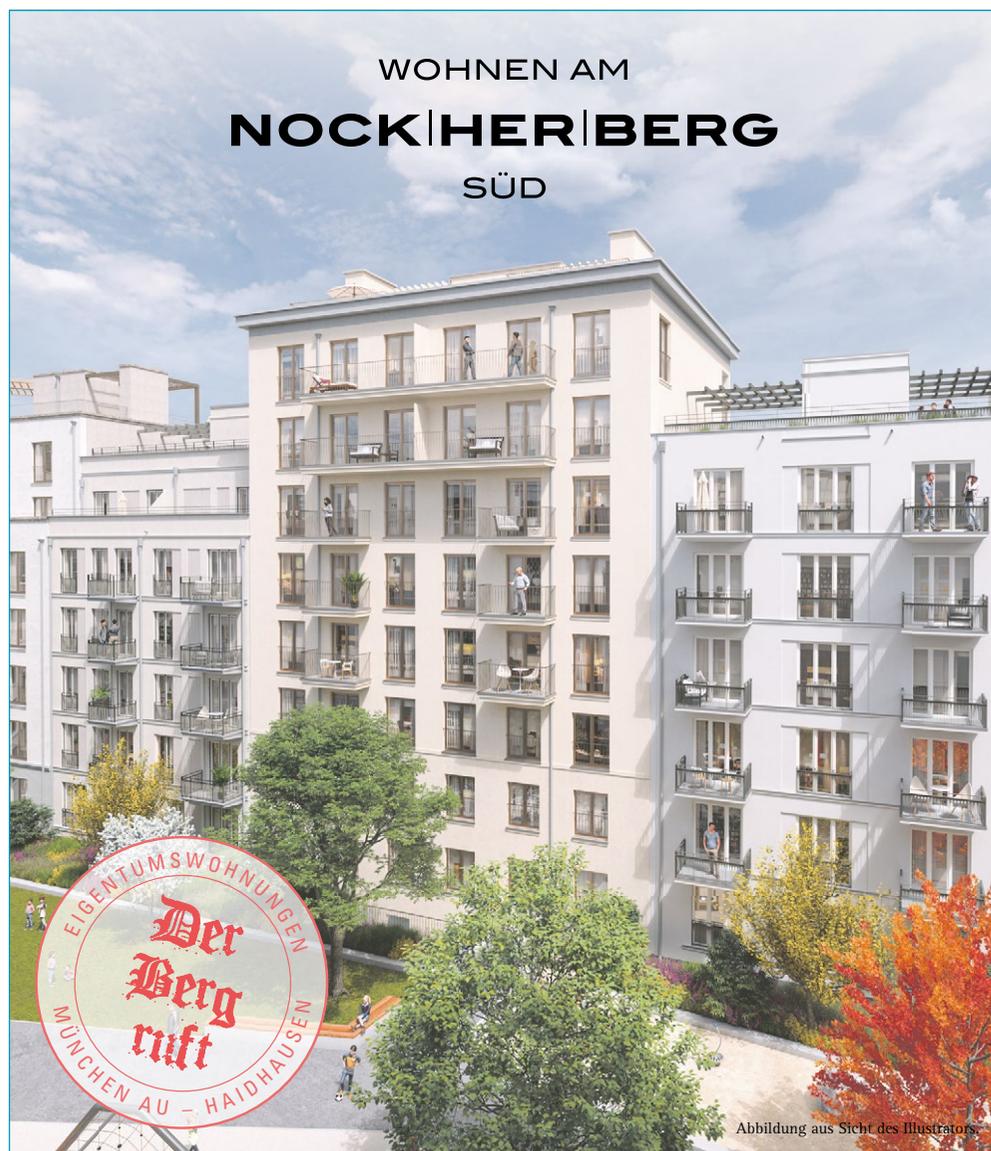
nel erkennen, ob alle Fenster geschlossen sind. Zudem sorgen zeitgesteuerte Rollläden mit Aussperrschutz oder definierte Zentralfunktionen für Betreten/Verlassen, Tag/Nacht oder Urlaub für noch mehr Sicherheit. Ein weiteres Plus: Durch die Integration eines eigenen Servers mit Sicherheits-Gateway kann man auch von unterwegs aus einfach prüfen, ob Lampen ausgeschaltet oder Fenster geöffnet sind.

Lage, Architektur, Qualität, Nachhaltigkeit: Beim ersten Blick auf das Wohnquartier „Am Nockherberg Süd“ erkennt

man, dass hier alle wichtigen Eckpfeiler stimmen und alle Ansprüche an zukunftsweisendes Bauen und Wohnen erfüllt werden. Das Ensemble liegt mitten im ebenso lebendigen wie grünen Stadtviertel Au, einer der beliebtesten und begehrtesten Gegenden Münchens. Die Wege in die Innenstadt sind kurz, U- und S-Bahn sowie zahlreiche Geschäfte und Restaurants befinden sich in Gehweite. Attraktive Ziele wie Isar, Deutsches Museum, Gasteig, Viktualienmarkt oder Marienplatz sind ebenfalls bequem zu erreichen.

Grün und zentral

Direkt vor der Haustür der modernen Eigentumswohnungen an der Regerstraße liegen ein weitläufiger öffentlicher Park, der am Isarhochufer angelegt wird, ein eigener großer Innenhof sowie das traditionsreiche Wirtshaus mit Biergarten „Paulaner am Nockherberg“. Mitten in der Innenstadt und dennoch so grün – damit hat das Wohnangebot Seltenheitswert. Mit der innovativen Smart-Home-Technologie sorgt es zudem für mehr Wohn- und Lebensqualität in den eigenen vier Wänden.



WOHNEN AM NOCK|HER|BERG SÜD

WOHNEN AM NOCKHERBERG

- + 2- UND 3-ZIMMER-EIGENTUMS-
WOHNUNGEN MIT BIS ZU 135 M²
- + ZUKUNFTSWEISEND DURCH
SMART HOME TECHNOLOGIEN
- + IM HERZEN DER OBEREN AU,
IN EINMALIGER ISAR- UND
CITYNÄHE

2-ZI.-WHG. 2. OG 59,04 m² Wfl. € 717.000,-

3-ZI.-WHG. 3. OG 85,36 m² Wfl. € 1.067.000,-

3-ZI.-WHG. 5. OG 103,77 m² Wfl. € 1.406.000,-

Provisionsfreier Verkauf

TG-Stellplatz ab € 44.000,- | Bezug 2022

Energiebedarfsrechnung vom 26.11.2019, BJ 2022, FW der SWM,
Haus 1-7: Endenergiebedarf 61,8 kWh/(m²·a), EEK B

BERATUNG UND VERKAUF
AN DER ECKE WELFENSTRASSE /
REGERSTRASSE, 81541 MÜNCHEN,
MO BIS SO VON 15 – 18 UHR
ODER NACH VEREINBARUNG

WWW.HAUSBAU.DE | +49 89 9238-600

 BAYERISCHE HAUSBAU
WERTE, DIE BLEIBEN.

Abbildung aus Sicht des Illustrators.



▲ Modern und nachhaltig wohnen in den Moosburger Amperauen.

Foto: PI

An Isar und Amper

Zwischen Landshut und Freising liegt Moosburg, die älteste Stadt im oberbayerischen Landkreis Freising. Die historische Altstadt liegt auf einer Landzunge, die von den Flüssen Isar und Amper gebildet wird. Das auf einer Anhöhe befindliche Stadtzentrum wird von den Türmen des Kastulusmünsters und der Johanneskirche überragt. Die schöne Innenstadt, die wunderbare Natur und nicht zuletzt die optimale Verkehrsanbindung zum Flughafen und zur Landeshauptstadt München machen Moosburg zu einem idealen und dennoch erschwinglichen Wohnort.

Nachhaltig wohnen

Im Nordwesten des Stadtgebiets entstehen im Neubaugebiet „Amperauen“ derzeit moderne Eigentumswohnungen. Die Pöttinger Immobiliengruppe entwickelt hier ein attraktives, an den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtetes Wohnkonzept, das allen Ansprüchen an zeitgemäßes, nachhaltiges Wohnen gerecht wird.

Verteilt auf zwei Baukörper bietet das Bauobjekt „Moosaria“ einen spannenden Wohnungsmix. Die Auswahl reicht vom 1-Zimmer-Apartment über 1,5-, 2-, 2,5-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen. Mit Wohnflächen von etwa 27 bis 98 Quadratmetern bieten sie für jeden Bedarf die passende Lösung. Alle Wohnungen sind bequem über einen Fahrstuhl zu erreichen, einige der Wohnungen sind barrierefrei. Die Wohnungen im Erdgeschoss erhalten jeweils eine Terrasse und einen Privatgarten, die übrigen Wohnungen einen Balkon oder eine Dachterrasse. Die beiden Baukörper werden U-förmig um schön gestaltete Innenhöfe angeordnet.

Mit Bedacht eingesetzte, nachhaltige Baustoffe weisen „Moosaria“ als eine ideale Investition in die Zukunft aus. Bewusst werden ökologische, regenerative Materialien verwendet, wie zum Beispiel mit dem Umweltzeichen „Blauer Engel“ ausgezeichnete Parkettböden oder keramische Wärmedämmziegel. Die Vorgaben der Energieeinsparverordnung ab 2016/KfW 55 werden erfüllt, ohne zusätzlich Wärmedämmplatten an die Außenhaut des Gebäudes anzubringen. Ein klares Plus für die neuen Eigentümer und ein klares Plus für die Umwelt.

Als Familienunternehmen ist es der Pöttinger Immobiliengruppe ein wichtiges Anliegen, lebenswerten und wertbeständigen Wohnraum zu schaffen. Für ihre Geschäftspartner betreut das Unternehmen als zuverlässiger und kompetenter Dienstleister Baustellen unterschiedlichster Größe. Die Neubau-Projekte der Pöttinger Projektentwicklung liegen bis zur schlüsselfertigen Erstellung vertrauensvoll in der Hand der Pöttinger Bauunternehmung. Die Pöttinger Immobiliengruppe kann auf eine über 80-jährige erfolgreiche Unternehmensgeschichte zurückblicken.

Musterausstellung

Weitere Informationen erhalten Interessierte im Moosaria-Info-Büro in der Amperaustraße in Moosburg. Dort kann auch eine Musterausstellung besucht werden. Geöffnet ist samstags und sonntags von 14 bis 17 Uhr. Beratung und Verkauf durch die immofair GmbH, Telefon 089/55 27 27 55.

Internet:
www.moosaria.de

Moosaria

EIGENTUMSWOHNUNGEN IN MOOSBURG



... in **MOOSBURG** an der Isar.

- moderne Eigentumswohnungen mit Tiefgarage
- KfW 55 - Fördermittel begünstigt
- 1- bis 4-Zimmer-Wohnungen, Teil barrierefrei
- wohngesunde Baustoffe
- umweltfreundliche Holz-Pelletheizung
- Kapitalanleger: mind. 3% Rendite
- nur 30 Minuten zum Hauptbahnhof München

Beratung & Verkauf: immofair GmbH

info@moosaria.de oder **089-55 27 27 55**

WWW.MOOSARIA.DE

Ein Objekt der Pöttinger Immobiliengruppe



▲ Treffen der „Großen Drei“: Am 17. Juli 1945 kamen Sowjetdiktator Josef Stalin (Zweiter von links), US-Präsident Harry S. Truman (Mitte) und der britische Kriegspremier Winston Churchill (rechts) zur Potsdamer Konferenz zusammen.

Vor 75 Jahren

Verbündete werden Gegner

Die Potsdamer Konferenz beschloss Deutschlands Zukunft

Es war der letzte Schlossneubau der Hohenzollern und eigentlich als Rückzugsdomizil des Kronprinzenpaares gedacht. Doch vom 17. Juli bis 2. August 1945 wurde Cecilienhof zum Schauplatz des letzten Akts der Kriegskonferenzen der „Großen Drei“. In der Großen Halle sollte an einem in Moskau angefertigten, runden Konferenztisch von drei Metern Durchmesser Weltpolitik geschrieben werden.

Im April 1945 war einer der Großen Drei der Konferenzen von Teheran und Jalta, US-Präsident Franklin D. Roosevelt, plötzlich gestorben. Sein völlig unvorbereiteter Nachfolger Harry S. Truman galt als Unsicherheitsfaktor, sollte sich jedoch in Potsdam als harter Unterhändler profilieren. Zunächst einmal steckte Truman die Atlantikpassage per Schiff in den Knochen, ehe er nach Berlin weiterflog. Im Villenviertel Neu-Babelsberg bezog er sein „kleines Weißes Haus“. In der Nähe quartierte sich auch der britische Kriegspremier Winston Churchill ein. Zuvor hatten Rotarmisten die Eigentümer der Villen auf die Straße gesetzt und die halbwegs repräsentativen Unterkünfte mit requiriertem Mobiliar „verschönert“. Wegen seiner Flugangst befahl Sowjetdiktator Josef Stalin, einen Luxuszug aus der Zarenzeit aus dem Museum zu holen und eine komplette Gleisstrasse nach Potsdam auf russische Breitspur umzustellen. Weil sich Stalins Ankunft so bis zum 17. Juli verzögerte, bekamen Truman und Churchill Zeit, eine gemeinsame Verhandlungsstrategie abzustimmen. Truman freute sich bereits zu Konferenzbeginn über eine wichtige Konzession Stalins: eine rasche sowjetische

Entlastungsoffensive gegen Japan. „Ich habe bekommen, wofür ich hergekommen bin“, jubelte er, denn das würde bei einer US-Invasion Japans unzähligen GIs das Leben retten.

In Hochstimmung versetzte Truman zudem die Nachricht vom ersten erfolgreichen Atombombentest in New Mexico am 16. Juli. Als er gegenüber Stalin die Existenz jener Waffe andeutete, lächelte der nur milde: Stalin wusste dank seiner Top-Spione längst Bescheid, während Truman als Vizepräsident von Roosevelt nicht eingeweiht worden war. Für Truman stand außer Frage, dass die „Spezialbombe“ auch gegen ein reales japanisches Ziel einzusetzen sei – am 25. Juli erteilte er dazu den Befehl.

Das britische Wahlvolk zeigte wenig Dankbarkeit gegenüber seinem Kriegspremier: Nach einer verlorenen Unterhauswahl musste Churchill am 25. Juli seinen Konferenzstuhl für den unerfahrenen Clement Attlee räumen. Im Potsdamer Abkommen vom 2. August wurden für Deutschland die vier „Ds“ vereinbart – Denazifizierung, Demokratisierung, Demilitarisierung und Dezentralisierung. Zum Streitfall geriet die deutsche Ostgrenze: Churchill sträubte sich dagegen, die Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze anzuerkennen und insbesondere Schlesien von Deutschland abzuspalten.

Nach Churchills Abwahl vereinbarten Stalin und Truman die polnische beziehungsweise sowjetische Verwaltung jenseits der Oder-Neiße-Linie, wenn Stalin auf Reparationen aus den Westzonen verzichtete. Potsdam markierte das Ende der Gemeinsamkeiten zwischen USA und Sowjets. Der Kalte Krieg zog herauf. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

11. Juli

Benedikt von Nursia, Olga

Den Fund einer Terrakotta-Armee aus 7000 lebensgroßen Soldaten und mehr als 200 Fahrzeugen in der Grabanlage des ersten chinesischen Kaisers Qin Shi Huangdi (221 bis 210 vor Chr.) bestätigte die Volksrepublik China vor 45 Jahren. Die Armee der von rund 700 000 Sklaven präzise geschaffenen Krieger sollte die Totenruhe des Kaisers bewachen. Die Unesco erklärte die Grabstätte 1987 zum Weltkulturerbe.

12. Juli

Nabor und Felix



Nach 129 Tagen Konklave wurde 1730 Lorenzo Corsini zum Papst gewählt. 78-jährig und fast erblindet trat er als Clemens XII. sein Pontifikat an. Bekannt ist er vor allem durch seine Bautätigkeiten, etwa den Bau einer neuen Fassade für die Lateranbasilika oder den Baubeginn am Trevi-Brunnen in Rom.

13. Juli

Heinrich und Kunigunde

Zehn Jahre ist es her, dass die Nationalversammlung in Frankreich das Burkaverbot verabschiedete. Mit dem Gesetz, das Vollverschleierung im öffentlichen Raum untersagt, begann eine lange juristische Auseinandersetzung: Weil sich muslimische Frauen in ihrer Religionsausübung diskriminiert fühlen, macht die Burka regelmäßige Schlagzeilen.

14. Juli

Kamillus von Lellis

Vor 100 Jahren erschien die vom Fußballpionier Walther Bensemann

in Konstanz am Bodensee gegründete Zeitschrift „Kicker“ zum ersten Mal. Heute gibt es das Sportmagazin als zweimal wöchentlich erscheinende Ausgabe.

15. Juli

Bonaventura, Gumbert

Die wichtigsten Strömungen der bildenden Kunst des 20. Jahrhunderts präsentieren – das sollte die Ausstellung „documenta“, die 1955 in Kassel erstmals eröffnet wurde. Bei ihrer Premiere bildeten Werke den Schwerpunkt, die im NS-Regime als „entartet“ verfemt worden waren: etwa von Ernst Ludwig Kirchner, Emil Nolde oder Marc Chagall.

16. Juli

Irmgard, Carmen

Den Decknamen „Trinity“ (Dreifaltigkeit) trug die Atombombe, die auf dem Testgelände im US-Bundesstaat New Mexico 1945 erstmals gezündet wurde. Eine solche Nuklearwaffe könnte bis zu 20 000 Menschen töten, vermuteten die Wissenschaftler. Es war ihnen gleichgültig, dass durch den Test das Regenwasser radioaktiv verseucht wurde, das den Farmern in der Umgebung als Trinkwasser diente.

17. Juli

Marina, Alexius



Seine Untersuchung „Der Wohlstand der Nationen“ machte Adam Smith bekannt. Das grundlegende Werk der Wirtschaftswissenschaft markiert den Beginn der klassischen Nationalökonomie und des Wirtschaftsliberalismus. Der britische Volkswirtschaftler und Philosoph starb 1790.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



◀ Die Krieger der chinesischen Terrakotta-Armee sind vom Profil der Schuhsohle bis zum Gesicht individuell gestaltet. Sie gehören zu einer unterirdischen Palaststadt, deren Anfertigung 38 Jahre dauerte.

SAMSTAG 11.7.

▼ Fernsehen

- 17.25 **RBB: Unser Leben.** Deuschländer. Raphael ist Deutscher, aber für viele sieht er nicht so aus, weil er schwarz ist. Reportage.
- 23.35 **ARD: Das Wort zum Sonntag.** Pfarrer Benedikt Welter (kath.).

▼ Radio

- 16.05 **Deutschlandfunk Kultur: Echtzeit.** Das Magazin für Lebensart.
- 23.05 **Deutschlandfunk: Lange Nacht.** Schreiben statt Schweigen? Über die Verwandlung von Leid in Literatur. Von Burkhard Reinartz.

SONNTAG 12.7.

▼ Fernsehen

- 7.30 **MDR: Die Sorben.** Ein Volk zwischen Widerstand und Anpassung.
- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrei Heiligste Dreifaltigkeit in Marktgraitz. Zelebrant: Pfarrer Lars Rebhan.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Hans Blumenberg. Philosoph einer spirituellen Moderne. Von Michael Reitz.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Beten als 24-Stunden-Job. Ein Besuch bei den „Rosa Schwestern“ in Berlin. Von Elena Griepentrog.
- 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Pfarrei St. Augustinus in Ellingen-Stopfenheim. Zelebrant: Pfarrer Martin Seefried.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Susanne Bauer.

MONTAG 13.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Kabel1: Jagd auf Roter Oktober.** Actionfilm mit Sean Connery.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Dietmar Rebmann, München (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 18. Juli.
- 19.15 **Deutschlandfunk: Andruck.** Das Magazin für Politische Literatur.
- 20.03 **Deutschlandfunk Kultur: In Concert.** Festival Glatt & Verkehrt. Viel mehr als Klezmer – jüdische Musik des 20. Jahrhunderts.

DIENSTAG 14.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Der Frosch mit der Maske.** Krimi, Dän/D 1959.
- 22.45 **ARD: Solange ich atme.** Filmbiografie über den lebenslustigen Robin Cavendish, der, an Kinderlähmung erkrankt, sich ins Leben zurückkämpft.

▼ Radio

- 18.30 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Basilika St. Marien in Kevelaer.
- 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Die Ost-West-Migrantin. Sebastian Friedrich ist vor 30 Jahren mit seiner Mutter aus der DDR in die BRD ausgewandert. Gemeinsam fahren sie die Strecke noch einmal ab.

MITTWOCH 15.7.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Mythos Insel. Inseln haben ihre eigene Geschichte. Sie sind Orte der Spiritualität und von Naturschönheiten. Magazin.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Mein Kind, der Autist – außergewöhnlich und bereichernd. Ulrike Müller, Mutter des Autors Raphael Müller.
- 20.30 **Deutschlandfunk: Lesezeit.** Verena Güntner liest aus ihrem Roman „Power“. Teil 2 am 22. Juli.

DONNERSTAG 16.7.

▼ Fernsehen

- 19.45 **ARD: Wissen vor acht – Mensch.** Die Erfolgsaussichten einer Ehe.
- 22.15 **BibelTV: Lichtblicke.** Zerrissene Familienbande? Wenn Kinder den Kontakt abbrechen.

▼ Radio

- 10.08 **Deutschlandfunk: Marktplatz.** Hightech mit Tretantrieb. Fahrräder, E-Bikes und Pedelecs für jeden Zweck. Hörertelefon: 00800/44 64 44 64.
- 21.05 **Deutschlandfunk: JazzFacts.** In geheimen Zimmern. Ein Porträt des französischen Akkordeonisten Jean-Louis Matinier. Von Karl Lippegau.

FREITAG 17.7.

▼ Fernsehen

- 12.00 **3sat: Die erschöpfte Gesellschaft.** Die knappe Zeit, ein wertvolles Gut.
- 22.05 **Arte: Whitney – Can I be Me.** Dokumentation über Whitney Houston, eine der größten Sängerinnen, die ihr Leben lang zu kämpfen hatte.

▼ Radio

- 15.05 **Deutschlandfunk Kultur: Tonart.** Das Musikmagazin am Nachmittag.
- 19.45 **Radio Horeb: Abend der Familie.** Hauskirche – Wohnung als heiliger Ort? Spiritual Andreas Brüstle, Freiburg.

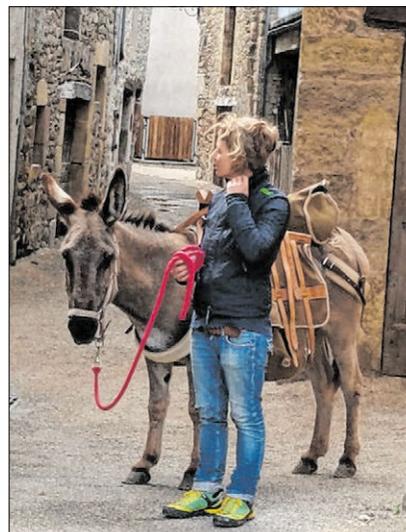
📺: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Der Gärtner und sein Doppeldecker

Gärtner Schorsch (Elmar Wepper) ist seines Lebens überdrüssig. Seine Ehe funktioniert nur noch als Zweckgemeinschaft, seine Tochter will Kunst studieren und sein Familienbetrieb ist fast pleite. Als ihm in der Komödie „Grüner wirds nicht, sagte der Gärtner und flog davon“ (ARD, 13.7., 20.15 Uhr, mit Untertiteln) der Gerichtsvollzieher sein geliebtes Doppeldeckerflugzeug pfänden will, steigt Schorsch einfach ein und fliegt auf und davon. Unterwegs zum Nordkap lernt er die Gutsherrentochter Philomena (Emma Bading) kennen, die sich mit ihrem Vater einen Nervenkrieg liefert. Zu zweit setzen sie die Reise nach Norden fort. *Foto: ARD Degeto/Majestic Film/Matthias Bothor*



Ein Esel als Wegbegleiter

Auf dem Jakobsweg suchen viele Pilger die Einsamkeit. Doch auch mit tierischer Begleitung lässt es sich gut pilgern. Für die Reportage „Mit dem Esel auf dem Jakobsweg“ (3sat, 14.7., 14.15 Uhr, mit Untertiteln) hat ein Filmteam Nicole Grasser aus Dachau begleitet. Sie ist mit dem Mietesel „Wappa“ in zehn Tagen rund 230 Kilometer auf der französischen „Via podiensis“ gewandert: von Le Puys-en-Velay in der malerischen Auvergne über das karge, wüste Hochland des Aubrac bis zum magischen Ort Conques. Es zeigte sich, dass das Vorurteil, ein Esel sei störrisch und dumm, nicht immer stimmt. *Foto: ZDF/BR*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Erzählung

Die Tränen des Meeres

 Vorsichtig öffnete Frank die Muschel. Mit ruhiger Hand setzte er den Perlmutterkern zusammen mit dem Gewebe einer anderen Muschel in das Innere ein. Frank hatte längst aufgehört zu zählen, wie oft er diese Operation schon durchgeführt hatte. Die Muschel würde den Fremdkörper Schicht für Schicht mit Perlmutter überziehen. So lange, bis daraus eine Perle entstand.



Den ganzen Morgen über hatte er konzentriert gearbeitet. Sein Rücken schmerzte vom langen Sitzen. Er dachte daran, wie er zum Perlenzüchter geworden war. Dabei fühlte er sich wieder wie der Jugendliche, dessen Vater die Familie ohne Vorwarnung verließ. Er hatte seinen Vater geliebt. Und der ließ ihn im Stich! In seiner Wut hatte Frank damals alles hingeworfen, was ihm bisher wichtig war: Damals hörte er auf zu beten, denn mit einem Gott, der das zuließ, wollte er nichts mehr zu tun haben. Er vernachlässigte die Schule. Stattdessen feierte er und trank er mehr Alkohol, als ihm gut tat.

Doch dann kam ein Nachmittag, der alles verändern sollte. Frank saß allein im Sand und beobachtete die Möwen. Das hatte er schon als kleiner Junge gern gemacht. Frank liebte die Natur. Auf einmal hatte er das Gefühl, dass die Wellen ihm zu sagen versuchten, dass sein Leben so nicht weitergehen konnte.

„Darf ich mich zu dir setzen?“, riss Frank eine Stimme vorsichtig aus seinen Gedanken. Pfarrer Peters stand neben ihm. Frank nickte. Er kannte Pfarrer Peters seit seiner Kindheit und mochte den Geistlichen. Schon einige Male hatte der befreundete Priester das Gespräch gesucht, aber Frank hatte ihn stets abblitzen lassen.

Der Priester setzte sich. Er hielt eine Muschel in der Hand. „Weißt du, wie Perlen entstehen?“, fragte er. Frank schüttelte den Kopf. „Wenn eine Muschel verletzt wird, zum Beispiel durch einen Parasiten, verschließt sie ihr Inneres und überzieht den Fremdkörper so lange Schicht für Schicht mit Perlmutter,

bis daraus nach vielen Jahren eine wunderschöne und wertvolle Perle entsteht. Perlen nennt man deshalb auch die Tränen des Meeres.“

Frank horchte auf. Ermutigt, dass er nicht sofort mit einem Wutanfall reagierte, erklärte ihm der Pfarrer: „So etwas ähnliches geht in unserer Seele vor. Verletzungen können auch zu solchen Perlen werden. Sie können sozusagen zu Schätzen werden, die uns direkt in den Himmel führen. Es kommt nur darauf an, wie wir damit umgehen.“

„Was meinen Sie damit?“, hakte Frank nach. „Nun, der Perlmutter in unserer Seele sind die Vergebung, die Liebe und das Vertrauen in Gott.“

Wenn wir unsere Verletzungen sozusagen damit überziehen, werden sie irgendwann zu wunderschönen Perlen. Anderenfalls kann es sein, dass wir zu verbitterten und bösen Menschen werden.“

Frank begann zu verstehen. Er hatte mit Pfarrer Peters oft genug über solche Themen diskutiert. Auf einmal schämte er sich. Pfarrer Peters schien das zu ahnen. „Deine Reaktion war ganz natürlich“, beruhigte er Frank. „Aber ich denke, es ist an der Zeit, den Perlmutter in deiner Seele wieder zu aktivieren.“

Er lächelte. „Gott ist gut. Von ihm kommt nichts Böses.“ „Ich weiß“, murmelte Frank. „Danke.“ Auf einmal kamen die lange unterdrückten Tränen. „Schon gut!“, antwortete der Pfarrer. Er blieb so lange neben Frank sitzen, bis er sich beruhigt hatte. Dann stand er auf. Er wusste, dass der Junge sich erst mal sortieren musste.

Nach dem Gespräch gelang es Frank nicht nur, seinem Vater nach und nach zu verzeihen, er entwickelte auch eine Faszination für die Perlenzucht. Heute blickte er voller Stolz auf seine eigene Perlenfarm. Aber auch in seiner Seele konnte er einige Perlen vorweisen. Nie wieder reagierte er auf Verletzungen böse oder verbittert. Stattdessen arbeitete er daran, seine Perlen reifen zu lassen, damit sie ihn tiefer mit seinem Vater im Himmel verbanden. *Andrea Christ*

Sudoku

9	3	7		8	5			
		2		4	3		7	9
		8		1		3	5	2
7	9		8		1	4		
2		6			9	7	1	8
1			7			6	9	3
4	2	5	3	6			9	
	6		1	7		5		4
	7		5	9		2	8	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 27.

	6		8		7			3
		9					2	7
7	5		4	2				
				6		4		7
2	4		7	8	9			
		7		1		9		8
		4	9		3			
					8		9	5
6	9	5					4	3





Hingesehen

Unter dem Titel „Lourdes United“ hat das Marienheiligtum von Lourdes für den 16. Juli eine weltweite E-Pilgerfahrt angekündigt. Die Veranstaltung soll 15 Stunden lang in zehn Sprachen live in Fernsehen, Radio und in Sozialen Netzwerken stattfinden und Millionen Menschen weltweit zusammenbringen. Das Programm sieht die Ausstrahlung von Gottesdiensten, Prozessionen, Rosenkränzen und Gebeten vor. Ein TV-Programm wird live von 16 bis 18 Uhr von der Mariengrotte gesendet. Berichte, Archiv-Videos, Live-Musik und Schalten aus dem Ausland ergänzen die Übertragung. Das südfranzösische Heiligtum ist erstmals in seiner Geschichte coronabedingt mehr als zwei Monate lang geschlossen; alle Pilgerfahrten wurden abgesagt. *Text/Foto: KNA*

Wirklich wahr

In Berlin gibt es neuerdings einen Jakobsweg-Wegweiser. Erstmals weist eine Beschilderung auf eine alte Route des berühmten Pilgerwegs hin, die durch die Bundeshauptstadt verläuft. Dies teilte Jörg Steinert von der Jakobusgesellschaft Brandenburg-Oderregion e.V. mit. Es handelt sich um die Route, die von Stettin nach Santiago de Compostela führt und einst als römische Handelsstraße genutzt wurde.



Das neue Banner mit dem Wortlaut „Deine Reise beginnt hier“ hängt im Berliner Stadtbezirk Tempelhof-Schöneberg. Von hier aus sind es noch 2963 Kilometer nach Santiago de Compostela. Ab Berlin verläuft der Weg durch die Bundesländer Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Sachsen, Bayern und Baden-Württemberg, dann weiter durch die Schweiz und Frankreich nach Spanien. *epd*

Zahl der Woche

82

Prozent der weißen Evangelikalen würden bei der Präsidentschaftswahl im November für den republikanischen Amtsinhaber Donald Trump stimmen. Dies ergab eine Untersuchung des Meinungsforschungsinstituts Pew Research Center. 61 Prozent der nicht-evangelikalen weißen Protestanten erklärten, sie würden in diesem Jahr Trump wählen. 2016 hatten rund 80 Prozent der weißen evangelikalen Wähler für Trump gestimmt.

88 Prozent der schwarzen Protestanten sprachen sich laut Pew-Umfrage für den demokratischen Herausforderer Joe Biden aus. Weiße Katholiken standen mehrheitlich aufseiten des Präsidenten (57 Prozent), Katholiken insgesamt tendierten zu Biden (52 Prozent).

Befragte ohne religiöse Bindung sprachen sich zu 72 Prozent für Biden aus. Insgesamt gaben 54 Prozent der Befragten an, sie würden für den demokratischen Kandidaten stimmen. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 26,79
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Die Kathedrale in Santiago verfügt über ein riesiges ...

- A. Weihwasserbecken
- B. Mariengemälde
- C. Gästebuch
- D. Weihrauchfass

2. Wer schrieb ein Buch über seine Jakobsweg-Reise?

- A. Joachim Gauck
- B. Benedikt XVI.
- C. Hape Kerkeling
- D. Erzbischof Ludwig Schick

☞ Lösung

Foto: Jakobusgesellschaft Brandenburg-Oderregion e.V.



In den Heiligen Büchern kommt der Vater, der im Himmel ist, seinen Kindern in Liebe entgegen und nimmt mit ihnen das Gespräch auf.

Zweites Vatikanisches Konzil

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 12. Juli
15. Sonntag im Jahreskreis
Und er sprach lange zu ihnen in Gleichnissen. Er sagte: Siehe, ein Sämann ging hinaus, um zu säen. (Mt 13,3)

Bilder aus der Natur verdeutlichen das Wirken Gottes. Jesus vergleicht sich mit einem Sämann. Sein Tun vertraut auf die Kraft der Natur. Christus kann warten, bis neues Leben wächst. So können auch wir in geduldigem Vertrauen auf die Welt schauen.

Montag, 13. Juli
Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. (Mt 10,40)

Jesus identifiziert sich mit seinen Boten. Wer sie aufnimmt, der nimmt Gott in sein Leben auf. Gastfreundschaft ist Gotteserfahrung. In der Begegnung von Menschen ereignet sich das Geheimnis Gottes. Möge der Lebendige uns das Herz öffnen für seine Spuren!

Dienstag, 14. Juli
Dann begann er den Städten, in denen er die meisten Machttaten getan hatte, Vorwürfe zu machen, weil sie nicht Buße getan hatten. (Mt 11,20)

In der Bibel geht es um Umkehr. Gott lädt uns ein, voll Vertrauen zu ihm zu kommen. Die Taten Jesu rufen uns auf, dem lebendigen Gott neu zu begegnen. Durch die Worte der Schrift hören wir Gottes verwundete Liebe zu seinen Menschen.

Mittwoch, 15. Juli
In jener Zeit sprach Jesus: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast. (Mt 11,25)

Das Evangelium nimmt uns in das Beten Jesu hinein. Christus lobt seinen Vater

und dankt ihm. Er erkennt die Fülle der göttlichen Liebe. Die Verbundenheit von Vater und Sohn ist eine Quelle der Freude. Kann ich Gott loben, weil er mich geschaffen hat?

Donnerstag, 16. Juli
Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele. (Mt 11,29)

Christus lädt uns ein, von ihm zu lernen. Wir sollen uns von seiner Güte prägen lassen. Seine Herzlichkeit ist der Ausdruck der Liebe Gottes. Wenn wir gütig sind, dann ahnen andere Menschen das Geheimnis Gottes, das die Quelle aller Güte ist.

Freitag, 17. Juli
Wenn ihr begriffen hättet, was das heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer, dann hättet ihr nicht Unschuldige verurteilt. (Mt 12,7)

Wo Menschen einander mit barmherzigen Augen, Ohren und Herzen begegnen, wird Gottes Nähe präsent. Jesus kommt es auf die Barmherzigkeit an. Wenn wir einander unsere Herzen öffnen, dann verurteilen wir niemanden, sondern lernen, mit anderen zu fühlen.

Samstag, 18. Juli
Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen, bis er dem Recht zum Sieg verholfen hat. (Mt 12,20)

Jesus ist empathisch. Er will Geknicktes nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen. Durch ihn offenbart sich die sanfte Kraft Gottes. Er richtet Menschen auf und heilt sie. Als Glaubende sind wir berufen, Menschen aufzurichten.



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.

6 x im Jahr bestens informiert!

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 6,75 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.